Die Merckwürdigkeiten Der Königlichen Bibliotheck zu Dreßden,

Ausführlich beſchrieben, und mit Anmerckungen erläutert.

Die Dritte Sammlung des dritten Bandes.

DRESDEN,
Bey dem Königl. Hof-Buchhändler, George Conrad Walther, 1747.

XXV.

Die Merckwürdigkeiten der Königlichen Bibliothec zu Dreßden.

234.) *Conſtitutiones Laurentii Poli Ducis Venetiarum.* Ein *Manuſcript* auf Pergament in 4. von 50. Blättern.

Wir haben dieſem Buche eine Aufſchrifft gegeben, wie wir ſie auf dem Rücken des Bandes gefunden haben. Es iſt aber vielmehr eine Inſtruction oder Unterricht vor Donatum Delphinum, wie er ſich zu verhalten habe, nachdem er von der Durchl. Signoria zum Podeſtà zu Non in Dalmatien, ſo Lateiniſch Comes oder auch Rector genennet wird, erwählet worden. Es enthält alle die Geſetze der Venetianer, die nach und nach gegeben worden, um die Aufführung dieſer Gouverneurs in den gehörigen Schrancken zu erhalten. Sie ſind theils in Lateiniſcher, theils in Italiäniſcher Sprache abgefaſſet, und dabey auch die Einrichtung der Kleinigkeiten nicht vergeſſen worden. Zum Exempel, daß der Podeſtà bey keinem Bürger eſſen, ſein Wappen nur an einem Orte aufrichten, keinen Venetianiſchen Edelmann zum advociren zulaſſen, keine Rede bey Antretung und Aufgebung ſeines Amts halten, keine Trauer-Kleider während ſeines Governo tragen, nicht zu Gevattern ſtehen, und keine Unkoſten machen könne im bauen, und die Stadt auszuzieren. Weil einem ieden Podeſtà eine ſolche Inſtruction gegeben wird, die nach Endigung ſeiner Gewalt bey ihm, oder ſeiner Familie bleibet, ſo muß man eben keine groſſe Seltſamkeit aus dieſen Schrifften machen. In der gegenwärtigen ſtehet vorne ein Bild, ſo ich vor das Bild der heil. Mutter GOttes mit dem JEſus-Kindlein anſehe, und oben der Venetianiſche Löwe, oder San Marco, unten aber das Delphiniſche Wappen. Sie iſt An. 1557. ausgefertiget worden, und beſchlieſſet mit den Worten: Omnia, quæ tibi dicendo mandavimus, attendes, & obſervabis bona fide & ſine fraude. Juraſti honorem & proficuum Dominii noſtri, eundo, ſtando & redeundo.

235.) *Franciſci Mataratii Peruſini viri utraque lingua Eruditiſſimi ad Petrum Paulum Cornelium Eruditum & ingenuum adoleſcentem de componendis verſibus Hexametro & Pentametro Opuſculum.* Zu Ende ſtehet: *Erhardus Ratdolt Auguſtenſis probatiſſimus librariæ artis exactor ſumma confecit diligentia. Anno Chriſti* 1468. *VII. Calen. Decembris Venetiis.* 4.

Wenn es wahr iſt, was Monnoye in ſeinen Anmerckungen über die Jugenens des Savans von Mr. Baillet ſaget, ſo iſt Maturantii Italiäniſcher Nahmen Maturacci geweſen, folglich für keinen Druckfehler zu halten, daß er auf dem Titul dieſes Büchleins Mataratius genennet wird. Doch können wir die hier geſetzte Jahr-Zahl 1468. von einem Druckfehler nicht entſchuldigen; denn nach Maittaire muß es wohl 1478. heiſſen. In Geſneri Bibliothec iſt Franciſcus Mataratius von Maturantio wohl unterſchieden, aber von dem Verfaſſer ſelbſt gezweifelt worden, ob unter dieſen verſchiedenen Nahmen nicht etwan nur eine einzige Perſon zu verſtehen ſey. So viel iſt von Maturantio gewiß, daß er von Perugia, und nicht von Spoleto geweſen, nach der Helffte des 15. Seculi gelebet, und unter die Wiederaufrichter der Gelehrſamkeit müſſe gezehlet werden. Doch weiß man nicht, wenn er eigentlich geſtorben ſey, die meiſten glauben, daß er nur bis 1510. gelebet, Oldoinus aber in Athenæo Auguſto ſetzet 1510. oder 1518. Dieſer Gelehrte verdiente, daß iemand ſeinethalben eine genauere Unterſuchung anſtellete. Obgleich die gegenwärtige Schrifft, die keine Anleitung zur Poeſie iſt, ſondern nur von der Quantität der Sylben hauptſächlich handelt, von keiner groſſen Wichtigkeit iſt, ſo hat er ſich doch noch durch andere Critiſche Schrifften hervorgethan. Bey dieſer Edition iſt angefüget Jacobi Sentini Ricinenſis de quibusdam Lyricis carminibus Tractatulus, ſo aber kaum ein paar Blätter ausmachet.

236.) *Hoc in Volumine hæc continentur. Franciſci Maturantii Peruſini de componendis carminibus opuſculum. Nicolai Perotti Sypontini de generibus metrorum,*

rum. Ejusdem de Horatii Flacci, ac Severini Boetii metris. Omniboni Vicentini de Arte metrica libellus. Servi Mauri Honorati Grammatici Centimetrum. Zu Ende ſtehet: *Impreſſum Venetiis per Joannem Tacuinum de Tridino* 1497. *die XXIII. Octobris.* 4.

Maittaire hat dieſe Edition nur unter Perotti Nahmen angeführet; Dieſer von uns geſetzte Titul aber iſt der rechte. Bey Maturantii Schrifft iſt Jacobi Sentini Wercklein nicht befindlich. Die übrigen Tractate ſind meiſtentheils bey anderer Gelegenheit von uns angedeutet worden. Perotti Wercklein de Metris Horatii wird fälſchlich von einigen vor einen Commentarium über den Horatium angeſehen. Omnibonus heiſſet mit dem Zunahmen Leonicenus.

237.) *Tractatulus Fratris Feliciani Ordinis Predicatorum de divina Predeſtinatione intitulatus.* Ohne Zeit und Ort-Benennung in 4. 15. Blätter.

Ohne Zweifel iſt dieſe kurtze Schrifft in Teutſchland zu Anfang des 16. Seculi zum Vorſchein gekommen. Der grobe Gothiſche Druck deutet ſolches zur Gnüge an. Doch können wir ſo wenig, als die Bibliothecarii Dominicani, von dem Verfaſſer, ſeinem Vaterlande, und der Zeit, da er gelebet, einige Nachricht geben. Die Vorrede iſt an Jacobum Epiſcopum Beatinum gerichtet. Wo iſt aber dieſes Bißthum gelegen. Iſt hier kein Druckfehler, ſo muthmaſſe ich, daß Baeza in Andaluſien, Lateiniſch Beatia, dadurch verſtanden werde; und vielleicht iſt auch unſer Felicianus ein Spanier geweſen. An ſtatt des Tituls iſt ein grober Holtzſchnitt zu ſehen. Derſelbe ſtellet GOtt vor mit der Aufſchrifft: Divina providentia, wie er eine menſchliche Figur, die liberum arbitrium genennet wird, in den Händen hat. Der rechte Fuß dieſer menſchlichen Figur ſtehet in einer Krone mit der Beyſchrifft: liberum arbitrium tendens ad bonum prædeſtinatur ad præmium; der lincke aber ſtehet in der Hölle, und dabey die Worte: liberum arbitrium tendens ad malum

prædeſtinatur ad ſupplicium. In ſiebenzehen Capiteln werden folgende Materien abgehandelt: Quid ſignificet nomen prædeſtinationis. In quo differant prædeſtinatio & providentia. Quomodo ſe habeat prædeſtinatio ad electionem, dilectionem, gratiam & gloriam. Quis poſſit prædeſtinare. Quis poſſit prædeſtinari. Quid ſit prædeſtinatio. Utrum prædeſtinatio cauſam habeat, & ſpecialiter præſcientiam meritorum. Utrum prædeſtinatio ponat aliquid in prædeſtinato. Utrum prædeſtinatio ſit certa, an falli poſſit. Utrum prædeſtinatorum numerus ſit certus & finitus. Utrum alicui certa & finita ſit ſua prædeſtinatio. Utrum prædeſtinatio poſſit juvari precibus, & aliis bonis ſanctorum. Quid ſit prædeſtinatio malorum. Utrum poſſit aliquis prædeſtinatus reprobari, & aliquis reprobatus prædeſtinari. Utrum ſint plures prædeſtinati, vel reprobi. Quod voluntas Dei reprobans malos non eſt irrationabilis, nec iniqua, nec injuſta & odioſa. Quod Deus nulli eſt cauſa peccati, & quomodo intelliguntur auctoritates contrariæ. Dieſes Wercklein iſt ſehr gut und vernünftig geſchrieben, und giebt zwar GOtt die Ehre unſerer Gnaden-Wahl, aber, ohne unſerm freyen Willen zu nahe zu treten.

238.) *Exemplar Literarum miſſarum e Germania, ad D. Guilielmum Cecilium, Conſiliarium Regium. Impreſſum Anno Domini* 1592. 8. *pagg.* 186.

In der Vorrede, die dem Schein nach zu Leipzig geſchrieben iſt, erſcheinet zwar der Nahme Jo. Pernii, eines Engelländers, welcher aber nicht der Urheber dieſer Schrifft iſt, ſondern nur vor einen ſolchen will angeſehen werden, welcher dieſelbe an Wilhelm Cecil, Freyherrn von Burleigh, Schatzmeiſter von Engelland, der Königin Eliſabeth hochbetrauten Staats-Miniſter, befördert hat. Ich halte davor, daß die Perſon Joannis Pernii gantz und gar erdichtet ſey. Nach Sotvelli Bericht in Bibliotheca Scriptorum S. J. hat der P. Joſeph Creswell, ein Engelländiſcher Jeſuiter, ſo ſich theils zu Rom, theils in Spanien, und zuletzt in den Niederlanden aufgehalten, unter Pernii Nahmen in Engliſcher Sprache wider das Edict der Königin Eliſabeth geſchrieben. Daſſelbe Edict iſt der Anfang zu der grauſamen Verfolgung der Catholicken in Engelland geweſen. Eben dieſer Creswell

iſt

iſt auch der Verfaſſer der gegenwärtigen Epiſtel, welche p. 1. den Titul führet: Exemplar Literarum cujusdam Angli, quibus reſpondet Proteſtanti Amico, petenti ipſius ſententiam de Edicto quodam Regio, Londini nuper promulgato. In quibus multa habentur ſcitu digniſſima, quæ ad præſentem perſecutionem, & Anglicani regni ſtatum pertinent. Ich halte dieſe Lateiniſche Schrifft für eine Uberſetzung der obigen Engliſchen, wider das Edict, welches von Mylord Burleigh veranlaſſet und geſchmiedet worden. Der Verfaſſer, welcher viel ſchöne merckwürdige Dinge ſaget, und wichtige Gründe anführet, um die Religions-Verfolgung aufhören zu machen, iſt nicht allemahl beſtändig in ſeiner Aufführung, ſondern ſchmeichelt dieſem Miniſter, und begegnet ihm mit vielem Reſpect; kurtz darauf aber machet er ihn als einen andern Aman herunter, und prophezeyet ihm alles Ubel. Hingegen lobet er ſeinen Vorgänger im Miniſterio, den Lord Cantzler Hatton, welcher billige und gelinde Maximen geheget, und die Catholicken nicht hat verfolgen wollen. Eben ſo führet ſich der Verfaſſer gegen die Königin auf, die er vor eine Königin erkennet, und doch ihre Unterthanen zu einer Empörung zu reitzen ſcheinet.

239.) *Vita Angeli Colotii Epiſcopi Nucerini. Auctore Federico Ubaldino. Romæ* 1673. *Typis Michaelis Herculis*, 8. *pagg*. 106.

Es iſt kein Wunder, daß Angelus Colotius, ſo bey der damahls in Italien üblichen Nahmens-Aenderung den Zunahmen Baſſi bekommen, bey uns nicht bekannt worden. Denn von ſeinen Schrifften iſt nichts im Druck erſchienen, und die gegenwärtige Lebens-Beſchreibung wird in Italien ſelbſt unter die Seltſamkeiten gezehlet. Er iſt aus einer edeln Familie zu Jeſi ohngefähr nach der Helffte des 15. Seculi entſproſſen und anfänglich verheyra-

thet geweſen, hat auch Kinder gezeuget. Nach dem Abſterben ſeiner Gemahlin hat er den Geiſtlichen Stand erwählet, und iſt nach Verwaltung vieler Aemter endlich Biſchoff zu Nocera worden, welches Bißthum aber er nach einigen Jahren wieder aufgegeben, und endlich Anno 1549. das Zeitliche geſegnet hat. Er iſt nicht nur ein groſſer Gelehrter, ſondern auch Patron der Gelehrten geweſen, welcher ſich zu Rom in den Hortis Salluſtianis einen groſſen Schatz von Antiquitæten geſammlet. Etliche 40. alte Inſcriptiones, die vormahls in ſeinem Hauſe und dem nurgedachten Garten geſtanden, ſind dieſem Buche aus einem Manuſcript der Barberiniſchen Bibliothec angefüget worden; gleichwie auch einige von ſeinen Lateiniſchen und Italiäniſchen wohlgerathenen Gedichten. Um die Italiäniſche Sprache hat er ſich ſehr verdient gemacht, und aus alten Scribenten wichtige Anmerckungen geſammlet, auch ein Wörter-Buch verfertiget. Unter ſeinen Schrifften wird l'Anima d'Oliviero und la Notte d'Amore angeführet. Lateiniſch hat er geſchrieben de Ponderibus & Menſuris, de Numero Ternario, und nach Poggii Exempel Facetias; er hat auch von Türckiſchen Sachen etwas zuſammen getragen, ſo er vielleicht von Jo. Laſcari, ſeinem guten Freunde, bekommen. Der Verfaſſer dieſes Lebens Frid. Ubaldinus, Graf von Montevicino im Hertzogthum Urbino, iſt Prälat zu Rom und Secretarius des Cardinals-Collegii geweſen, wird als ein groſſer Gelehrter gerühmet, hat ſich durch Herausgebung einiger anderer Schrifften, abſonderlich derer Documenti d'Amore di M. Franceſco Barberini berühmt gemacht, und iſt Anno 1657. ſieben viertzig Jahr alt geſtorben.

XXVI.

Die Merckwürdigkeiten der Königlichen Bibliothec zu Dreßden.

240.) *De Tranſſubſtantiatione ſeu Annichilatione in Sacramento Altaris. Jo. Dittenbergius Doctor.*

D. Johannis Dittenbergii Prioris Confluentini, Theologiæ Profeſſoris eximii, Declarationes Theologicæ 1532. De Menſe Novembri. In Viſitatione Rincavienſi, 18. geſchriebene Blätter in 4.

Unter Lutheri Widerſachern hat dieſer Catholiſche Theologus ſich auch wegen ſeiner Bibel-Überſetzung in die Teutſche Sprache, einen nicht geringen Nahmen erworben. Die gegenwärtigen Schrifften werden von den Bibliothecariis Dominicanis nicht angeführet, ſind auch wohl nicht in den Druck gekommen. Die erſte, die der Verfaſſer alſo beſchloſſen: Si quid pro clariori intelligentia deſit, ſupplere quantum Dominus dederit paratus ſum: mag wohl deſſelben eigne Hand ſeyn. In der andern werden die Materien de Miſſæ Sacrificio, de Sanctorum Invocatione, de Satisfactione quæ eſt pars pœnitentiæ, ſolam fidem non juſtificare, ſed in adultis opera etiam ad ſalutem eſſe neceſſaria, abgehandelt. Dieſer Diettenberg iſt bey ſeinem Münchs-Stande auch Canonicus bey Unſerer Lieben Frauen Stiegen zu Maynß geweſen, welches man alſo zuſammen reimen muß: Weil er als Profeſſor Theologiæ auf der daſigen hohen Schule gelehret. Nun aber iſt die Theologiſche Profeſſion auf vielen Univerſitäten mit ſolchen Canonicaten verknüpffet, und alſo ſind dieſe vor Eccleſiaſticos geſtifftete geiſtliche Beneficia als ein Theil der Beſoldung ſolcher wohlverdienten Männer anzuſehen. Noch mehr ſind die Ordens-Geiſtlichen dergleichen Beneficien auſſer ihrem Orden fähig, wenn ſie aus ihren Klöſtern gezogen, und zu hohen Ehren-Aemtern in der Kirche erhoben werden.

241.) *De Dei Locutione Marci Antonii Nattæ Aſtenſis Oratio. In Academia Veneta* 1558 4. *foll.* 19.

In dem zweyten Tomo dieſer Merckwürdigkeiten p. 367. haben wir erinnert, daß alle in der Venetianiſchen von Friderico Badoaro geſtiffteten Academie gedruckte Schrifften ſehr ſauber gerathen ſind, und als Seltſamkeiten verdienen aufbehalten zu werden. Sie ſind aber auch wegen der Ausarbeitung als Meiſterſtücke anzuſehen. Der Verfaſſer dieſer gegenwärtigen iſt ein Rechts-Gelehrter geweſen, hat ſich aber auch in den andern Theilen der Gelehrſamkeit geübet, und ſich inſonderheit eines guten Vortrags und reinen Styli befliſſen. In einer vorhergehenden Schrifft hatte er von dem Gebet, oder der Rede der Menſchen zu GOtt gehandelt, hier aber unterſuchet er die Rede GOttes, nicht diejenige, da er von Ewigkeit bey Zeugung des Göttlichen Wortes geredet hat, ſondern wie er in dem Alten Teſtament zuweilen durch eine laute Stimme zu den Propheten geredet hat, oder auch noch heut zu Tage durch ſeinen Sohn, das Wort GOttes, oder auch durch eine innerliche Sprache zu reden pfleget. Dieſe Schrifft iſt Poſſevino und vielen andern, die ein Verzeichniß der Schrifften Nattæ haben liefern wollen, unbekannt geblieben.

242.) *Veterum Epiſtolarum Hibernicarum Sylloge; quæ partim ab Hibernis, partim ad Hibernos, partim de Hibernis vel rebus Hibernicis ſunt conſcriptæ. Jacobus Uſſerius Armachanus Archiepiſcopus collegit & recenſuit. Dublinii, ex Officina Typographica Societatis Bibliopolarum* 1632 4. *pagg.* 165.

Obgleich Uſſerius der Engliſchen Kirche zugethan geweſen, und ſich von Jugend auf durch Streit-Schrifften wider die Römiſch-Catholiſche Kirche hervorgethan, ſo haben ihm doch die gelehrten Catholicken ſelbſt die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und ihn für einen groſſen und ehrlichen Mann erkennet, auch ſeine, abſonderlich die Kirchen-Alterthümer betreffende Wercke, hochgeachtet. Dieſe vortreffliche Sammlung iſt ein rechter Schatz von raren die Irrländiſche Kirche angehenden Briefen, die Uſſerius theils aus

ſchon

ſchon gedruckten Büchern, theils aus Manuſcriptis mit aller Aufrichtigkeit, ohngeachtet ſie die Ubereinſtimmung der alten Chriſtlichen Kirche mit der heutigen Römiſchen erweiſen, ans Tagelicht gegeben. Ich habe folgende Schrifften darinnen gefunden: Zwey Briefe des H. Gregorii M. an die Irrländiſchen Biſchöffe. Des H. Columbani Briefe und Gedichte. Briefe von Laurentio Archiepiſcopo Dorobornenſi an die Schotten, Einwohner von Irrland: von den H. Livino an Florbertum, Abt des Kloſter S. Bavonis: von der Römiſchen Cleriſey an die Irrländiſche Cleriſey: von dem H. Gallo an Deſiderium, Biſchoff von Cahors: von Cummiano an Segienum, de Controverſia Paſchali: von einem Scoto Anonymo an den Abt Aldhelmum: von Aldhelmo an Eahfridum: von Adamnano: von dem H. Bonifacio an den Pabſt Zachariam, und dieſes Antworten: von Magiſtro Albino an Colcum lectorem in Scotia: von Claudio Scoto an die Aebte Juſtum und Dructerannum: von Gilda an Rabanum: von Joanne Scoto Erigena an Carolum Calvum: von Anaſtaſio Bibliothecario an eben denſelben die Uberſetzung der Wercke Dionyſii Areopagitæ betreffend: von den Einwohnern zu Dublin an Lanfrancum Archiep. Cantuar. von dieſem Lanfranco an die Könige Gothricum und Terdelvacum, und den Biſchoff Domnaldum: von dem H. Gregorio VII. an die Irrländer: von Gilleberto Epiſcopo Lunicenſi an die Irrländiſchen Biſchöffe: und an den H. Anſelmum, Ertz-Biſchoff von Canterbury: von dieſem H. Anſelmo an verſchiedene Irrländer, und derſelben an ihn und ſeinen Nachfolger Radulphum: von dem H. Bernardo an Malachiam, und ſeine Ordens-Brüder: von den Päbſten Adriano IV. u. Alexandro III. an den König Henricum II. in Engelland: wie auch von dieſem letzten an Laurentium, Ertzbiſchoff von Dublin: von Giraldo Barrio Cambrenſi &c. Von p. 121. bis zu Ende iſt die Recenſion dieſer Schrifften, oder die gelehrten Anmerckungen Uſſerii, welcher auch in einer treflichen Vorrede erwieſen hat, daß die benachbarten Völcker vor dieſem nach Irrland gereiſet, um ſich die Gelehrſamkeit und Heiligkeit der dortigen Geiſtlichen zu Nutzen zu machen.

243.) *Cento Favole Morali de i più illuſtri antichi e moderni Autori Greci e Latini ſcielte e trattate in varie maniere di verſi volgari da M. Gio. Mario Verdizotti. Nelle quali, oltra l'ornamento di varie e belle figure, ſi contengono molti precetti pertinenti alla prudenza della vita virtuoſa e civile. In Venetia, appreſſo Giordano Ziletti* 1577. 4. *pagg*. 301.

Wegen mehr als einer Urſache gehöret das gegenwärtige Buch unter die gelehrten Merckwürdigkeiten. Der Verfaſſer iſt von Geburt ein Venetianer, und nicht nur wegen ſeiner Italiäniſchen und Lateiniſchen Gedichte, ſondern auch wegen ſeiner Geſchicklichkeit in der Mahlerey berühmt geweſen. Die hier befindlichen Holtzſchnitte ſind alle von ſeiner Erfindung, und ſehr wohl gerathen, auch kaum von Kupferſtichen zu unterſcheiden. In dem Abcedario Pittoreſco wird er ein Schüler und Secretarius des Tiziano genennet, welcher kleine Landſchafften und andere Figuren nach der Art ſeines Lehrmeiſters gemahlet. Er ſoll auch ein Heldengedichte von Aſpramonte und Uberſetzungen von des Ovidii Verwandlungen und Virgilii Æneis geſchrieben haben, und nachdem er den Prieſter-Stand mit dem Kloſter-Leben verwechſelt, um Anno 1600. geſtorben seyn. Sein Lateiniſches Gedicht de Furore Poetico wird ſehr gelobet. Er hat auch eines dergleichen auf ſeinen Lehrmeiſter in der Mahlerey Tiziano verfertiget. Von ſeinen Italiäniſchen Gedichten ſtehen einige in des Atanagi, und andere in andern Sammlungen. Man kan daraus, und aus dieſen Fabeln, die theils in Reimen, theils ohne Reimen, doch in gebundener Rede ſind, abnehmen, daß er ein ſehr guter Poet ſeiner Zeit geweſen. Man hat an dieſen Fabeln nichts auszuſetzen, als daß er etwas zu weitläufftig geweſen. Sie werden alle mit einer guten Sittenlehre beſchloſſen, zum Exempel: Chi vuol de l'oprar ſuo far pago ogn'uno, ſe ſteſſo offende, en non contenta alcuno. Vindice è Dio del giuſto à torto offeſo. Chi viſſe rio, non ha chi ben li voglia. L'offeſa del'amico appar più grave. Ogni bruttezza à ſe medeſima piace. La buona ſorte ogni vil cor fa forte. Il ben, che ſempre dura, è vero bene. Il favor é cagion, che'l torto regna &c. Siehe Creſcimbeni, Haym.

244.)

244) *Petri Angelii Bargæi Cynegetica. Item Carminum Libri II. Eclogæ III. Lugduni apud Hæredes Sebaſt. Gryphii* 1561. 4. *maj. pagg.* 299.

Ejusd. De Aucupio Liber primus ad Franciſcum Medicem Florent. & Senenſ. Principem. Ejusdem Elegia de Radagaſi & Getarum cæde ad urbem Florent. Ad Coſmum Medicem Florent. & Senenſ. Ducem. Florentiæ, apud Juntas 1566. 4 *pagg.* 43.

Ejusd. Poemata omnia diligenter ab ipſo recognita. Romæ, ex Typogr. Franciſci Zannetti 1585. 4. *maj. P. I. pagg.* 424. *P. II. pagg.* 179.

Ejusd. Syrias, hoc eſt Expeditio illa celeberrima Chriſtianorum Principum, qua Hieroſolyma ductu Goffredi Bulionis Lotharingiæ Ducis a Turcarum tyrannide liberata eſt. Ejusdem votivum carmen in D. Catharinam. Florentiæ apud Philippum Junctam 1591. 4. *maj. pagg.* 469.

Alle Kenner und Liebhaber der Lateiniſchen Poetiſchen Schönheiten ſtimmen in der Hochachtung der Gedichte Petri Angeli Bargæi überein, und erkennen ſie vor Meiſterſtücke in ihrer Art. Gyraldus, Barthius, Paulus Manutius, Poſſevinus loben die Reinigkeit, die edlen Gedancken, das Feuer, und den Nachdruck unſers Dichters. Poſſevinus giebet unter dieſen Gedichten denen Cynegeticis, oder die von der Jagd handeln, den Vorzug. Von dem Vogelfange iſt nur ein Buch vorhanden, ſo auch Liber I. Ixevticon genennet wird. In dem Bande, worinnen ſich die Gedichte Bargæi zuſammen gedruckt befinden, ſtehen: Cynegeticon, vel de Venatione Libri VI. Ixevticon, vel de Aucupio Lib. I. Epithalamium. Eclogæ IV. Epiſtolarum Liber I. Carminum Libri IV. Antonii Angeli Bargæi Epiſtolæ III. Syriados Libri VI. Allein dieſe Sammlung der Gedichte Bargæi, ob er ſie gleich ſelbſt herausgegeben, iſt nicht vollſtändig. Es fehlet darinnen die Elegie de Rhadagaſi & Getarum cæde, und die 6. letzten Bücher Syriados, die bey dem Druck dieſer Sammlung noch nicht fertig geweſen. Hingegen ſind in dem vierdten Bande alle 12. Bücher Syriados befindlich. Baillet irret, da er vorgiebt, daß die in der Sammlung befindlichen Epiſteln von Antonio Angelio Bargæo, unſers Poeten Bruder herrühren. Es ſind allerdings drey Epiſteln von Antonio, aber auch ſieben von Petro, und zwar alle in gebundener Rede. In dem erſten Buche der Carminum p. 319. ſiehet man eine Grie-

Griechiſche Elegie unter dem Titul: Ἀπόκρισις εἰς τὸν Ἀντίμαχον, die ein ſo genannter Laas Hermetius Lateiniſch überſetzet hat.

245.) *R. P. Theophili Raynaudi ex Soc. Jeſu Erotemata de malis ac bonis Libris, deque juſta aut injuſta eorundem confixione. Cum Indicibus neceſſariis. Lugduni ſumptibus Joan. Antonii Huguetan, & Marci Antonii Ravaud* 1653. 4 *pagg.* 378.

Es ſtehet zwar dieſe Schrifft in dem eilften Tomo der zuſammen gedruckten Wercke Raynaudi, aber vielleicht mit einiger Veränderung, weil dieſelbe von der zu Rom zu Unterſuchung der Bücher beſtellten Verſammlung war verboten, oder zum wenigſten einiger Reinigung würdig erachtet worden. Er hatte darinnen gewieſen, daß wenn man nach der Schärffe, und nach der in dieſer Verſammlung gebräuchlichen Weiſe verfahren wollte, man auch die allerbeſten Bücher verdammen könnte. Er hatte aber mit einem faſt nicht erträglichen Frevel das Apoſtoliſche Glaubens-Bekänntniß erwählet, und die Articel deſſelben mit den bey neuen Büchern gewöhnlichen Cenſuren beleget. Uberdieſes hatte er ſich unterſtanden, denen Cenſoribus gewiſſe Regeln vorzuſchreiben, die ſie bey Fällung ihrer Urtheile beobachten ſollten. Allein ob man gleich dieſen Frevel und Mißbrauch des Verfaſſers nicht billigen kan, ſo muß man doch geſtehen, daß dieſe Schrifft eine der beſten und nützlichſten deſſelben ſey, worinnen folgende Fragen gründlich unterſuchet, und beantwortet werden: Ob einige Bücher zu verdammen ſind. Welche Bücher, überhaupt zu reden, ſollen verworffen werden. Von böſen und ſchädlichen Büchern. Von ketzeriſchen Büchern. Von Atheiſtiſchen, und ſolchen Büchern, die keine Religion, oder eine Gleichgültigkeit aller Religionen lehren. Von der Sterndeutung, Traum-Auslegung, und dem Wahrſagen. Von ſchändlichen und unkeuſchen Büchern. Von Paßquillen. Von Satyriſchen Schrifften. Von untergeſchobenen Büchern. Von an ſich ſelbſt zwar böſen, aber doch nicht ſchädlichen Büchern; dergleichen ſind die Bücher der Heyden, die von ihrer Vielgötterey handeln; die Bücher der Mahometaner, inſonderheit

derheit der Alcoran; die Rabbiniſchen, Thalmudiſchen und Cabaliſtiſchen, wie auch einige ketzeriſche Bücher. Von Büchern, die zwar an ſich ſelbſt nicht böſe, aber doch ſchädlich ſind, ob man ſie wegen des Leſers Schwachheit verbieten ſoll. Ob die Bücher, die von der Goldmacher-Kunſt handeln, vor ſolche zu halten. Ob diejenigen, die von gantz eiteln Dingen handeln, gäntzlich zu verdammen. Von Büchern, die weder an ſich ſelbſt böſe, noch auch ſchädlich ſind. Ob man ſie verbieten ſoll, wenn ſie von einer Sache handeln, die man unterdrucken, und nicht gerne weiter will unterſuchen laſſen. Ob man Schrifften erlauben ſoll, wenn ſich der Verfaſſer nicht nennet, oder einen falſchen Nahmen annimmt. Ob ein Buch gleich ſoll verdammt werden, wenn es eine neue Lehre vorträget. Ob man nach Beſchaffenheit der Bücher dieſelbe ſoll gantz verdammen, oder nur einen Theil davon, und ob man die Beſchaffenheit der Leſer in Betrachtung ziehen ſoll. Ob Privat-Perſonen Macht haben, von einem Buche zu urtheilen. Wer rechtmäſſige Gewalt habe, Bücher zu verbieten. Was darbey zu beobachten und zu vermeiden. Was vor eine Sünde es ſey, anderer Leute Bücher unrechtmäßiger Weiſe zu verdammen, und zu was in ſolchem Fall ein ungerechter Richter verbunden ſey, um ſein Gewiſſen zu retten. Den Beſchluß dieſer Abhandlungen machet ein Capitel unter der Aufſchrifft: Sicera mœrentibus, & vinum iis qui amaro ſunt corde: Oder durch was vor Worte und Stimmen ein Autor, deſſen Buch verdammet worden, ſeinen Schmertz lindern ſoll. Hinten iſt noch eine Schrifft in eben dieſer Materie von dem Autore angefüget, unter dem Titul: Gemitus Columbæ de Judiciis ſeculi. Meditatio de injuſtitia damnationis inauditi. Dieſe Schrifft iſt gantz moraliſch, und ſtehet in dem vierzehenden Bande der Wercke Raynaudi.

Ich kan nicht läugnen, daß ich dieſes Buch mit vielem Vergnügen geleſen, und eine groſſe Gelehrſamkeit darinnen angetroffen habe. Alle Abtheilungen deſſelben könnten weitläufftiger ausgeführet werden, und zu beſondern Büchern Materie und Anlaß geben. Inſonderheit hat mir nicht übel gefallen, was er beſonders von Rabelais, Eraſmo, Pomponatio, Cardano und Macchia-

chiavello beybringet, ob ich ihm wohl nicht Recht darinnen gebe, daß er ſie zu heimlichen Atheiſten machet. Hingegen entſchuldiget er das Buch de Matrimonio des Thomæ Sanchez. Was er von Guilielmi de S. Amore und Richardi Armachani Haß- und Schmäh-Schrifften gegen die Ordens-Geiſtlichen erzehlet, iſt eben nicht ſo bekannt, aber gantz artig zu leſen. Das Alphabetum Beſtialitatis Hæreticæ, und was Raynaudus, um der Schmäh-Sucht wider fremde Glaubens-Genoſſen das Wort zu reden, vorbringet, hätte er können weglaſſen, weil dergleichen Schärffe mit der Höflichkeit und Sanfftmuth ſtreitet, und mehr Schaden als Nutzen bringet. Von untergeſchobenen Schrifften handelt er nach Alphabetiſcher Ordnung der vorgegebenen Verfaſſer, gelehrt und weitläufftig. Er giebet auch denen Bücher-Richtern folgende gantz gute Reguln: Alienarum lucubrationum cenſores liberi turbidis motibus ſunto. Nullis averſis affectibus, odii præſertim, ac ſuperbiæ ſubjacento. Lente feſtinanto. Præcipitationem averſantor. Ne volentes quidem ad configendum veniunto. Inauditum neminem damnanto. Damnationis cauſam ne celanto. Purgationis tempus ac facultatem concedunto. Juſti nimium ne ſunto, ſeveritatem benignitate (quantum licuerit) condiunto. In alienis dictis ne tricantor, anfractus ad nocendum dimittunto. De ſcriptoris mente, non ex plagulis detruncatis, ſed ex textura ſcriptionis pronuncianto. De alienis ſententiis ne ex guſtu ſuo, aut ſuorum cenſento. Probabilitatem doctrinæ, a qua ipſimet abhorreant, agnoſcunto. Nihil non intime, ac penitiſſime per ipſosmet pervaſum, configunto.

XXVII.

Die Merckwürdigkeiten der Königlichen Bibliothec zu Dreßden.

246) *Liber Proſperi in Epigrammate. Prudentii Pſychomachia. Raymundus.* Ein *Manuſcript* auf Pergament in klein 4. von 99. Blättern.

So viel als Autores auf dem Titul angegeben werden, ſo viel verſchiedene Hände der Schreiber ſind dabey zu erblicken. Proſperi Epigrammata ſcheinen vor mehr als 700. Jahren geſchrieben zu ſeyn. Ich habe nicht gefunden, daß dieſes Manuſcript von Georgio Fabricio bey der Herausgabe ſeiner Chriſtlichen Poeten wäre gebrauchet worden, und ich habe beobachtet, daß es in vielen Stücken von ſeinem gedruckten Proſpero abgehet. Zu Ende der Pſychomachie ſtehen die in vielen Manuſcriptis ſich befindlichen Verſe: Finito libro piſces offerte magiſtro. Finito libro frangantur crura magiſtro. Wer der Verfaſſer der darauf folgenden Verſe geweſen, kan ich nicht berichten. Er wird auf dem Titul und zuletzt Raymundus genennet, handelt von Ceremonien in der Kirche, und bey dem Meß-Opffer, wie auch von der Moral-Theologie und denen Caſibus Conſcientiæ. Der Anfang iſt dieſer: In ſummis feſtis ad miſſam dicitur una tantum collecta.

247.) *Ariſtotelis Oeconomicorum Libri duo a Leonardo Aretino in Latinum converſi, cum ejusdem commentario in Libros eosdem.* Eine ſehr alte *Edition*, zu deren Ende ſtehet: *Leonardi Aretini viri clariſſimi in Libros Oeconomicorum Ariſtotelis ad Coſmum Medicum Florentinum commentarium fœliciter explicit.* 8.

Zum wenigſten iſt dieſes Buch zwiſchen den Jahren 1470. und 1480. in Italien ans Licht getreten, weil es ſehr ſauber gedruckt iſt, und keine

keine Anfangs-Buchſtaben, noch Cuſtodes und Reclamantes aufzuweiſen hat. Fabricius in Bibliotheca Græca Lib. III. c. VI. §. XXXIV. p. 159. giebt vor, daß Aretinus nur das erſte Buch Ariſtotelis Lateiniſch überſetzet habe, welches ſo zu verſtehen iſt, daß er zwar will angeſehen ſeyn, als ob die vier Capitel von dem Amte eines Ehemannes und einer Ehefrau auch von ihm aus dem Ariſtotele wären überſetzet worden; Denn zu Ende dieſer vier Capitel ſtehet: Leonardi Aretini, viri clariſſimi, in libros Oeconomicorum Ariſtothelis ad Coſmum Medicum Florentinum translatio fœliciter explicit. Ingleichen nach dem Commentario über das erſte Buch: Commentarium in ſecundum librum Oeconomicorum Ariſtotelis fœliciter incipit. Weil man aber den Griechiſchen Text derſelben nirgends gefunden hat, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ſie Aretinus nicht überſetzet, ſondern aus ſeinem Kopffe Lateiniſch hinzugethan habe. Doch hat nach der Zeit Jacobus Tuſanus eine Griechiſche Uberſetzung dieſer Schrifft Aretini verfertiget. Man hat auch nachgehends ein zweytes Buch Oeconomicorum Ariſtotelis, ſo von dieſen vier Capiteln gantz unterſchieden iſt, und von Vermehrung der öffentlichen Einkünffte handelt, in Griechiſcher Sprache ans Tage-Licht gebracht; allein es wird Ariſtoteli faſt durchgehends abgeſprochen.

248) *Mercurii Triſmegiſti Liber de Poteſtate & Sapientia Dei e Græco in Latinum traductus a Marſilio Ficino Florentino ad Coſmum Medicem Patriæ Patrem. Pimander incipit.* Zu Ende lieſet man: *Finitum* 1471. *Die XVIII. Decemb.* 8.

Gleich Anfangs auf der andern Seite ſind folgende Worte zu leſen:

Tu quicunque es, qui hæc legis, ſive Grammaticus, ſive Orator, ſeu Philoſophus, aut Theologus, ſcito. Mercurius Triſmegiſtus ſum, quem ſingulari mea doctrina & Theologica Ægyptii prius & barbari, mox Chriſtiani antiqui Theologi ingenti ſtupore attoniti admirati ſunt. Quare ſi me emes & leges, hoc

tibi

tibi erit commodi, quod parvo ære comparatus ſumma te legentem voluptate & utilitate afficiam. Cum mea doctrina cuicunque aut mediocriter erudito, aut doctiſſimo placeat. Parce, oro, ſi verum dicere non pudet, nec piget. Lege modo me, & fatebere non mentitum, ſed ſi ſemel leges, rurſum releges, & cæteris conſules, ut me emant & legant. Bene vale.

Fran. Rhol. Tarviſanus Gerar. de Liſa Scriptori mei copiam fecit, Ut ipſe cæteris majorem copiam faceret. Tarviſii 1471. *Novemb.*

Ein ungeſchickter Betrüger hat an beyden Orten in der Römiſchen Jahr-Zahl *M.CCCC.LXXI.* das *L.* ausgekratzet, um die Leute glauben zu machen, daß dieſes Buch Anno 1421. da die Drucker-Kunſt noch nicht erfunden war, ans Tage-Licht getreten.

Ohne Zweifel iſt dieſes ein untergeſchobenes Werck, welches Hermes Triſmegiſtus ſoll in Egyptiſcher Sprache geſchrieben haben. Ein Münch von Piſtoja hatte ein Griechiſches Manuſcript von demſelben in Macedonien gefunden, und es dem berühmten Gönner der gelehrten Coſmo Medici gebracht, auf deſſen Rath und Befehl Ficinus die Uberſetzung übernommen, doch mit Veränderung und Auslaſſung vieler Stellen. Daher dieſe Uberſetzung nicht vor richtig und getreu anzuſehen iſt. Das beſte iſt alſo in dieſem Buche der alte ſehr ſaubere Druck des Gerardi de Liſa, bey welchem Franciſcus Rholandellus, ſo auch Emendationes über den Varronem de Lingua Latina geſchrieben, einen Correctorem abgegeben hat.

249.) *Divinus Pymander Hermetis Mercurii Triſmegiſti, cum Commentariis R. P. Hannibalis Roſſeli, Calabri, Ord. F. F. Minorum Regularis Obſervantiæ Theologiæ & Philoſophiæ ad S. Bernardinum Cracoviæ olim Profeſſoris. Tomus I. in quo agitur de SS. Trinitate. Opus vere aureum reconditaque Sapientia refertiſſimum, ac proinde cuivis arcana Dei ſcire cupienti utiliſſimum. Acceſſit ejusdem textus Græco-latinus induſtria D. Franciſci Fluſſatis Candallæ. Co-*

loniæ Agrippinæ, ex Officina Choliniana 1630. *f. pagg.* 43.
Tomus II. in quo agitur de Spiritu S. & Angelis, pagg. 342.
Tomus III. in quo agitur de Ente, materia, forma, & rebus metaphyſicis pagg. 184.
Tomus IV. in quo agitur de Cœlo, pagg. 204.
Tomus V. in quo agitur de Elementis, & deſcriptione totius Orbis, pagg. 267.
Tomus VI. in quo agitur de immortalitate animæ, pagg. 206.

Alles, was der ehrliche Roſſeli von der Theologie oder Philoſophie gewuſt, hat er vor gut befunden, in dieſes weitläufftige Buch zu bringen. Man wird ſich nicht wenig wundern, in dem 5ten Tomo, welcher die Aufſchrifft de Elementis &c. führet, gantze Abhandlungen de Eccleſia, de Romano Pontifice, und de Scriptura Sacra anzutreffen. Zu Ende des dritten Tomi können wir ſehen, was er unter Pymanders Nahmen verſtehet, weil er mit dieſen Worten ſchlieſſet: Laus tibi ſancte Pymander, omnium bonorum principium, medium & finis. Wadding lobet in ſeinen Scriptoribus Ordinis Minorum p. 159. dieſes Werck als ein wichtiges und von Gelehrſamkeit volles Werck; Andere Gelehrten aber ſind mit dieſer hier übel angebrachten ungeſchickten Vermiſchung anderer Wiſſenſchafften nicht zufrieden. Von dem Verfaſſer, ſo aus Calabrien geweſen, zu Löwen und Paris ſtudiret, zu Todi und Cracau gelehret, und auch de ſeptem Sacramentis geſchrieben hat, ſiehe Addizioni copioſe di Lionardo Nicodemo alla Biblioteca Napoletana del Toppi p. 12.

250.) *Cehil Sutun, ſeu explicatio utriusque celeberrimi ac pretioſiſſimi Theatri quadraginta Columnarum in Perſide Orientis, cum adjecta fuſiori narratione de Religione, moribusque Perſarum, & eorundem vivendi modo, populis vicinis, aliisque de hac Orientali Natione famoſiſſima ſcitu dignis. Auguſtiſſimo ac Invictiſſimo Leopoldo Primo, Romanorum Imperatori &c. ab Authore Petro Bedik, Nobili Pers-Armeno, olim venerabilis Collegii de propaganda fide in literaturis artium, & SS. Theolog. Alumno, exinde vero per plures annos graviſſimorum pro Chriſtianitate Orientis negotiorum fideli zelatore dicata & conſecrata*

DVM

DVM feLIX a Vſtr Iæ pr InCeps nat Vs. (1678.) *Viennæ Auſtriæ, typis Leopoldi Voigt*. 4. *pagg*. 474.

Herr Jo. Vogt zehlet in der allerneuſten erſt dieſes Jahr gedruckten Auflage ſeines Catalogi Hiſtorico-Critici Librorum rariorum p. 77. dieſes Buch unter die allerrareſten. Er hat vollkommen recht, und weil er ein groſſer Kenner guter und ſeltener Bücher iſt, ſo trage ich kein Bedencken, ſeinem Urtheil, wenn mich die Erfahrung nicht eines andern überredet, auch in andern Stücken meiſtentheils zu folgen. Das gegenwärtige Buch handelt in 33. Abtheilungen von folgenden Materien: Cehil Sutun heiſſet viertzig Säulen, und hier wird der groſſe Pallaſt, welchen der König Cyrus vormahls auf 40. Säulen erbauet, erkläret; wie auch der groſſe Pallaſt und Schauplatz, welchen der König Sciah Habas der erſte nach der Form des vorhergehenden aufrichten laſſen. Von dem prächtigen Zuſtand der alten Perſer, und der glückſeligen Zeit, da der Chriſtliche Glaube bey ihnen in Flor geweſen, und von ihren ietzigen elenden Umſtänden. Von der alten Perſer Gottesdienſt, Sprache und lächerlichen Aberglauben. Von der heutigen Perſer Urſprung, Aufkommen, und ihrem erſten Könige. Von der heutigen Perſer Religion, Geboten, Weiſe zu beten und zu faſten. Von ihrer Abtheilung in verſchiedene Secten und einigen Merckwürdigkeiten derſelben. Von ihren Feyertägen, Wallfahrten, und den Begräbniß-Ceremonien zum Andencken der Kinder Hali. Von dem Mahometh, und ſeiner falſchen Lehre, Urſprung und Fortgang. Von ſeinem lügenhafften Alcoran, und andern ſeinen und ſeiner Anhänger Thorheiten. Von dem groſſen Haß und Widerwillen der Perſer wider die Türcken, und von ihren Glaubens-Streitigkeiten. Von der Meynung der Perſer und anderer Mahometaner von Chriſto unſerm Heyland, und ſeiner allerſeeligſten Mutter; bey welcher Gelegenheit aus ihren eigenen Gründen die Gottheit Chriſti, ja auch die allerheiligſte Dreyfaltigkeit erwieſen wird. Von den heutigen Königen in Perſien und ihrer Regierung, inſonderheit von Habas dem erſten, und Sephi, ſeinem Nachfolger. Von Habas dem andern, und Soliman, ſeinem Sohne, dem damahligen Könige. Von dem innern Hofe der Perſer, wo ſich das Frauenzimmer aufhält, und von ihrer durchgängigen Eiferſucht wegen

gen der Weiber. Von dem Königlichen Schatze, Reichthümern, Pracht, Schwelgerey, und Majeſtät. Von den Fürſten und Groſſen der Perſer, Parther und Meder, und ihren Bedienungen, und auf was Weiſe ſie dieſelben verrichten. Von den raren und köſtlichen Pferden in des Königs Ställen, und in gantz Perſien. Von ihrer Kriegs-Verfaſſung, ihren Armeen, und Ubungen in Waffen. Von den Ergötzungen und Wollüſten, ſo der König und die Groſſen genieſſen. Von andern Spielen und Zeitvertreib der Perſer. Von ihren Mahlzeiten. Von ihren Speiſen und Zubereitung derſelben, und von den Ceremonien der Königlichen Tafel. Von den berühmten Städten in Perſien, inſonderheit von Isfahan, ihren prächtigen Gebäuden, und annehmlichen Gärten. Von Beſchaffenheit des Erdreichs der verſchiedenen Länder in Perſien, und von der Art und Weiſe aus Europa leicht nach Perſien zu reiſen. Von den mit Perſien gräntzenden Reichen und Völckern, und einigen Merckwürdigkeiten derſelben. Von Armenien, den Gebräuchen der Einwohner, und den Armeniſchen Patriarchen. Von der Catholiſchen Provintz Naxivan in Groß-Armenien unter der geiſtlichen Sorge der Dominicaner-Münche, und von den Häuſern und Klöſtern anderer Orden in dem Perſiſchen Gebiete. Von der Meynung der Perſer von andern Völckern und von ſich ſelbſt, ingleichen von dem Römiſchen Pabſt, und ſeiner geiſtlichen Regierung. Von der Meynung und Einbildung, die ſie von dem Römiſchen Kayſer, und dem groſſen und alten Teutſchen Volcke haben. Wie die Perſer die Geſandten fremder Potentaten empfangen, und von dem P. Franciſco Piſcopo, einem Prediger-Münch von Neapel, des Königs in Perſien Abgeſandten an den Apoſtoliſchen Stuhl zu Rom. Von dem Verfaſſer des Buches, ſeinem Urſprung und Leben, von welchem wir eine kurtze Nachricht geben wollen. Sein Groß-Vater iſt Jacob Bedik aus einer vornehmen Armeniſchen Familie geweſen, welcher in Perſiſchen Kriegs-Dienſten von den Türcken gefangen worden, bey dem Sultan Amurath in groſſen Gnaden geſtanden, und den Tribut von den Chriſten in Syrien, Meſopotamien, und Klein-Armenien einzunehmen gehabt. Derſelbe hat zu Aleppo gewohnet, und ſich mit einer vornehmen Frau aus dem Geſchlecht Sciamamenz von

Chi-

Chilis in Klein-Armenien verheyrathet, und mit derſelben einen Sohn mit Nahmen Amurath gezeuget; iſt aber nach des Kayſers Tode umgebracht, und ſeine Güther eingezogen worden. Doch hat ſein Sohn die Mütterlichen behalten dürffen, und ebenfalls zu Chilis ein Weib genommen, die ihm nebſt andern Kindern unſern Petrum, zuvor Manugh genannt, gebohren. Dieſen hat man, um den Nachſtellungen der Türcken zu entgehen, nach Rom geſchicket, und in Propaganda ſtudiren laſſen. Er hat aber ſeine Studia nicht vollendet, ſondern iſt aus groſſem Seelen-Eifer vor der Zeit wieder nach Orient und Perſien gekehret, hat darinnen der Religion und ſeiner Nation groſſe Dienſte gethan, und iſt darauf mit dem obgedachten P. Piſcopo durch Moſcau und Pohlen nach Wien gekommen. Was mit ihm weiter vorgegangen ſey, davon weiß ich keine Nachricht zu geben. So viel iſt gewiß, daß dieſes Buch viel merckwürdige Dinge in ſich hält, aber auſſer Wien nicht iſt bekannt worden, vielleicht ſind auch die meiſten Exemplare in der folgenden Belagerung verlohren gegangen. Gryphius hat allein, wie Herr Vogt berichtet, die Seltſamkeit deſſelben de Scriptoribus Seculi XVII. p. 580. angedeutet, in dem Jahre des Druckes aber gefehlet.

251.) *Theatrum Belli Bavarici.* **Das iſt: Schau-Bühne des im Harniſch ſtehenden Bayerlandes. Auf welcher** *Maximilian Emanuel* **ſeine Churfürſtlich und Heldenmüthige höchſte Perſon mit einem ſolchen Nachdruck vertrittet, daß in Veränderungen der unterſchiedlichen Glücks-Scenen ꝛc. die Feinde faſt iederzeit das Wenigſte zu reden haben, offtermahls ohne Wehr und Waffen flüchtig abziehen, ja wohl auch in ihren Niederlagen gäntzlich erſtummen. Die Muſic zu Troſt der ſchon in Zügen liegenden Teutſchen Freyheit verfertigte ein in dem Tempel der erzürneten Gerechtigkeit beſt verordneter Chor-Regent** *Mars &c.* VorgeſteLLet Von Ioanne GeorgIo Leo-

phi-

phILVate, In Der KönIgLICh geCrönten LöwenbVrg Der teVtſchen RItter, zV Welß-bLaV-Statt, Vnſern IſeraV (1704.) *f. pagg.* 108.

Man kan aus dem Titul genug abnehmen, daß in dieſem Buche die wenigen Gold-Körner unter den vielen Schlacken kaum erblicket werden können. Der Verfaſſer hat ſich zu Ende der Zuſchrifft nur durch folgende Anfangs-Buchſtaben J. G. L. J. V. C. p. t. O. B. zu erkennen gegeben, ich kan aber daraus ſeinen Nahmen nicht errathen, wohl aber, daß er ein Candidatus Juris und vielleicht damals ein Bayeriſcher Kriegs-Officier geweſen. Weil er den Wiener Hof nicht im geringſten geſchonet, ſondern als friedbrüchig, ungerecht und undanckbar ausgegeben, ſo werden ſich die meiſten Exemplare bey der kurtz darauf erfolgten Eroberung von Bayern wohl haben müſſen unſichtbar machen. Das Buch iſt als eine Comi-Tragœdie eingerichtet, worinnen die Scenen in ungebundener Rede und hart klingenden Reimen mit einander abwechſeln. Der Inhalt iſt ohngefehr dieſer: Bayerland befindet ſich in Abweſenheit ſeines Churfürſtens ſehr bekümmert, und ſchläfet endlich ein. Morpheus ſtellet den argliſtigen Ubergang der Reichs-Stadt Ulm vor, wie auch die Eroberung von Memmingen, und eines Theils des Schwäbiſchen Creyſſes. Von den Rechts-Gründen der Bayeriſchen Waffen gegen Schwaben und Francken. Das unbillige Verfahren des Kayſerlichen Hofes. Der Feldzug im Winter. Die Eroberung von Neuburg. Unterdrückung der Bayeriſchen Pfaltz. Das Treffen bey Schardingen. Der Tod des regierenden Marggrafens von Anſpach. Bayern fällt in eine Ohnmacht, wird aber durch den Lilgen-Geruch wieder zu ſich gebracht. Verſicherung und Ankunft des Frantzöſiſchen Succurſes. Der Tyroler Krieg, und des Churfürſtens erdichteter Tod und Grabſchrifft. Der Tyroler Untreue und Grauſamkeit. Enthauptung des Ehrenbergiſchen Commendantens. Von dem Zurückwege der Kayſerlichen über die Brücke zu Münderkingen. Von Bayeriſcher Beſetzung der Stadt Regenſpurg, und der Kayſerlichen Kriegs-Bund mit den Uncatholiſchen. Von der Stadt Augſpurg Meineyd gegen Bayern. Von dem erſten Treffen bey Höchſtädt. Von Eroberung der Stadt Kempten, und von dem Verluſt der Veſtung Rottenberg. Von Bezwingung der Stadt Augſpurg, und dem Vergleich mit Paſſau. Schwerlich wird man in andern Scribenten ſo viel beſondere Umſtände, wie hier, antreffen.

252.)

XXVIII.

Die Merckwürdigkeiten der Königlichen Bibliothec zu Dreßden.

252.) *Chronologia Pomeraniæ.* Pommerſche *Chronica*, darinnen aufs kürtzeſte begriffen die nahmhafftigſten Geſchichte, ſo ſich bey Zeiten der Fürſten von Pommern von *Suantibori* des *I.* welcher noch ein Heyde zu der Zeit geweſen, bis auf dieſe nachfolgende Hertzoge zu Pommern verlauffen haben. Ein *Manuſcript in f. pagg.* 473.

Weil der Verfaſſer nicht angedeutet worden, wohl aber auf dem Titul-Blatte der Nahme und die Worte ſtehen: Tobias Schröter S. P. Anno 1603. angefangen zu ſchreiben, und hinwiederum Anno 1606. zur Clevenow bey Alb. Wakenizen V. G. H. 2. Maji continuiret; ſo hätte ich dieſen Schröter bald vor den Autor gehalten, wenn mich der um die ſchönen Wiſſenſchafften ſo verdiente Herr Rector Schœttgen nicht belehret hätte, daß Valentin von Eichſtädt vielmehr vor den Verfaſſer dieſer noch nicht gedruckten Hiſtorie zu halten ſey. Allein die Annales dieſes Pommeriſchen Cantzlers gehen nur bis 1570. in unſerm Manuſcript aber ſind ſie bis 1603 fortgeſetzet worden. An ſtatt der Vorrede ſtehet ein kurtzer Bericht von Gelegenheit des Landes Stettin-Pommern, wie dieſelbe vor etlichen Jahren von weiland Valtin von Eichſtetten, Fürſtlichen Pommeriſchen Cantzler, beſchrieben. Hierauf folget die Chronick ſelbſt unter der Aufſchrifft: Genealogia der Geburt-Linie des Durchleuchtigen, Hochgebohrnen, Hochlöbl. Fürſtlichen Hauſes und Geſchlechts der Hertzoge zu Stettin-Pommern ꝛc. Nebenſt kurtzer und einfältiger Anzeigung der Geſchichte, ſo bey eines ieden Fürſten Regierung und Leben ſich begeben und zugetragen, aus dem Pommeriſchen und andern Hiſtorien, und glaubwürdigen Uhrkunden mit Fleiß zuſammen gezogen,

gen, und in gegenwärtige Ordnung gebracht. Von dieſem Manne iſt ein Epitome Annalium Pomeraniæ vor ohngefehr 20 Jahren von D. Jac. Henr. Balthaſar zum Druck befördert worden.

253.) Des Durchleichtigen Wohlgebohrnen Grafen *Flavii Vegecii Renati* kurcze Uſweiſung von der Ritterſchafft. Eine uralte *Edition* in klein *f.* mit groben Holtzſchnitten von Kriegs-Machinen.

In Fabricii Bibl. Lat. Vol. III. p. 133. habe ich gefunden, daß dieſes Buch, welches man auch vor in groß 4to gedruckt anſehen kan, als eines der erſten in Teutſchland gedruckten Bücher um das Jahr 1462 ausgegeben werde. Nun hat es wohl ſeine Richtigkeit, daß der grobe Druck und andere von Maittaire angegebene Anzeigungen des Alterthums einer gedruckten Schrifft, die ſich bey dieſer Edition befinden, beweiſen, daß es unter die Verſuche oder erſte Proben der erfundenen Drucker-Kunſt müſſe gezehlet werden. Allein ich habe einige Zweifel, die mich verhindern, ihm ein ſo gar groſſes Alter zuzuſchreiben, Da der Lateiniſche Text erſt Anno 1478. zu Rom ans Tage-Licht getreten, ſo kan ich dieſe Teutſche Uberſetzung wohl nicht vor älter halten; oder wir müſſen ſagen, daß der Uberſetzer Ludwig Hohenwang von Tal Elchingen ein Lateiniſches Manuſcript vom Vegetio, ſo aber nicht wahrſcheinlich iſt, überkommen habe. Hernach habe ich beobachtet, daß die hinten beſonders angefügte Holtzſchnitte von den Kriegs-Inſtrumenten meiſtentheils aus Roberti Valturii Buche de Re Militari, und zwar aus der Veroneſer Edition von 1472. f. genommen worden. Mit alle dem iſt doch ſicher zu glauben, daß dieſe Deutſche Uberſetzung Vegetii, welche der Autor Johanſen Graven von Lupffen, Landgraven zu Stielingen, und Herrn zu Hewen zugeſchrieben, ſchon vor 1480. die Preſſe verlaſſen habe. Sie iſt alſo allerdings hochzuhalten, ob uns das alte Deutſche in Schwäbiſcher Mundart gleich etwas fremde klinget. Zu Ende des Textes werden etliche Lateiniſche Kunſt-Wörter erkläret, welches auch bey den Figuren geſchiehet, zum Exempel: Sambuca iſt ain turen, und dienet zu dem ſturmen. Exoſtra hat in der mitten ain Brugg, und dienet zu dem ſturm. Tolleno iſt da mit leut uf die

die mur geworffen werden. Falarica ain Schieſzeug, wie die alten gebrucht haben. Malleoli ſind Feuerpfeil in ainer ſolichem Form angericht. Murices ſind Fußyſen, die allwegen über ſich ſtand. Muſculi ſind da mit durch ain mur gegraben wirt ꝛc.

254.) *Habentur hoc volumine hæc videlicet. Vita & Fabellæ Æſopi cum interpretatione latina, ita tamen ut ſeparari a græco poſſit pro uniuscujusque arbitrio. quibus traducendis multum certe laboravimus. nam quæ ante tralata habebantur, inſida admodum erant, quod facillimum erit conferenti cognoſcere.*

Gabriæ fabellæ tres & quadraginta ex trimetris jambis, præter ultimam ex Scazonte cum latina interpretatione. Quas idcirco bis curavimus informandas, quia priores ubi latinum a græco ſejungi poteſt, admodum incorrectæ excuſæ fuerunt exempli culpa. quare nacti emendatum exemplum, operæ pretium viſum eſt iterum excudendas curare, ut ex ſecundis prima queant corrigi.

Phurnutus ſeu, ut alii, Curnutus de natura Deorum.

Palæphatus de non credendis hiſtoriis.

Heraclides Ponticus de Allegoriis apud Homerum.

Ori Apollinis Niliaci hieroglyphica.

Collectio Proverbiorum Tarrhæi, & Didymi, item eorum, quæ apud Sudam, aliosque habentur per ordinem literarum.

Ex Aphthonii exercitamentis de fabula. Tam de formicis & cicadis, græce, & latine.

De fabula ex imaginibus Philoſtrati græce, & latine.

Ex Hermogenis exercitamentis de fabula, Priſciano interprete.

Apologus Æſopi de Caſſita apud Gellium.

Zu Ende ſtehet: *Venetiis apud Aldum menſe Octobri* 1505. *f.* 150. Bläter.

Ohngeachtet des weitläufftigen Tituls ſcheinet doch alles in dieſer nicht übeln Sammlung verwirret zu ſeyn. Die Blätter oder Seiten ſind An-

fangs gar nicht gezehlet, hernach werden ſie gezehlet, und doch findet man ein Hauffen Blätter eingeſchaltet, die keine Numern haben, diejenigen nemlich, worinnen ſich die Lateiniſche Uberſetzung befindet, damit man ſie nach Belieben wegnehmen könne. Eine gleiche Beſchaffenheit hat es mit den Signaturen. Noch mehr Verwirrung iſt bey des Gabriæ Fabeln anzutreffen, als welche zweymahl gedruckt, und Seiten-weiſe unter die Æſopiſchen eingerücket ſind, einmahl mit der Verſion gegen über, und das andere mahl ſtehet die Uberſetzung gleich unter einer ieden, die mit dieſen Worten des Aldi ſich ſchlieſſen: Hæc Gabrii Trimetra cum Scazonte ultimo epigrammate, nacti correctius exemplum, iterum imprimenda curavimus, ut perperam excuſa ante hiſce queas corrigere. Das letzte Blat der wiederholten Fabeln Gabriæ ſtehet zwiſchen der 64. und 65. Seite des Griechiſchen Textes Phurnuti. Dieſes hat man weitläufftig deshalben angedeutet, damit man ſich in dieſe wunderliche Edition finden könne, und keinen Defect darinnen argwohne. Von Phurnuto an bis zu Ende iſt nur der Griechiſche Text und keine Uberſetzung mehr zu ſehen, und lauffen die Ziffern der Seiten bis zum Beſchluß des Hori Apollinis richtig fort. Die Sprüchwörter Tarrhæi und Didymi ſind auf zwey Colonnen gedruckt, und die Colonnen von neuem gezehlet. Was weiter auf dem Titul aus dem Aphthonio und Philoſtrato &c. angeführet wird, ſtehet gleich zu Anfang Griechiſch und Lateiniſch auf der andern und dritten Seite. Die Worte aber des Hermogenis de Fabula und die Fabel von der Lerche bey dem Gellio, muß man beydes, Lateiniſch allein, an einem gantz ungehörigen Orte im Leben Æſopi zwiſchen p. 15. und 18. ſuchen. Fabricius, welchem dieſes Exemplar zugehöret hat, giebt von allen darinnen befindlichen Scribenten hin und wieder in ſeiner Bibliotheca Græca zulängliche Nachricht.

255.) *Conciliator Controverſiarum, quæ inter Philoſophos & Medicos verſantur, Petro Abano Patavino, Philoſopho ac Medico clariſſimo Auctore. Libellus de Venenis eodem auctore. Petri Cararii Quæſtio de Venenis ad terminum. Symphoriani Champerii Lugdunenſis in Conciliatorem Cribrationes. Quæ omnia*

nuper-

nuperrime a viro doctiſſimo accuratiſſime ſunt recognita, variisque annotationibus, ac indice locupletiori illuſtrata. Venetiis apud Juntas 1548. *f.* 289. Blätter.

Petrus de Abano oder Apono mag wohl zu ſeiner Zeit vor einen Hexenmeiſter, wo nicht in der ſchwartzen Kunſt, zum wenigſten in der Philoſophie und Medicin ſeyn gehalten worden, allein heut zu Tage würde man ihn kaum vor einen mittelmäßigen Gelehrten anſehen. Die Wiſſenſchafften ſind auf einen weit höhern Grad der Vollkommenheit geſtiegen, und die Secte der Araber, welcher Petrus in der Artzney-Kunſt zugethan geweſen, hat unter den Europäiſchen Chriſten keine Anhänger mehr. Doch iſt dieſes Buch, worinnen meiſtentheils Mediciniſche Streitigkeiten beygeleget, und die verſchiedenen Meynungen der Medicorum verglichen werden, nicht zu verachten. Weil es die Gelehrten vormahls hochgehalten haben, ſo haben die vielfältigen Auflagen nicht verhindern können, daß man es ietzo auch vor eine Seltenheit achte. Es hat zwar Symphorianus Champerius in drey Büchern, die aber nur 5. Blätter ausmachen, die Irrthümer und Vergehungen Petri angemercket, allein ſie betreffen meiſtentheils nur die Aſtrologiſchen Thorheiten, und Magiſche Beſchwerungen, von welchen er doch auch nur problematice redet. Die eigentlichen Mediciniſchen Unterſuchungen Petri aber hat Champerius unangetaſtet gelaſſen, und dieſe ſind in dieſem Buche das vornehmſte und beſte. Joannes Aquilanus, Profeſſor Medicinæ zu Padua, hat dieſes Buch Petri gegen ſein Exemplar gehalten, und einige Verbeſſerungen darzu geſchrieben, denen man in dieſer Auflage gefolget iſt. Weil Petrus in ſeiner hier ebenfalls befindlichen Schrifft de Venenis zwar verſprochen, auch von ſolchen Gifften zu handeln, die nur nach einer gewiſſen Zeit, und nicht eher, ihre Würckung haben ſollen, aber ſein Wort nicht gehalten, ſo hat Petrus Cararius von Monteſelce, ohnweit Padua, dieſen Mangel durch dieſes Wercklein de Venenis ad terminum zu erſetzen getrachtet. Dieſer Petrus Cararius, von welchem mir keine weitere Umſtände bekannt ſind, muß mit einem Juriſten von Padua gleiches Nahmens nicht verwechſelt werden, welcher vielleicht zu eben der Zeit, nemlich gegen die Mitten des 16. Seculi, gelebet hat. Ich ſchlieſſe mit Champerii Urtheil von

Aponenſi: Petrus de Apono ſeu Paduanenſis vir fuit magnæ ſed nonnunquam nimium audacis temerariæque doctrinæ.

256.) *Gaſp. Scioppii Alexipharmacum Regium, felli Draconum & Veneno Aſpidum ſub Philippi Mornæi de Pleſſis nupera Papatus Hiſtoria abdito oppoſitum; & Sereniſſimo D. Jacobo Magnæ Britanniæ Regi Strenæ Januariæ loco muneri miſſum. Moguntiæ ex Officina typographica Joannis Albini* 1612. 4. *pagg.* 79.

Wenn Scioppius bey ſeiner Grammatic und Critic geblieben wäre, oder ſeinen Gegnern zum wenigſten höflicher begegnet hätte, ſo würde ſein Ruhm allgemein geweſen ſeyn. Da er aber den denen gecrönten Häuptern ſchuldigen Reſpect verlohren, die gröſten Männer ehrenrührig angegriffen, die Catholicken ſowohl als Proteſtanten über einen Leiſten geſchlagen, ſo muß man ſich nicht wundern, daß ſein Andencken bey iedermann verhaßt iſt. Die gegenwärtige Schrifft wider Mornæum iſt ſo grob und hefftig, daß man ſich nichts hefftigers und gröbers einbilden kan, und weil er den König von Engelland darinnen zugleich mit angegriffen, ſo muß man ſich vielmehr wundern, daß er ſich nur durch eine gute Tracht Schläge, die der Engliſche Geſandte zu Madrit Scioppio austheilen laſſen, rächen wollen. Freylich ſolte es ſchwer fallen, die Aufführung Mornæi in ſeinen Controvers-Büchern durchgehends zu rechtfertigen. Allein Mornæi Unaufrichtigkeit und Verfälſchung vieler Stellen der H. Schrifft, der Väter und Kirchen-Lehrer kan nicht ſeinen Glaubens-Genoſſen, und noch weniger den übrigen Proteſtanten zur Laſt geleget werden. Daß Mornæus in der Unterredung, die in des Königs von Franckreich Gegenwart zu Fontainebleau 1600. mit Perronio gehalten worden, den Kürtzern gezogen, erhellet aus des Königs eigenhändigen Briefe an den Duc d'Eſpernon, wie auch aus Caſauboni Schreiben an Joſephum Scaligerum, wenn dieſelben ihre Richtigkeit haben. Scioppius hat ſie p. 15. und 16. angeführet. Auch Perrault bezeuget in ſeinen Hommes illuſtres, daß Mornay in allen denen wenigen Stellen, die man zu unterſuchen vor gut befunden, des Irthums und der Verfälſchung überführet worden. Scioppius wiederholet nicht nur die in den gedruckten Acten des gedachten Colloquii angedeuteten Verfälſchungen, ſondern giebt auch neue Exempel

empel davon aus Mornæi Myſterio Iniquitatis: aus welchen er ſchlieſſet, daß derſelbe mit Recht hätte können gehencket werden: Jure potuiſſet ſuſpendi in patibulo: Daher erkläret er ihn neque honore ullo, neque hac luce dignum, ſed infamem & orco donandum. Ja er vermahnet den Hencker, ihn hinzurichten: I Lictor, colliga manus, verberato vel intra vel extra pomœrium: caput obnubito: infelici arbori reſte ſuſpendito.

Dem Könige von Engelland begegnet Scioppius nicht viel beſſer, ſintemahl ich p. 37. mit Erſtaunen auf dem Rande leſe: Rex Angliæ Pleſſæo tantæ fatuitatis auctor fuit. Weil auch Du Pleſſis Mornay die Thorheit begangen, aus den Worten: PaVLo V. VICe Deo die Zahl der Apocalyptiſchen Beſtie zu erzwingen, ſo hat Scioppius durch viel Exempel den Mißbrauch der eitlen Chronographiſchen Wiſſenſchafft erwieſen, und dieſelbe auf gleiche Weiſe zu Beſchimpffung des Königes durch folgende Worte angewendet: Ac ne te ſolum, Jacobe Rex, pulchrum ac beatum putes, tibi quoque periculum impendet, ne mox pro Defenſore fidei, Anti Chriſtus audias. Qui habet intellectum, computet nomen Beſtiæ, ait Johannes:

IaCobo StVarto, AngLIæ RegI, AngLICanæ ECCLesIæ CapItI IIII.

IaCobo RegI & VIsIbILI CapItI ECCLesIæ AngLIæ & SCotIæ.

In welchen Worten die Apocalyptiſche Zahl 666. zweymahl enthalten iſt.

257.) *Les ſaintes montagnes & collines d'Orval, & de Clairevaux, vive Repreſentation de la vie exemplaire & Religieux Trespas de Reverend Pere en Dieu Dom Bernard de Montgaillard, Abbé de l'Abbaye d'Orval de l'Ordre de Ciſteaux, au pays de Luxembourg, Predicateur ordinaire de leurs Altezes Sereniſſimes, ſur le modele de l'incomparable Sainct Bernard Abbé de Clairevaux, & du grand Legislateur Moyſe. Au jour & celebrité de ſes Exeques faictes ſolennellement trois jours durant, en l'Egliſe d'Orval le* 10. 11. & 12. *jours d'Octobre l'An.* 1628. *Par Reverend Pere en Dieu Meſſire F. André Valladier Docteur en Theologie, Conſeiller, Aumoſnier, & Predicateur ordinaire du Roy tres-chreſtien, Abbé de l'Abbaye Royale de Sainct Arnoul de Metz de l'Ordre de*

de Sainct Benoiſt. Imprimé à Luxembourg chez Hubert Reuland, 1629. 4. pagg. 122.

Le Long hat in ſeiner Bibliotheque Hiſtorique de France den Fehler begangen, dieſe Schrifft vor eine Beſchreibung des Kloſters von Orval anzuſehen, da ſie doch nichts anders, als eine dreyfache Lob- und Leichen-Predigt des unter den Anhängern der Ligue vormals ſo berühmten kleinen Pater Bernards, eines ſo genannten Fulienſer Münchs. In den Anmerckungen über die Satyram Menippæam de la vertu du Catholicon d'Eſpagne ſtehen ein Hauffen Beſchuldigungen und lächerliche Dinge von dieſem kleinen P. Bernard, die man aber nicht verbunden iſt, als Glaubens-Artickel anzuſehen. Allein in dieſen Trauer-Reden wird er uns gantz anders, nemlich als ein groſſer wohlverdienter Mann, welcher von allen hochgeachtet worden, ja bey nahe als ein Heiliger vorgeſtellet. Dieſer Bernard de Montgaillard iſt aus der adlichen Familie de Percin in dem Lande Querci An. 1563. entſproſſen, und gantz jung in den Orden der Fulienſer (des Fevillans) getreten, wo er ſich durch ſeine Predigten hervor gethan, und bey Henrico III. beliebt gemacht, welcher ihm Bißthümer und Abteyen angetragen, die er aber nicht annehmen wollen. Gleichwohl hat er ſich auf die letzt aus Eifer vor die Catholiſche Religion wider dieſen König und ſeinen Nachfolger erkläret, und iſt einer der ſtärckſten Anhänger der Ligue worden. Weil die Regeln des Fulienſer-Ordens ſeiner Geſundheit nachtheilig geſchienen, hat ihn der Pabſt davon losgeſprochen, und unter die Ciſtercienſer verſetzet. So bald er Henrici IV. Bekehrung vernommen, hat er ſich vor ihn erkläret, ob er ſich gleich zuvor ſchon in die Spaniſchen Niederlande begeben, und daſelbſt an Alberto und Iſabella eine ſehr gnädige Herrſchafft gefunden hatte; daher er ſich auch zur Rückkehr nach Franckreich, ob ihm gleich die Freyheit deshalben angetragen worden, niemals verſtehen wollen. Er iſt den 8. Junii 1628. in ſeiner Abtey zu Orval in dem Ruff der Heiligkeit verſchieden. Siehe von ihm Foppens Bibl. Belgicam, Car. Joſ. Morotii Ciſtercium refloreſcens; und von dem Verfaſſer dieſer Lob-Rede, und raren Lebens-Beſchreibung, Valladier die Memoires des P. Niceron T. 18. pag. 157. & T. 20. p. 114.

XXIX.

Die Merckwürdigkeiten der Königlichen Bibliothec zu Dreßden.

258.) *Philomena, Tragœdia Germana.* Eine ſchöne Hiſtoria, Tragödien-weiſe zugerichtet, von ſorglichem Anfange, und betrübtem Ausgange der brennenden Liebe in zweyen Perſonen, Gabriotten, eines jungen Ritters aus Franckreich, und Philomenen, eines Königes aus Engeland Schweſter. Ein *Manuſcript in f.* 84. Blätter.

Zu Ende der Zuſchrifft an den Churfürſt Chriſtianum II. von Sachſen, bey deſſen Vermählung dieſe ungeſchickten Reime geſchmiedet worden, hat ſich der Verfaſſer genennet, und ſein Vaterland angedeutet. Er hat Martin Haß geheiſſen, iſt von Sonnewalde bürtig, und ein Bruder des noch etwas mehr bekannten Johannis Haſſii geweſen. Dieſer unſer Martin hat dieſe Liebes-Tragödie Lateiniſch geſchrieben, und einige Jahre zuvor ausgehen laſſen, aber Anno 1602. in der Meynung, daß ſie auf dem Churfürſtlichen Beylager ſolte vorgeſtellet werden, in ſehr harte und übel klingende Reimen überſetzet. An ſtatt der Arien hat er beſondere Geſänge verfertiget, und darzu die Melodeyen von geiſtlichen Liedern gemißbrauchet, wie man aus dieſer Probe erſehen kan:

Frau Venus hat ihr Kind verlohrn,
Das ſuchet ſie mit Schmertzen,
Nun hat ſichs für der Mutter Zorn
Verſtackt in meinem Hertzen.
Ich armer Menſch, wo ſoll ich hin,
Wie mag ich ſein los werden?
Es iſt vorwahr nach meinem Sinn
Kein gröſſer Pein auf Erden.

259.) *Silius Italicus.* Zu Ende ſtehet: *Anno Dominici Natalis* 1471. *die V. menſis Aprilis. Summo Pontifice Paullo II. Veneto. Anno Pont. VII. Jo. An. Epus Alerien. in Inſula Cyrno. recognitionem abſolvit diebus circiter XV. Lector benivole vale perpetuo. f.*

Aſpicis illuſtris lector quicunque libellos &c.

Weil wir bey der erſten Edition der Wercke des H. Cypriani im erſten Bande dieſer Merckwürdigkeiten p. 35. dieſe Lateiniſchen Verſe der Buchdrucker Conradi Sweynheym und Arnoldi Pannartz bereits angeführet haben, ſo erſparen wir uns hier Zeit und Platz ſie nach der Länge herzuſetzen, und mercken nur an, daß die Gedichte des Silii Italici hier zum erſten mahl im Druck erſcheinen, folglich daß dieſes eine von denenjenigen Editionen ſey, welche denen Manuſcriptis gleich geachtet werden. Weil aber nach Joannis Andreæ Epiſcopi Alerienſis Bericht in dem Bittſchreiben dieſer Buchdrucker an den Pabſt Sixtum IV. ſo dem 5ten Bande der Gloſſen Lyræ über die Bibel vorgeſetzet iſt, nur 275. Exemplare von dieſem Poeten aufgeleget worden, ſo hat ſich dieſe Edition ſchon ſehr rar und unſichtbar gemacht. Herr Arnold Drakenborch hat bey ſeiner Auflage dieſes Poetens anfänglich dieſe erſte Edition nicht zu Rathe ziehen können, nachdem aber die erſten Bücher gedruckt geweſen, dieſelbe von Jacobo Perizonio erhalten, und von dem ſiebenden Buche an bis zu Ende fleißig gebrauchet und angeführet.

260.) *Cy eſt le Romant de la Roze, Ou tout lart Damour eſt encloſe, Hiſtoires & auctoritez, Et maintz beaulx propos uſitez, Qui a eſte nouvellement corrige ſuffiſantement, Et cotte bien a lavantaige, Com on voit en chaſcune page. On le vend a Paris en la grant Salle du palais au premier pillier en la boutique de Galiot du Pre, libraire jure de l'Univerſité. Avec privilege.* 1526. *f.* Mit ſchlechten Holtzſchnitten, 139. Blätter.

Zwey

Zwey alte Frantzöſiſche Poeten ſind die Verfaſſer dieſes Gedichts. Der erſte Wilhelm de Lorris, ſo ohngefehr 1260. gelebet, hat es angefangen; Der andere Johann Clopinel von Mehun oder Meung gebürtig, hat es 40. Jahr hernach vollendet. Das Gelehrten-Lexicon machet nach la Croix Du Maine dieſen Clopinel zu einem Doctor Theologiæ, ja gar zu einem Prediger-Münch. Allein die Bibliothecarii Dominicanis haben T. I. Scriptorum Ordinis Prædicatorum pag. 741. gantz deutlich erwieſen, daß er weder unter die einen noch die andern zu rechnen ſey. Baillet glaubet, daß de Lorris eine Nachahmung des Buches Ovidii de Arte amandi habe verfertigen, und unter dem Schein einer Sitten-Lehre gefährliche Reguln einflöſſen wollen. Daher ſich die Theologi hefftig wider dieſes Buch erkläret. Inſonderheit hat ein gewiſſer Martin le Franc, Probſt und Canonicus zu Lauſanne, ein Buch darwider geſchrieben, unter dem Titul: Le Champion des Dames, worinnen er die Parthie des Frauenzimmers wider die Beſchuldigungen dieſer Verfaſſer genommen. Der berühmte Jo. Gerſon hat auch einen beſondern Tractat verfertiget, Contra Romantium de Roſa, qui ad illicitam Venerem & libidinoſum amorem utriusque ſtatus homines quodam libello excitabat. Dieſer Tractat ſtehet in der neueſten Auflage der Wercke Gerſonis T. III. col. 297. Eben in dieſem Tomo col. 931. ſaget Gerſon in einer Predigt: Wenn ich den Roman de la Roſe, und zwar nur das eintzige Exemplar, das auf der Welt wäre, hätte, wollte ich es lieber verbrennen, als es zum Herausgeben verkauffen, wenn man mir auch 1000. Livres davor bezahlen wollte. Wenn ich auch wüſte, daß der Verfaſſer es nicht bereuet und Buſſe gethan hätte, wollte ich vor ihn nicht beten, ſo wenig als vor den Verräther Judas. Diejenigen, die ihn in böſer Meynung leſen, vermehren ſeine Pein, er mag gleich in der Hölle, oder im Fegefeuer ſeyn. Und wenn ich ein Beicht-Kind hätte, welches denſelben mißbrauchte, legte ich ihm auf, vieles darinnen auszulöſchen, oder ihn gar wegzuthun.

Gleichwohl hat der löbliche Eifer der Geiſtlichkeit dieſes Buch denen Leuten nicht aus den Händen bringen können, ſondern es hat zu allen Zeiten ſeine Verehrer gefunden, die es wegen einiger verborgenen Schönheiten, und freyen ungezwungenen Ausdrückungen,

ja auch wegen ſeiner Satyriſchen Schreib-Art hochgehalten haben. Daher man es zu mehrmahlen aufgeleget, und immer an dem Stylo etwas corrigiret, welches inſonderheit Clement Marot gethan, um es leichter verſtehen zu machen; allein mit alle dem iſt dieſes Buch rar geblieben, bis endlich An. 1734. eine neue Auflage zu Amſterdam in drey Bänden in 12. beſorget worden, worinnen man die alten verlegenen Worte und Redens-Arten behalten, ſie aber in einem beygefügten Wörter-Buche erkläret, und über dieſes des Clopinel Teſtament und Codicill, und ſein ſehr rares Werck von der Goldmacherey hinzugehan.

Die dem Frauenzimmer ſchimpfliche Reimen befinden ſich auch in unſer Edition auf der andern Seite des 59. Blattes, und ich zweifle, daß ſie in einer ausgelaſſen worden; wie es M. Beyer in ſeinen Memoriis Librorum rariorum p. 98. anzudeuten ſcheinet. Clopinel hat ſich dadurch der Rachbegierde des ſchönen Geſchlechts ausgeſetzet geſehen, ſich aber durch eine Liſt gerettet, wie Claude Fauchet des Anciens Poëtes Francois erzehlet. Allein eben dieſe Liſt wird bey einer gleichen Begebenheit auch einen ältern Frantzöſiſchen Poeten zugeſchrieben. Siehe von dieſem Buche Vogt, Beyer, Fauchet, Menagiana, und la Bibliotheque des Romans.

261.) *Impreſe, Stratagemi, & Errori militari di M. Bernardino Rocca Piacentino, detto il Gamberello, diviſe in trè libri: ne quali diſcorrendoſi con eſſempi, tratti dall'hiſtorie de'Greci, e de'Romani, s'ha piena cognitione de'termini, che ſi poſſono uſar nelle guerre, coſi di terra come di mare. Con due Tavole, una de'Capitoli, e l'altra delle coſe più notabili. E' queſta, ſecondo l'ordine da noi poſto, la qvarta Gioia, congiunta all' Anella della noſtra Collana Hiſtorica. In Vinegia appreſſo Gabriel Giolito de' Ferrari* 1566. 4. *pagg.* 477.

Ich halte dieſes vor eines der wichtigſten und nützlichſten Bücher von der Kriegs-Wiſſenſchafft, und wundert mich, daß die Teutſchen,

ſchen, die ſich nicht nur durch ihre Tapfferkeit, ſondern auch durch die Kunſt Krieg zu führen, vor andern Völckern hervorgethan, es nicht in ihre Mutter-Sprache überſetzet haben. Die Italiäner haben es ihrer raren und vortreflichen Sammlung derer aus dem Griechiſchen in ihre Sprache überſetzten Geſchicht-Schreiber beygefüget, und weil ſie dieſe Sammlung eine Kette nennen, ſo haben ſie die guten Wercke der beſten neuern Scribenten mit dem Nahmen der Edelgeſteine beleget. Alſo machet das gegenwärtige die neundte Gioia (ob gleich nach der erſten Beſtimmung die vierdte ſtehet) der Collana Græca aus. Thomas Porcacchi hat den Entwurff dieſer Sammlung gemacht, und zum wenigſten die Griechiſchen Scribenten ſelbſt geſammlet: der auf dem Titel genannte Buchdrucker aber dieſelben ſowohl als die aus dem Lateiniſchen überſetzten, und auch urſprünglich Italiäniſch geſchriebenen ans Tage-Licht meiſtentheils gegeben. Da dieſe Scribenten faſt alle beſonders nicht leicht aufzutreiben ſind, ſo kan man ſich wohl einbilden, daß die gantze Sammlung bey den Italiänern in groſſer Hochachtung ſtehe, und unter die Zierden der Bibliothecken und Seltenheiten vom erſten Range gezehlet werde.

In dem gegenwärtigen Wercke ſtellet der Verfaſſer in drey Büchern einen vollkommenen Officier, oder Feld-Herrn unter dem erdichteten Nahmen Pandolfo Delfino vor, erläutert alles aus der alten und neuern Hiſtorie, machet hin und wieder ſehr nützliche Betrachtungen, ſchreibet die ſchönſten Reguln vor, und zeiget allemal zu Ende eines ieden Capitels die von andern begangene Fehler. Wir wollen den Inhalt der Abtheilungen mit den Worten des Verfaſſers andeuten.

L. I. Der Menſch iſt mehr geneigt zum Böſen und zum Betrug, als zum Guten, und zur Aufrichtigkeit. Die Teutſchen trachten allezeit denen Feinden in dem Felde ihr Geſchütz wegzunehmen. In den Kriegs-Begebenheiten werden die Abſichten nicht allezeit erlanget, wie man ſich dieſelben vorgeſtellet hat. Wie ein Feld-Herr beſchaffen ſeyn müſſe. Das Glück erzeiget ſich tapffern Männern günſtig. Die Beſatzung einer Veſtung muß thun, was ihr gebüh-

gebühret, und nicht andere Dinge vornehmen. Ein Feld-Herr muß ſeine Soldaten ſchonen, um ſie bey Gelegenheit zu brauchen, und ſie nicht bey iedem geringen Falle der Gefahr ausſetzen. Man ſoll einen nicht verlaſſen, wenn man rechtmäßige Urſache hat, ihn zu vertheidigen. Die Gewalt und der Fleiß des Menſchens überwindet alle Schwierigkeit. Wie ſich ein Feld-Herr gegen die Kriegs-Leute aufführen ſoll, was die Ordnung und das Marſchiren anlanget, und wie er ſie zur Gottesfurcht anhalten ſoll. Einem Fürſten iſt ſehr nützlich, wenn er gnädig und höflich iſt. Die Gröſſe, die ſich nur auf die Gunſt der Fürſten gründet, iſt ſchlecht beſtellet. Ein kluger General muß es nicht auf das Glück ankommen laſſen, ausgenommen in der Noth. Wie man einer Armee den Ubergang über einen Fluß verhindern ſoll. Die erſte Sorge eines Generals, welcher eine Stadt belagert, muß ſeyn, ihr die Zufuhre abzuſchneiden. Die Spionen ſind in Kriegs-Zeiten nothwendig, ſowohl im Felde, als bey Belagerungen. Der Pöbel liebet allezeit Neuigkeiten. Sich ſtellen, als ob man eine Sache thun wolle an ſtatt einer andern iſt im Kriege nützlich. Es iſt nicht allezeit gut, die Neutralität zwiſchen zwey Feinden zu beobachten, und ein ſolcher wird öffters von beyden vor einen Feind gehalten. Wo die Geſchwindigkeit bey einem Unternehmen erfordert wird, iſt es ſehr ſchädlich, die Sache zu verſchieben. Man kan einen Sieg nicht mit Recht einen Sieg nennen, wenn man nicht den gantzen Krieg über ſieget. Die Grauſamkeit iſt an einem General ſehr verhaßt. Wie man eine feindliche Armee in ihrem eigenen Lager angreiffen ſoll. Einem General iſt es nicht ſchimpflich, ſich zurück zu ziehen, wenn er ſiehet, daß er keinen Vortheil hat, oder daß ihm ſein Anſchlag nicht gelinget.

L. II. Ein kluger General muß dem Schreiben des Feindes nicht viel Glauben beymeſſen. Wie ſich ein General mit ſeiner Armee in frembden Lande zu verhalten hat. Wer herrſchen will, ſparet keine Grauſamkeit. Ein Kriegs-Heer in Unordnung iſt in groſſer Gefahr, und kan beſſer ein Hauffen Volcks als eine Armee genennet werden. Man muß einen Feind, wenn er auch gleich noch ſo ſchwach iſt, nicht verachten, wenn er in ſeinem Lande iſt, oder

oder auch auſſer deſſelben. Die Furcht ſtellet die Sachen gröſſer vor, als ſie in der That ſind. Die Befehle der Vorgeſetzten müſſen, ob ſie gleich gefährlich ſind, vollbracht, und nicht aus Kleinmuth unterlaſſen werden. Die Kriegs-Raiſon erlaubt die Grauſamkeit, und die Verheerung, doch iſt die Gelindigkeit beſſer. Die Officiers-Stellen ſollen lieber nach Verdienſt als nach Gunſt vergeben werden. Ein General, welcher glaubet, daß ſein Feind wenig Kriegs-Erfahrenheit habe, hat keinen Verſtand. Ein General, der in einem frembden Lande Krieg führen will, muß der Feinde ihre Art zu ſtreiten wohl kennen. Wenn die Soldaten und der General gleiches Sinnes ſind, werden groſſe Thaten verrichtet. Die Wachſamkeit iſt in einer Armee höchſt erſprießlich. Im Schlagen muß man ſehr fürſichtig ſeyn. Das Anſehen und der Ruff eines Generals und einer Armee jaget den Feinden Schrecken ein. Ein weiſer Mann läſſet ſich nicht auf alle Reden in Antwort ein. Die gar zu groſſe Ehr-Begierde eines Generals iſt ihm öffters nachtheilig. Die Herrſchſucht macht einen wieder ſein eignes Blut grauſam. Ein General, welcher nicht Treu und Glauben hält, verliehret alles, was er bey ſeiner Miliz gutes hat. Ein Feldherr muß eine groſſe Armee nicht einem andern anvertrauen, ob er gleich ſein beſter Freund iſt. Der Pöbel begehret allezeit das ſchlimmeſte, und folget dem ſchlimmeſten Rath. Wenn gleich ein General einen Fehler hat, ſoll man ihn doch vertragen, wenn er nur getreu iſt. Wer etwas kräfftig will, den ſchrecket keine Schwierigkeit ab, und es ſcheinet ihm nichts unmöglich. Wer ſich aus dem Treffen begiebt, vermindert die Hoffnung der ſeinigen, und vermehret die Kühnheit der Feinde.

L. III. Das Geld iſt Urſach, daß ſich der Menſch in allen Dingen Mühe giebet. Künfftige Dinge vorſehen, deutet groſſe Klugheit an. Eine rechtmäßige Urſach ſich zu wehren hat mehr Krafft, als die Luſt anzugreiffen. Die Verrätherey en pflegen zu mißfallen, nachdem man den Nutzen davon gezogen. Auch in wiedrigen Glück muß man Groß Muth zeigen. Die Ehre iſt der Endzweck und der Lohn der Tugend. Die Gegenwart des Landsherrn iſt in den Gemüthern der Soldaten von groſſer Wichtigkeit und Nachdruck. Das Uebel iſt erträglicher, wenn man nur dem Glücke, und nicht

der eignen Unvorſichtigkeit die Schuld geben kan. In den Gefahren iſt die Gegenwart des Generals von groſſer Wichtigkeit und Nutzen. Die Fürſten ſuchen gemeiniglich zum Zweck ihrer Begierden zu gelangen. Es iſt faſt unmöglich, daß Liſt und Betrug verborgen bleiben. Es iſt ſchwer, ſich vor Gemüther zu hüten, die ſich etwas feſt vorgenommen haben. Ein durch Tapferkeit erhaltener Sieg iſt rühmlicher, als wenn er dem Glück zuzuſchreiben iſt. Bie Beſchaffenheit und die Sitten der Feinde zu kennen hilfft viel. Wer klug vor andere iſt, und nicht vor ſich ſelbſt, verdienet geſcholten zu werden. Der Menſch iſt niemahls geſcheid genug, daß er das Unglück von ſich ſelbſt verhüten könne. Wie ein Potentat von ſeinen Unterthanen Geld bekommen könne, ohne ſie zu drücken. Das Elend allein iſt ohne Mißgunſt, die Glückſeeligkeit aber wird von vielen Ungelegenheiten begleitet. Die Regenten, die nicht durch Ernſthafftigkeit ihr Anſehen erhalten, haben grobe Unterthanen. Wer durch eigne Boßheit in Unglück geräth, iſt ſcheltenswürdig.

Freylich ſchweiffet der Verfaſſer zuweilen aus, und handelt andere Dinge ab, als er auf dem Titel vorgegeben, doch haben dieſe Ausſchweiffungen ihren Nutzen, und gehören alle zur Kriegs-Wiſſenſchafft. Derſelbe hat dieſe Materie nach der Zeit fortgeſetzet unter der Aufſchrifft: La ſeconda e terza parte del Governo della Milizia. Venet. 1570. 4. in zwey Bänden. Ingleichen mit dem Titul: Diſcorſi di Gverra ibid 1582. 4. in vier Büchern. Allein dieſe Fortſetzung gehet uns ab. Franciſcus de Belleforeſt hat einen Theil von dieſen Büchern ins Frantzöſiſche überſetzet, und herausgegeben unter der Rubric: Six Livres du maniement & conduicte de l'Art & faicts militaires.

XXX.
Die Merckwürdigkeiten der Königlichen Bibliothec zu Dreßden.

262.) Zwey Bücher *Claudii Seſellii* von der Policey in Franckreich, und was die Könige ihrem Ampt nach zu thun vorpflicht ſeindt. Ein *Manuſcript in f.* auff Pergament von 97. Seiten.

Ich finde nicht angedeutet, von wem dieſe Teutſche Ueberſetzung des nachfolgenden urſprünglich in Frantzöſiſcher Sprache geſchriebenen Buches verfertiget worden. Der Ueberſetzer hat ſich darzu nicht ſo wohl des Frantzöſiſchen Originals, als der Lateiniſchen Verſion des Sleidani bedienet. Man kan ſolches daraus abnehmen, weil er es nach Sleidani Exempel in zwey Bücher abgetheilet, da es im Original vielmehr aus fünff Theilen beſtehet. Doch iſt von Sleidano keine Abtheilung in Capitel beobachtet worden, dergleichen in dieſer ungedruckten Ueberſetzung, und auch im Frantzöſiſchen, ob ſie wohl darinnen gar nicht übereinkommen, zu ſehen iſt. Die Teutſche Mund-Art klinget etwas hart.

263.) *La grand Monarchie de France compoſee par Meſſire Claude de Seyſſel lors eveſque de Marſeille, & depuis Archeveſque de Thurin, adreſſant au Roy treschreſtien Francoys premier de ce nom. La Loy Salicqve, premiere loy de Francoys* 1541. *Par Denys Janot, libraire & imprimeur.* Zu Ende ſtehet: *Ce preſent livre a eſte acheve d'imprimer a Paris, par Denys Janot, le dernier jour de Decembre* (1540.) *Pour Galiot du Pré.* 8. *min. foll.* 162.

Jngleichen: *A Paris par Galiot du Pré* 1557. 8. *foll.* 132.

Jngleichen Lateiniſch unter dem Titul: *Claudii Seſellii viri Patricii de Republica Galliæ, & Regum Officiis Libri duo, Jo. Sleidano interprete Adjecta eſt ſumma doctrinæ Platonis de Repu. & Legibus. Argentorati, in ædibus Wendelini Rihelii* 1548. 8. *foll.* 110.

Weil Lenglet de Fresnoy dieſes Büchlein lobet, und vor rar erkläret, ob er gleich mit dem Verfaſſer nicht allerdings zufrieden iſt, als welcher den Frantzöſiſchen Staat nicht vor eine vollkommene Monarchie anſiehet, ſondern das Parlement über den König ſetzet, ſo wollen wir den Inhalt ausführlich andeuten.

Im erſten Theil werden in 19. Capiteln folgende Materien abgehandelt: Von der Monarchie überhaupt und ihrer Vortrefflichkeit über andere Regierungs-Arten. Von der Regierung der Römer, und ihren Mängeln und Vollkommenheiten. Von der Regierung der Venetianer. Schluß daß der Monarchiſche Staat der vollkommenſte ſey. Daß die Erb-Folge beſſer ſey, als die Folge durch die Wahl. Von der Frantzöſiſchen Monarchie inſonderheit, und daß ſie beſſer eingerichtet ſey, als alle andere. Daß die männliche Erb-Folge die beſte ſey. Daß die Gewalt des Königs in Franckreich durch dreyerley eingeſchräncket werde, nemlich; durch die Religion, durch die Gerechtigkeit, und durch die Landes-Verfaſſung. Daß dieſe Mäßigung der Königlichen Gewalt zu der Könige Ehre und Nutzen gereiche. Von den drey Ständen in Franckreich, ihrer Einrichtung und Erhaltung. Von dem Adel. Von dem Volck. Wie man aus dem dritten zu dem andern, und aus dieſem zum erſten gelange. Von der Geiſtlichkeit, wie er denen andern drey Ständen gemein iſt. Von der Uebereinſtimmung und Zuſammenhang dieſer drey Stände.

Der zweyte Theil handelt in 25. Capiteln. Von den nothwendigen Dingen zur Erhaltung und Vermehrung des Frantzöſiſchen Staats durch die Landes-Verfaſſung. Von dem Unterricht der Printzen überhaupt. Von dem beſondern Unterricht eines Königes in Franckreich. Wie ein König dreyerley Gattungen von Räthen haben ſoll, neben denen, welche die Gerechtigkeit verwalten. Von dem allgemeinen Rath. Von dem ordentlichen Rath. Von dem Geheimen Rath. Von der Autorität und Reſpect, die ein Monarch ſeinen vornehmſten Miniſtern geben ſoll. Daß ein Geheimer Rath ſeyn muß, und von den Mitteln die Sachen geheim zu halten. Einige beſondere Dinge, die ein König von Franckreich beobachten muß, um ſeinen Staat zu erhalten und zu vermehren. Von einem dreyfachen Zaum des Königs, wodurch die unumſchränckte Gewalt gemäßiget wird. Von der Religion. Wie ſich ein König gegen die Biſchöffe, und bey Beförderung derſelben verhalten ſoll. Von

dem

dem Mißbrauch der Prælaten zu unſern Zeiten, und von den Mitteln, denſelben abzuſchaffen. Von der Beſorgung der Gerechtigkeit überhaupt. Von drey Haupt-Stücken, die bey Verwaltung der Gerechtigkeit ein König beobachten ſoll. Von der Sorge, die ein König überhaupt wegen der Policey tragen ſoll. Wie der König den Adel insgemein halten ſoll. Wie ein König zwar den Adel und ihre Freyheiten handhaben, aber dabey Acht haben ſoll, damit er nicht übermüthig werde. Wie er verhindern ſoll, daß der Adel nicht durch die andern Stände in Armuth gerathe. Wie man die allzugroſſe Pracht aufheben ſoll. Wie man Handel und Wandel empor bringen, und das Land bereichern ſoll. Von dem gemeinem Volck, und wie ein Landsherr die Laſt der Steuern und Gaben ſeinen Unterthanen erleichtern ſoll. Wie man das Volck von der Unterdrückung und Beraubung inſonderheit der Kriegs-Leute bewahren ſoll. Wie man gemeinen Leuten Hertz und Hoffnung machen ſoll, daß ſie durch Tugend und Fleiß in die Höhe kommen können.

In dem dritten Theil wird in 12. Capiteln gehandelt. Von der Macht des Königreichs, und den Mitteln ſie zu erhalten und zu vermehren. Von Befeſtigung und Verſorgung der Plätze. Daß ein Fürſt ſein Land durchreiſen und beſichtigen ſoll. Von der Kriegs-Verfaſſung, und wie man geübte Leute beſtändig haben, und ſie anwerben, abrichten und erhalten ſoll. Von der Kriegs-Zucht, ihrer Nothwendigkeit, und worinnen ſie beſtehe. Von dem Feldherrn, wie er beſchaffen ſeyn ſoll. Ob die Tapferkeit oder Wiſſenſchafft demſelben nöthiger ſey. In welchem Fall man einen Fürſten oder andern groſſen Mann zu einem wichtigen Amt einer geringern Perſon vorziehen ſoll, und daß ein Feldherr beredt ſeyn müſſe, damit er ſeinen Soldaten zureden könne. Von der Gewalt und dem Anſehen, die ein Fürſt ſeinem Feldherrn ertheilen muß. Von der Kriegs-Zucht derer Kriegs-Leute. Von den Mitteln eines Feld-Oberſtens, die ſeinigen in dem Gehorſam und in der Zucht zu erhalten. Von der Art und Weiſe zu leben, welche die Kriegs-Leute unter einander beobachten ſollen.

Der vierdte Theil handelt in 5. Capiteln. Wie man mit benachbarten Ländern, Fürſten und frembden Völckern umgehen ſoll. Wie die Fürſten den Frieden befördern ſollen, und in welchen Fällen Krieg zu führen erlaubt iſt. Von der Fürſichtigkeit, und den Mitteln, die ein Landherr brau-

brauchen ſoll, um ſich vor ſeine Nachbarn, denen er nicht trauen kan, in Sicherheit zu ſtellen. Von der Aufführung eines Fürſten, wenn es ſcheinet, daß er auf einer Seite Krieg haben werde. Wie es ſehr nützlich iſt, eine Schiffs-Flotte auszurüſten, und zu erhalten.

Der fünffte Theil beſtehet aus folgenden 10. Capiteln. Von der Art und Weiſe Länder zu erobern, und zu behalten. Was man zuvor betrachten und beſorgen muß, ehe man etwas unternimmt. Was zur Execution des Krieges erfordert wird. Von den Mitteln, die neu eroberten Länder zu behalten, und zu erhalten. Von Ausübung der Gewalt überhaupt. Von der Vorſorge, wenn man denen Einwohnern derer neu eroberten Länder nicht trauen darff. Von der Vorſorge, wenn man ihnen trauen kan. Wie man die Plätze befeſtigen, und mit tüchtigen Commandanten, Beſatzungen und andern nothwendigen Dingen verſehen ſoll. Wie man in den eroberten Ländern die Policey einrichten und handhaben ſoll. Wie man ſich in den Ländern aufführen ſoll, wo verſchiedene Partheyen im Schwange gehen.

Sleidani Ueberſetzung iſt in zierlichen Latein geſchrieben, aber nicht ſo wohl eine Ueberſetzung, als ein kurtzer Begriff und Auszug aus Seſellii Werck zu nennen. Sie kommt von einer Meiſter-Hand, und hat einen Platz unter den kleinen Republiqven gefunden.

Der Pater Le Long und Lenglet de Fresnoy, die einander fleißig ausgeſchrieben haben, führen eine alte Edition von dem Büchlein von dem Saliſchen Geſetze, ohne des Verfaſſers Nahmen, an, und unterſcheiden es von des Seſellii Wercklein; allein es iſt in der That einerley, und des Seſellii Schrifft, wie aus dem erſten Capitel erhellet, wo von dem Streit Philippi de Valois mit Eduardo aus Engelland, ſo ein Sohn Iſabellæ einer Tochter Philippi des ſchönen geweſen, die Rede iſt. Es iſt merckwürdig, daß Louis Chantereau le Fevre in ſeinem Diſcours hiſtorique ſur le mariage d'Ansbert & de Blithilde behauptet, daß man damahls und bey andern vorfallenden Gelegenheiten ſich nicht auf das Saliſche Geſetz, ſondern nur auf das Herkommen, beruffen habe. Kurtz zuvor hatte er geſaget, daß Seſellius der erſte geweſen, welcher ſich eingebildet, daß das Saliſche Geſetz nur die Krone denen Manns-Perſonen zueigne, das Frauenzimmer aber davon ausſchlieſſe.

264.)

264) *Salluſtius.* Zu Ende ſtehet: *Criſpi Salluſtii Hiſtoriographi clariſſimi Catilinarii ac Jugurtini belli finis. Opere & impenſſa magiſtri Philippi Petri magna cum diligentia atque arte impreſſi anno domini Milleſimo. ccccLxxvIII. die XXII. Juni Joanne Monzenigo Principe feliciſſimo imperante. Explicit Invectiva M. T. C. in Salluſtium. f.*

Schwerlich wird man ein Buch finden, das alſo von Druck-Fehlern wimmelt, wie dieſe alte und rare Edition des Salluſtii. Daher, nach des Herrn Maittaire Zeugniß, ein vormahliger Beſitzer eines ſolchen Exemplars dieſes barbariſche Diſtichon hinein geſchrieben:

Hunc voluit quicunque fuit preſſare libellum
Non vir doctus erat, nempe bubulcus erat.

Unſer Exemplar hat dieſen Vortheil, daß die meiſten Druck-Fehler mit der Feder corrigiret worden. An ſtatt der Vorrede iſt Criſpi Saluſtii hiſtorici atque oratoris clariſſimi vita magna cum diligentia compilata a Hieronymo Sqvarzafico Alexandrino, wie die Worte heiſſen, zu ſehen. Saluſtii Invectiva in Ciceronem iſt hier ebenfalls befindlich, ob ſie gleich nicht zu Anfang ſondern zu Ende angedeutet worden.

265.) *Theatro Militare del Capitano Flaminio della Croce, Gentil' huomo Milaneſe. La ſeconda volta dato all' Impreſſione con l'aggiunta di molte figure, molti Capitoli nuovi, e gli altri tutti ampliati. In Anverſa, appreſſo Henrico Aertſſio* 1617. 4. *maj. pagg.* 343. Mit Kupfern.

Argelati, welcher dieſen gelehrten Kriegs-Mann in ſeiner Bibliotheck der Mayländiſchen Scribenten T. I. col. 250. auff Lateiniſch Crucejum nennet, weiß uns von ſeinen Lebens-Umſtänden keine weitere Nachricht zu geben, als die in ſeinen Schrifften zu erſehen ſind, nemlich daß er unter dem groſſen Kriegs-Helden Alexander Farneſe und andern Spaniſchen Feld-herren in den Niederlanden Kriegs-Dienſte gethan. Ja es iſt ihm dieſe vermehrte Aufflage des gegenwärtigen Buches nicht einmahl bekannt geweſen, denn er führet nur die erſte Mayländer von 1613. 4. an, welche der Ver-

Verfaſſer dem Hertzoge Ranuccio von Parma zugeſchrieben hat; da dieſe hingegen von ihm an Johann Jacob Grafen von Bronchorſt gerichtet worden. Hingegen machet uns Argelati ein anderes treffliches Werck unſers Flaminii della Croce bekannt, welches unter dem Titul: L'Eſercizio della Cavalleria zu Antwerpen 1625. f. mit vielen Kupffer-Stichen gedruckt worden.

Meinem wenigen Bedüncken nach iſt das gegenwärtige Buch mit Vernunfft und Scharffſinnigkeit geſchrieben, folglich von groſſer Wichtigkeit und ungemeinem Nutzen vor die Befliſſenen der edlen Kriegs-Kunſt; ſintemahl alle Reguln mit friſchen Exempeln, und theils durch die eigne Erfahrung des Verfaſſers bekräfftiget werden. An ſtatt einer Einleitung handelt derſelbe in vier Capiteln von den vier Haupt-Tugenden der Soldaten, und inſonderheit der Befehlshaber; nemlich von der Furcht GOttes, und daß es nicht genug ſey, nur auf ſeinen Nutzen bedacht zu ſeyn; von dem Gehorſam, und daß es billig und löblich ſey, ſcharff mit denjenigen zu verfahren, die nicht gehorchen, oder den Reſpect gegen ihre Vorgeſetzten verliehren; von der Verſchwiegenheit, und von dem Fleiß und Emſigkeit, und hingegen dem Schaden, ſo die Nachläßigkeit verurſachet.

Das gantze Werck iſt in vier Haupt-Abhandlungen eingetheilet, und die erſte begreiffet in 40 Capiteln die Pflichten, und gute Ordnung, die ein Commandant einer Veſtung beobachten ſoll, und was die ihm untergebenen Ober- und Unter-Officier, abſonderlich der Stadt-Wachtmeiſter, bey dem auff- und zuſperren der Thöre, bey entſtandenen Allarm, und bey allen andern vorfallenden Gelegenheiten zu thun haben. Worbey zugleich angedeutet wird, wie fürſichtig und mißtrauiſch ein Commandant über die ihm anbefohlene Veſtung ſeyn, und wie er gleich anfangs alle Gelegenheiten derſelben viſitiren und unterſuchen ſoll; und wie er ſich gegen die Soldaten, gegen Kriegs-Gefangene, gegen Unterthanen, und gegen Frembde, abſonderlich an Wochen- und andern Marckten zu verhalten habe. Wie er verhindern ſoll, daß die Capitains mit ihrer Mannſchafft nicht Unterſchleiff machen. Von den Ronden, Patrouillen, verlohrnen und andern Schild-Wachten, ingleichen wenn er Minen vermuthet. Von den Brücken, Thoren, Gegittern, Ausfällen, Ketten in denen Gaſſen, mit eiſernen Spitzen verſehenen

ſehenen Palliſaden, und Schlagbäumen. Von den Gräben, Fuß-Angeln, und von dem anzuſchaffenden Mund- und Kriegs-Vorrath. Von einer beſondern Machine, die einen Sturm abzutreiben, dienen kan.

Die zweyte Abhandlung beſtehet in 21. Capiteln, und iſt eintzig und allein der Cavallerie, und ihren Uebungen und Pflichten gewidmet.

Die dritte Abhandlung lehret in 8. Capiteln, mit was vor Argwohn und Behutſamkeit man ſich einer Veſtung durch Verrätherey, oder Liſt und unvermutheten Ueberfall bemächtigen ſoll, was vor Anſtalten deshalben zu machen ſind, wem die Anführung und Ausführung eines ſolchen Vorſchlags anzuvertrauen ſey, und wie man ſich bey übeln Erfolg zu verhalten habe.

In der vierdten Abhandlung werden in 8. Capiteln einige Begebenheiten und Exempel erzehlet, die ſich in den Niederlanden zugetragen haben, die ſich diejenigen, welche commandiren, zu Nutzen machen können. Der Hertzog von Parma Alexander Farneſe wird als ein groſſer und kluger Feldherr gelobet, und hingegen werden die Fehler eines andern, ſo der Graff Carl von Manßfeld geweſen, wie aus geſchriebenen Anmerckungen erhellet, an den Tag geleget.

266.) *Epitome Genealogico del Eminentiſſimo Cardenal Duque de Richelieu, y Diſcurſos Politicos ſobre algunas acciones de ſu vida. Por el Capitan M. F. de Villa Real. Con licencia en Pamplona. Anno* 1641. *En caſa de Juan Antonio Bordun.* 4. *pagg.* 252.

Weder Nicol. Antonius in ſeiner Bibliotheca Hiſpana, noch Baillet des Satyres perſonelles unter dem Titul: Anti-Caramuel, noch das Gelehrten Lexicon deuten den gewaltſamen Tod dieſes Schrifft-Stellers an, welcher nach des Labourreur Bericht in ſeinen Additions zu den Memoires de Caſtelnau, wegen Jüdiſchen Unglaubens durch das Feuer, worzu ihn die Inquiſition in Portugall verdammet hat, befördert worden. Er hieß Manuel Fernandez de Villareal, und war Conſul ſeiner Nation zu Rouen, daher er ſich auf dem Titul Capitain nennet, und hat ſeinen

nen Eiffer vor ſein Vaterland durch obgedachtes Buch Anti-Caramuel oder Defenſa del Manifeſto del Reino de Portugal, ſo 1643. zu Paris in 4. gedruckt worden, zu erkennen gegeben. Monſieur Bayle hat in ſeinem Dictionaire aus Laboureur den Villareal eines Plagii beſchuldiget, nemlich daß er ſeine Abſtammung des Cardinals Richelieu von den Königen in Caſtilien und Portugal aus dem Du Cheſne genommen. Allein gleichwie Laboureur hierinnen nicht genugſamen Grund hat; denn es können wohl ihrer zwey einerley Meinung hegen, ohne daß ſie einer dem andern abſtiehlet; alſo kan er wohl wegen Verbrennung und Judenthum des Villareal übel seyn berichtet worden.

Man findet vielmehr in dieſer Schrifft, die mehr eine Lob-Schrifft des Cardinals de Richelieu und ſeiner Thaten, als eine Genealogiſche Hiſtorie ſeines Geſchlechts zu nennen iſt, deutliche Proben von des Verfaſſers Chriſtenthum. Doch kan ich nicht läugnen, daß der Verfaſſer p. 103. die Aufführung des Königs Philippi III. in Spanien in Vertreibung der Mohren, und unter ihnen ſo vieler rechtſchaffenen Chriſten, höchſtens mißbilliget, und ſich auf der folgenden Seite der Worte bedienet: La variedad de Religion, quando es occulta, no deve caſtigarſe con tanto rigor, ni con medios tan extraordinariamente crueles. No es del poder del Principe el excudrinnar los ſecretos del Alma; baſta que el vaſſallo obedeſca ſus leyes, obſerve ſus preceptos, ſin introduzir ſu Imperio en lo más oculto de los penſamientos, en lo más intimo del coraçon: Welche Worte der Inquiſition wohl nicht werden gefallen haben. Dieſes gegenwärtige Werck iſt in Spaniſcher Sprache geſchrieben, aber auch in die Frantzöſiſche überſetzet worden, und der Verfaſſer hat dadurch eine gute Penſion erhalten.

XXXI.
Die Merckwürdigkeiten der Königlichen Bibliothec zu Dreßden.

267.) Ein *Dialogus* oder Geſpräch etlicher Perſonen vom Krieg des Anti-Chriſts zu Rom, Pabſt *Pauli III.* mit Hülff Kayſer *Caroli V.* wider Hertzog Johann Friedrichen, Churfürſten zu Sachſen ꝛc. und ſeine Mitverwandten; darinne Urſach angezeiget wird, daß es nicht wohl möglich geweſen ſey (Menſchlicher Hülff nach davon zu reden) daß der löbliche Churfürſt zu Sachſen dieſen obgemeldten ſeinen Feinden habe obſiegen können, von wegen ſo groſſer Verrätherey und Untreu, die ihme von ſeinen eigenen Räthen und Hauptleuten begegnet Anno 1546. und 1547. Ein *Manuſcript in 4. pagg.* 34.

Recht wohl hat der Verfaſſer dieſer hefftigen Schrifft gehandelt, daß er ſeinen Nahmen verſchwiegen, und dieſelbe nicht durch den Druck unter die Leute gebracht; Denn weil er allen Reſpect gegen den Churfürſt Moritz, ja gegen den Kayſer und andere groſſe Häupter der Chriſtenheit verlohren, die vornehmſten Miniſter und Generals des gefangenen Churfürſtens vor Schelmen und Verräther geſcholten, und ſeine eigene Glaubens-Genoſſen und Bunds-Verwandten der Sicherheit, Unwiſſenheit Krieg zu führen, Gottloſigkeit, ja aller Laſter beſchuldiget, ſo würde ihm ohne Zweifel nach Würden ſeyn belohnet worden, wenn er ſich mit ſeinem Nahmen hätte breit machen wollen. Es iſt aber dieſes nur der andere Theil dieſes Dialogi. Der erſte, ſo von dem Interim handelt, iſt von Herr M. Freybergen aus dem vollſtändigen Exemplar, ſo Herr M. Kreyſig beſitzet, nicht abgeſchrieben worden. Alſo iſt unſer Exemplar eine Handſchrifft von M. Freybergen. Der Verfaſſer giebet darinnen vor, daß die Smalkaldiſchen Bunds-Genoſſen 100000. Mann ſtarck geweſen, und doch nichts ausgerichtet hätten, daß Hertzog Moritz, den er ſpöttlich Meiſter Moritz nennet, ein Judas und undanckbarer Mann geweſen. Den Kayſer Carl

nennet er Carolum ultimum, und ſeinen Bruder, den König Ferdinand, einen Aufſchneider von Anfang her; Und iſt dieſem letzten ſpinnefeind, welches zu einem Beweiſe dienet, daß man denſelben damahls nicht vor einen Freund Lutheri und ſeiner Lehre erkennet haben müſſe. Unter die Verräther zehlet er Wolffen von Schönberg, den er Schindenberg heiſſet, Hannſen Bennicken, und Eras- mus Spiegel, und verſtehet vermuthlich von dieſen dreyen den damahls bekannten Reim: **Der Lange, der Faule, und der Dicke, hiengen ſie alle drey an einem Stricke!** Nicht viel beſſer redet er von denen Herren von Pouickau und Thunshirn, und giebet überall zu erkennen, daß ihn der blinde Eifer ſeiner wenigen Vernunfft beraubet, und zu einem raſenden Menſchen gemacht.

268.) *Æſopi Vita & Fabulæ*, Griechiſch. Zu Ende ſtehet: *Si quis ad decem annos hæc in terris feliciſſimi S. Veneti, aut imprimere auſus erit, aut alibi impreſſa venalia habere, ex privilegio multabitur. Bartholomæi Peluſii Juſtinopolitani, Gabrielis Bracii Braſichellenſis, Joannis Biſſoli, & Benedicti Mangii Carpenſium ſumptibus impreſſa.* 4.

Zum wenigſten ſind Æſopi Fabeln dreymahl vor Ausgang des 15. Seculi Griechiſch gedruckt worden, daß alſo Fabricius in Bibl. Græca uns übel berichtet hat, da er vorgegeben, daß die Aldiniſche Ausgabe von 1505. die erſte Griechiſche ſey. Es iſt zwar hier das Jahr und der Ort des Druckes nicht angemercket worden; Allein aus der Vorrede des Editoris und Correctoris, Gabrielis Bracii Braſichellenſis erhellet, daß ſie zu gleicher Zeit mit den Epiſteln Phalaridis, Apollonii und Bruti ans Tage-Licht getreten. Dieſe Epiſteln aber haben das Jahr 1498. ausgedrucket, wie wir T. II. dieſer Merckwürdigkeiten p. 4. angedeutet haben. Nur bleibet noch ein Zweiffel wegen des Ortes übrig. Herr Maittaire glaubet, daß dieſe Epiſteln zu Mayland heraus gekommen, weil die Nahmen der beyden Verleger Jo. Biſſoli und Benedicti Mangii von Carpi in der Mayländiſchen Auflage des Lexici Svidæ von 1499. erſcheinen. Wir haben uns aber an gemeldeter Seite vor eine Venetianiſche Stadt wegen wichtiger Urſachen erkläret, und ſind in unſerer Meynung durch den Herrn Joſeph Ant. Saxium beſtärcket worden, welcher in ſeiner Hiſtoria Typographico-Literaria Mediolanenſi p. CVI. bezeuget, daß in einem Exemplar dieſer Epiſteln die Stadt Venedig als der Ort, wo dieſelben

ſelben aus der Preſſe gekommen, ausdrücklich angedeutet worden. Weil nun Æſopi Leben und Fabeln, deren ſich hier 148. befinden, in eben dieſem Jahre und an eben dieſem Orte ans Licht getreten, ſo bleibet alſo deshalben kein Zweiffel mehr übrig. Wir erinnern nur noch aus obgedachter Vorrede, daß Bartholomæus Peluſius von Capo d'Iſtria dieſes Buch, gleichwie auch die gemeldeten Epiſteln ins Lateiniſche überſetzet habe, weil aber dieſe Ueberſetzung beſonders gedruckt worden, ſo iſt ſie bey dieſem Exemplar des Griechiſchen Textes nicht befindlich. Vielleicht iſt auch dieſe Ueberſetzung, gleichwie die von obgedachten Epiſteln, einige Jahre ſpäter herausgekommen, und ſind indeſſen die beyden Buchdrucker Biſſolus und Mangius von Demetrio Chalcondyla nach Mayland beruffen worden, um das Lexicon Svidæ unter die Preſſe zu nehmen. Ich brauche wohl nicht zu erinnern, daß Maximus Planudes das Leben Æſopi, das ſich hier befindet, geſchrieben habe, aber mit ſo unwahrſcheinlichen Umſtänden, daß es bey den Gelehrten allen Glauben verlohren.

269) *Æſopi Phrygis Fabellæ Græce & Latine, cum aliis opuſculis, quorum index proxima refertur pagella Baſileæ, in Officina Frobeniana* 1530. 8. *maj. pagg.* 363.

Nachſtehende Wercklein ſind in dieſer ſaubern Auflage, vor welcher bereits eine gantz Griechiſche von Frobenio war beſorget worden, enthalten:

Æſopi Phrygis Fabellæ.

Gabriæ Græci Fabellæ tres & quadraginta ex trimetris Jambis, præter ultimam ex Scazonte, Tetraſtichis concluſæ.

Ex Aphthonii exercitamentis de fabula, tum de formicis & cicadis.

De Fabula ex imaginibus Philoſtrati. Alles dieſes Griechiſch und Lateiniſch.

Ex Hermogenis exercitamentis, Priſciano interprete.

Quas Fabulas Philoſophia recipiat, quas item rejiciat, ex commentario Macrobii in ſomnium Scipionis.

Ex Auli Gellii Libro ſecundo, Capite undetrigeſimo. Apologus Æſopi Phrygis memoratu non inutilis.

Homeri Βατραχομυομαχία, hoc eſt, ranarum & murium pugna. Griechiſch und Lateiniſch.

Muſæus Poeta vetuſtiſſimus de Ero & Leandro. Griechiſch und Lateiniſch.

Agapetus de Officio Regis ad Juſtinianum Cæſarem. Griechiſch und Lateiniſch.

Hippocratis Jusjurandum, Griechiſch und Lateiniſch, Nic. Perotto interprete.

Γαλεωμυομαχία, hoc eſt, felium & murium pugna, Tragœdia Græca. Allein Griechiſch.

Dieſe Tragœdie, der Katzen- und Mäuſe-Krieg genannt, beſtehet aus Jambiſchen Verſen. Der Verfaſſer derſelben iſt nicht bekannt. Es hat wohl Ariſtobulus Apoſtolius Hierodiaconus, ein Sohn Michaelis Apoſtolii derſelben eine kleine Griechiſche Vorrede vorgeſetzet, woraus zu ſehen iſt, daß er nicht ſelbſt der Autor davon ſey, wie Labbeus in Bibl. MSt. nach Fabricii Zeugniß, irrig geglaubet hat. Fabricius hat dieſe gegenwärtige Edition nicht angeführet, und Maittaire hat ſie fälſchlich vor in 4. ausgegeben.

270.) *La Pompa Funerale fatta in Napoli nell'Eſſeqvie del Catholico Rè Filippo II. di Auſtria. Scritta da Ottavio Caputi di Coſenza. In Napoli, nella Stamparia dello Stigliola* 1599. 4. *pagg.* 147.

Julii Cæſaris Imbriani Campani J. C. in Philippi II. Hiſpaniarum Regis Catholici Obitu, ad fideliſſimum Campanorum Senatum Oratio. Neapoli, apud Jo. Jac. Carlinum, & Ant. Pacem 1599. 4. *pagg.* 32.

Man wird nicht leicht in andern Bibliothecken einen ſolchen Vorrath von Büchern antreffen, die von öffentlichen Geprängen bey frölichen oder traurigen Begebenheiten handeln, wie in unſerer Königlichen. Sie hat dieſen Vorrath dem Fleiſſe des Herrn Geheimen Raths von Beſſer zu dancken, welcher an zweyen der prächtigſten Höfe in Europa die Beſorgung der Ceremonien verwaltet, und in dieſer Materie alles, was er nur in vielen Jahren hat auftreiben können, geſammlet hat. Die meiſten von dieſen Schrifften ſind unter die Seltſamkeiten zu zehlen, entweder weil ſie niemahls öffentlich verkauffet, ſondern nur ausgetheilet worden, oder weil man ſie nicht vor würdig geachtet, ſie in Bibliothecken aufzuheben; ob man wohl die Original-Beſchreibungen in den Archiven und andern Behältniſſen aufbehalten hat. Allein in ſolchen Oertern bleiben ſie mehrentheils verborgen, und werden ohne viele

Umſtän-

Umſtände denenjenigen, welchen die Beſorgung der Gepränge aufgetragen worden, nicht mitgetheilet. Da nun die Ceremonien-Wiſſenſchafft an wohl eingerichteten Höfen höchſt nützlich und nöthig iſt, ſo hat man die Sammlung derer darzu gehörigen Schrifften vor eine Sache von groſſer Wichtigkeit anzuſehen.

Dem Verfaſſer der gegenwärtigen Schrifft, die er dem Vice-Rè von Neapel, Henrico von Guſman, Grafen von Olivares, zugeſchrieben hat, iſt von Diomede Caraffa, Hertzogen von Cerce, Königlichen Schatzmeiſter, die Beſorgung des Leich-Begängniſſes in der Haupt-Kirche, der Auszierung derſelben, und des prächtigen Trauer-Gerüſtes aufgetragen worden. Die Aufſchrifften hat er meiſtens ſelbſt verfertiget, doch rühren auch einige von dem Cavalier Sereno, von den Jeſuitern, und von andern geſchickten Männern her. Einige wohlgerathene Sinnbilder ſind ſchon bey Philippi II. Lebens-Zeit im Schwange geweſen, die hier ebenfalls angebracht worden, andere aber ſind von des Verfaſſers Erfindung, welcher auch die meiſten Epigrammata verfertiget. Bey den Hiſtorien oder Schildereyen, worauf die Thaten des Königs abgemahlet geweſen, ſind die Aufſchrifften von gehöriger Kürtze, zum Exempel: Gallorum copiis ad S. Qvintini oppidum deletis, & Memorantio Duce capto. Romano, Gallicoque Exercitu e Neapolitano Regno rejectis. Pace Conjugiis firmata, occupatisque oppidis reſtitutis. Mauris in Bætica rebellantibus bello devictis. Viele andere Emblemata und Gedichte hat man hin und wieder in der Kirche aufgehänget geſehen: Worzu noch 28. Epitaphia, oder beſſer zu ſagen, Inſcriptiones kommen von Jo. Vincentio della Porta, die ſich unter den Gemählden, worauf dieſes Königs Thaten ausgedrücket geweſen, befunden haben. Ein Hauffen Gedichte ſind bey dieſer Schrifft, und an Imbriani Trauer- und Lob-Rede, die er zu Capua gehalten, angefüget worden.

271.) *Relatione della Pompa Funerale, che ſi celebrò in Napoli, nella morte della Sereniſſima Reina Margherita d'Auſtria. Eſſendo Vicerè, e Capitan Generale l'Eccellentiſſimo Signor Don Pietro di Caſtro, Conte di Lemos, e d'Andrada, Marcheſe di Sarria, Conte di Viglialva, Commendatore della Zarza dell'ordine*

dine di Alcantara, e Gentilhuomo della Camera del Rè noſtro Signore. Scritta dal Dottore Ottavio Caputi, Academico Sileno. E dedicata alla Eccellentiſſ. Signora D. Catherina della Cerda, e Sandoval, Conteſſa di Lemos &c. e Vice Regina di Napoli. In Napoli, per Tarqvinio Longo 1612. 4. *pagg.* 104.

Seconda Parte. Dove ſi contengono tutti i verſi, che in differenti idiomi furono compoſti da diverſi Autori ſenza riſtringerſi all' Apparato. pagg. 78.

Auſſer dieſen zwey Schrifften habe ich beym Toppi von unſerm Caputi kein ander Werck mehr gefunden, doch ſind einige dieſes Nahmens, ſo ebenfalls von Coſenza, und vermuthlich ſeine Befreundte geweſen, wegen heraus-gegebener Bücher bekannt. Er nennet ſich einen Rechts-Gelehrten. Die Königin, deren zu Neapel gehaltenes Leich-Begängnis hier beſchrieben wird, war eine Gemahlin Philippi III. und iſt in den Wochen mit dem Infanten Alphonſo, von welchem unſere Genealogi nichts wiſſen, nehmlich den 3. October 1611. geſtorben. Die Zeichnung von dem Leichen-Gerüſte hat Bartholomæus Picchiati von Ferrara verfertiget. Die Auszierungen beſtehen mehrentheils in Emblematibus, deren hier 92. in Holtz geſchnitten zu ſehen ſind. Doch ſind ſie nicht alle von der Erfindung des Caputi, ſondern auch anderer geſchickten Leute, ja gar aus gedruckten Büchern genommen. Die Gedichte in Lateiniſcher, Italiäniſcher und Spaniſcher Sprache ſchreiben ſich auch theils von Jeſuiten, theils von andern verſchiedenen Verfaſſern her.

272.) *Le Memorie del fù Signor Duca di Gviſa. In Colonia, appreſſo Pietro della Piazza* 1675. 12 2 *Voll. Parte Prima pagg.* 501. *Parte Seconda pagg.* 507.

Weil dieſe Nachrichten urſprünglich in Frantzöſiſcher Sprache geſchrieben, und mehrmahls gedruckt worden, nehmlich zu Paris 1668. 4. zu Cölln 1668. in zwey Bänden 12. wieder zu Paris 1681. 12. und zu Amſterdam 1703. 12. Weil ſie auch in die Engliſche und Deutſche Sprache überſetzet worden, ſo kan ich ſie eben nicht vor rar ausgeben. Ich kan auch dieſe unſere Italiäniſche Uberſetzung nicht vor gut erklären. Sie ſcheinet mir vielmehr von einem verfertiget zu ſeyn, der eine oder die andere Sprache, oder vielleicht alle beyde nicht wohl verſtanden hat. Uber dieſes iſt dieſelbe durch die Druck-Fehler alſo verſtellet worden, daß man öffters gar keinen Verſtand daraus bringen kan.

Deſſen

Deſſen ohngeachtet iſt dieſes Buch ſehr merckwürdig, weil es nicht unwahrſcheinlich iſt, daß es von dem groſſen Printzen, Heinrichen, Hertzogen von Gviſe, einem Sohne Caroli, und Kindes-Kinde Henrici, ſo mit dem Cardinal von Lothringen, ſeinem Bruder, an. 1588. zu Blois ermordet worden, ſelbſt geſchrieben worden. Zum wenigſten ſind von den Frantzoſen der Abt Gallois in dem 9. Journal des Sçavans von 1668. und die Memoires de Trevoux in dem 210. Artickel im December 1703. wie auch der Hertzog von Saint-Agnan in der dieſen Memoires vorgeſetzten Lob-Schrifft völlig dieſer Meynung; ja an dem gantzen Frantzöſiſchen Hofe ſoll niemand daran gezweiffelt haben. Das iſt gewiß, daß der Hertzog von Gviſe in dieſen Nachrichten von ſich in der erſten Perſon redet. Allein ſein Secretarius, der Herr de Saint-Yon, welcher von einigen vor den Verfaſſer dieſes Buches gehalten wird, obgleich ſeine ſonſt bekannte Schreib-Art mit der hier gebrauchten nicht übereinkommet, hat dieſes nachmachen können, um dieſen Nachrichten mehr Anſehen und Glauben zuwege zu bringen. Die Frantzoſen halten ſie vor ſehr vernünfftig geſchrieben, und finden darinnen Spuren der hohen Geburt, des Geiſtes und der Geſinnung eines groſſen Printzens. Wenn es uns aber erlaubt iſt, auch unſer Urtheil davon zu geben, ſo müſſen wir bekennen, daß auch dieſe einſeitige Erzehlung von der Neapolitaniſchen Empörung, worein ſich der Hertzog von Gviſe verwickeln laſſen, um das Commando der Aufrührer zu übernehmen, genugſame Proben ablege von dieſes Printzens Eitelkeit, Ehrgeitz, Unbedachtſamkeit, Verwegenheit, Undanckbarkeit und Grauſamkeit; Wegen welcher Fehler die Cron Franckreich nicht vor gut befunden, demſelben, wie ſie doch anfänglich gethan, weiter beyzuſtehen, ſondern vielmehr den Entſchluß gefaſſet, ihm die ſchon bereit ſeyende und gegenwärtige Hülffe wieder zu entziehen. Ich zweifle nicht im geringſten, daß ſich der Hertzog von Gviſe, wenn es möglich geweſen wäre, zum Souverain von Neapel würde gemacht, und um ſich zu erhalten wider die Frantzoſen ſowohl als wieder die Spanier erkläret haben. Er hat ſeinen Haß wider die Frantzöſiſche Nation denen Neapolitanern nicht undeutlich zu verſtehen gegeben, um ſie deſto eher auf ſeine Seite zu ziehen. Die Abſicht des Verfaſſers dieſer Memoires iſt, ihn deshalben bey den Frantzoſen zu rechtfertigen, und alle Schuld des mißlungenen Anſchlags auf die Frantzöſiſchen Miniſter, nehmlich den Geſandten zu Rom, den Admiral der Frantzöſiſchen Flotte, den Secretarium Ceriſantes, und andere mehr zu ſchieben.

Es iſt allerdings vonnöthen, dieſe Memoires gegen die Hiſtorie der Empörungen von Neapel zu halten, die von Eſprit de Raymond, Grafen de Modene, welcher ſich mit dem Hertzog von Gviſe darein verwickelt befunden, aber von ihm nicht groſſen Danck verdienet, geſchrieben worden.

273.) *L'Etat de la Republiqve de Naples ſous le Gouvernement de Monſieur le Duc de Gviſe. Traduit de l'Italien par M. Marie Turge Loredan. Sur la Copie a Paris, Chez Federic Leonard. LXXX.* (1680.) 12 *pagg.* 162.

Das Italiäniſche Original iſt niemahls zum Vorſchein gekommen. Man giebet zwar in der Vorrede vor, daß der P. Capece, ein Neapolitaniſcher Dominicaner, ſo des Hertzogs von Gviſe Beicht-Vater und Hof-Prediger geweſen, dieſe Schrifft verfertiget habe. Weil aber der Hertzog darinnen als ein ehrgeitziger, unbeſtändiger, undanckbarer und grauſamer Printz, welcher viel brave Leute unter dem Vorwand erdichteter Verbrechen hinrichten laſſen, abgemahlet wird, ſo ſcheinet es mir nicht wahrſcheinlich, daß dieſes von ſeinem geweſenen Beicht-Vater geſchrieben worden. Vielleicht hat ihm der Hertzog nicht gebeichtet, oder zum wenigſten nicht gebeichtet, nachdem er ſo viel unſchuldig Blut vergoſſen. Ich finde wohl in den Memoires des Hertzogs, daß er am Oſter-Tage, da er ſchon von den Spaniern gefangen geweſen, ſeinem Capellan, dem Abt de Mareſt, einem Canonico von Lüttich, gebeichtet, und ſich angeklaget habe, daß er viel Leute habe hinrichten laſſen, und vielleicht ſeine Erhaltung mehr in Betrachtung gezogen, als den Eifer vor die Gerechtigkeit. Worüber ſich aber dieſer Hof Capellan erzürnet, und zur Antwort gegeben: Eure Durchlaucht haben nicht genug Blut vergoſſen. Ich bin mit Ihnen zu Neapel geweſen, und habe alles mit angeſehen. Wenn man das Blut nicht zu ſehr geſchonet hätte, ſo wären wir noch daſelbſt, und nicht gefangen. Allein auch dieſe Erzehlung verdienet keinen Glauben. Was den P. Capece anlanget, ſo iſt in der Bibliotheck der Scribenten aus dem Prediger-Orden nichts von ihm zu ſehen. Das Frauenzimmer, welches dieſe Uberſetzung will verfertiget haben, hat ihren rechten Nahmen Margverite Leonard unter den verſetzten Buchſtaben Marie Turge Loredan verſtecket. Sie iſt eine Gemahlin geweſen Primi Viſconti, Grafens von Saint Majole, welchem die Uberſetzung dieſer Schrifft, die nicht gemein und ſehr merckwürdig iſt, zugeeignet wird. S. von beyden Le Long Bibl. Hiſt. de France n. 9150. u. 9152.

274.)

XXXII.

Die Merckwürdigkeiten der Königlichen Bibliothec zu Dreßden.

274.) Dörringiſche Cronicka. *Anno Domini* 1567. Ein *Manuſcript in* 4.

Es iſt dieſes nur eine Abſchrifft von einem ältern Exemplar, ſo ich vor das Original halte, welches in alter Thüringiſcher Mund-Art geſchrieben, mit dem Jahre 1409. aufhöret, und ebenfalls auf unſerer Bibliotheck verwahrlich aufbehalten wird. Im Original, welches keinen Titul hat, beſtehet dieſes Buch aus 59. Blättern in 4. Weil es gleich von der Rubric: Von Iſenachis Begyn anfängt, und die Thüringiſchen Geſchichte, in ſo fern ſie Eiſenach mit angehen, erzehlet, ſolte es lieber die Aufſchrifft einer Eiſenachiſchen Chronick führen. Dieſe Chronick iſt nicht gedruckt, und der Verfaſſer davon nicht bekannt. Er iſt nicht eben allemahl in ſeiner Erzehlung richtig, ſondern ſchreibet zuweilen einem Landgraffen zu, was einem andern gehöret. Doch wäre vielleicht noch eines und das andere daraus zu lernen. Wir wollen nach Anleitung derſelben den Inhalt davon kürtzlich mittheilen. Von Eiſenachs Begin. Von den Thüringiſchen Königen. Wie Eiſenach des Biſchoffes von Mayntz ward. Ludewig mit dem Barte. Ludewig der fünffte. Von 6. Sängern. Wie der Teuffel mit Wolfferam diſputirte, und in den Stein ſchrieb. Die Bothſchafft nach Sanckt Eliſabeth zu freyen. Sanckt Catharinen-Kirchen. Ludewig der Sechſte. Von dem Krämer und dem Eſel, Landgraff Ludewigs Geſellen. Von Sanckt Eliſabeten nach ihres Herren Tode, wie es ihr ergangen iſt. Landgraff Heinrich wird erkohren zu einem Römiſchen König. Von Marggraff Heinrichen zu Meiſſen. Wie Creutzburg und Eiſenach gewonnen worden, und ſo weiter.

Bey Gelegenheit der Erzehlung von den Meiſter-Sängern habe ich beobachtet, daß ſie faſt von Wort zu Wort mit derjenigen übereinkommt, die Lateiniſch beym Wagenſeil de Phonaſcis Germaniæ p. 512. geleſen wird. Von Landgraff Hermannen dem jungen, der

heil. Eliſabeth Sohne wird erzehlet, daß ihm von Berta von Sebach mit Gifft vergeben worden, dem Landgraff Heinrich zu gefallen, damit er im Beſitz des Landes bliebe. Der in ſeinem 18. Jahre verſtorbene Landgraff Hermann hatte ſein Begräbniß zu Marpurg neben ſeiner Frau Mutter erwehlet; Weil aber Landgraff Heinrich gefürchtet, dieſelbe möchte an ihm ein Wunder thun, und ihn wieder von dem Tode auferwecken, hat er ſich dieſer Begräbniß widerſetzet, und den verblichenen Leichnam nach Reinhardsbrunn bringen laſſen. Von dem Kayſer Friedrich dem andern wird bekräfftiget, daß er deswegen von dem Pabſt des Reiches entſetzet worden, weil er eine öffentliche Gotteslästerung von ſich hören laſſen, die wir mit den Worten unſers alten Geſchichtſchreibers mittheilen wollen: Und darumme ſo miſſebod her Gote und der heyligen Criſtenheid, und ſprach: dry Man ſint geweſt, die alle dy Werlt betrogen han &c. Darumme wenn das ir Forſtin mir gehorchin woldit, ſo wolde ich czwar vel eyne beſſir Wiſe und eyn Lebin obir alle geborte der Lute usrichtin.

275.) *Georgii Trapezuntii clariſſimi Oratoris Commentarii in Philippicas Ciceronis.* Zu Ende ſtehet: *Venetiis, 4. vel 8. maj.* 28. Blätter.

Keine oder nur kleine Anfangs-Buchſtaben, keine Custodes, keine Reclamantes ſind hier nicht zu ſehen, und die Griechiſchen hin und wieder ſich befindlichen Wörter ſind ohne Aſpiration und Accente, alſo, daß dieſes Buch alle Zeichen einer alten Edition, die etwan um 1470. ans Tagelicht getreten, beſitzet. Die Erklärung der Oration pro Q. Ligario, die Trapezuntius ebenfalls verfertiget, iſt hier nicht darbey. Weil dieſe Erklärungen keine Critiſche Anmerckungen in ſich faſſen, ſo hat ſich Grævius in ſeiner Edition der Reden Ciceronis derſelben nicht bedienen wollen.

276.) *Bartholomæi Fontii Orationes in Eloquentiam, in Hiſtoriam, in bonas artes, in Poeticen, in Sapientiam, in Satyram & ſtudia humanitatis. Vita Pauli Ghiacceti. De Pœnitentia.* Eine alte *Edition* ohne Zeit- und Ort-Benennung in 4. 52. Blätter.

Weil dieſe ebenfalls ſehr ſaubere Edition bereits mit Signaturen verſehen iſt, ſo wird ſie um einige wenige Jahre jünger ſeyn, als das vorhergehende Buch, nehmlich nach dem Jahre 1481. in welchem oder in dem vorhergehenden

Fon-

Fontius an Philelphi Stelle die Rede-Kunſt zu Florentz zu lehren ernennet worden. Ohne Zweifel iſt dieſe kleine Sammlung daſelbſt an das Licht getreten, war aber ſo rar worden, daß Georgius Remus, welcher die Verdienſte Fontii eingeſehen, ſie vor würdig erachtet, mit einigen andern deſſelben Wercken zu Franckfurt 1621. 12. wieder auflegen zu laſſen. Aus dem P. Negri von den Florentiniſchen Scribenten p. 82. ſchlieſſe ich auch, daß in Remi Sammlung Fontii Commentarius über den Perſium befindlich ſey, von welchem Conringius und andere geſchrieben, daß er durch des Hertzogs Auguſti von Braunſchweig und Lüneburg Beförderung als noch ungedruckt unter die Preſſe gegeben worden. Da nun Remus dieſe Sammlung dem gedachten Hertzoge zugeſchrieben, ſo iſt die dem Hertzog zugeeignete Auflage dieſes Commentarii von des Remi Edition wohl nicht unterſchieden. Man ſiehet aus dieſen kurtzen Reden, die rein und zierlich geſchrieben ſind, daß Fontius gar wohl einen Platz verdienet unter den Wiederaufrichtern der ſchönen Gelehrſamkeit im 15. Jahrhundert.

In der erſten Rede de Eloquentia lobet er die Florentiner, daß ſie gelehrte Leute zu Unterweiſung der Jugend beſtellet haben, als Chriſt. Landinum, Angelum Politianum, und ihn ſelbſt. Hernach theilet er eine kurtze Hiſtorie der Beredſamkeit mit, hält Petrarcham vor den erſten, welcher ſie wieder ans Licht gebracht, und lobet die Päbſte Eugenium IV. und Nicolaum V. und den König Alphonſum und Coſmum Medicem, welche ſie durch ihre reichliche Belohnungen ſehr befördert haben. Unter diejenigen, die beredt und zierlich geſchrieben, zehlet er den heil. Apoſtel Paulum, Baſilium, Joannem Chryſoſtomum, Lactantium, Hieronymum und Auguſtinum. Er hält im Cornelio Celſo, im Vitruvio, im Platina de Opſoniis ihre zierliche Schreib-Art ſehr hoch.

In der zweyten Rede de Hiſtoria urtheilet er von alten und neuen Geſchichtſchreibern, verwirfft Vincentium Bellovacenſem, Jo. Columnam und Mart. Polonum, billiget und lobet hingegen Blondum, Leon. Aretinum, Poggium, Barth. Fatium und Platinam, und ſo weiter.

Das Leben Pauli Ghiacceti, welcher anno 1390. gebohren worden, ein groſſer Mann bey der Republic Florentz geweſen, und in ſeinem 59. Jahre geſtorben, iſt in gehöriger Kürtze aber ſehr zierlich geſchrieben. Fontius lobet ſeine Sendſchreiben, die zu ſeiner Zeit vor-

handen geweſen, die aber ietzo wohl nicht mehr werden zu finden ſeyn.

In dem Wercklein von der Buſſe ſtellet ſich Fontius, als ob er dasjenige nur nachgeſchrieben, was ihm von Donato Acciaiolo mündlich davon geſagt worden. Er verwirfft die verſtellte Buße, erkläret die aus Furcht erzwungene vor eitel und unfruchtbar, wenn ſie ſich nicht nach und nach durch die Liebe zu einem vollkommenern Grad erhebet, und giebt der durch die Liebe würckenden Buſſe allen Vorzug. Dieſes Wercklein iſt zwar nicht Theologiſch, aber ſehr nett geſchrieben, und angenehm zu leſen.

277.) *Conſtantii Felicii Durantini Vtriusque juris Periti ad Leonem X. Pont. Max. Præfatio. Ejusdem ad eundem de Conjuratione L. Catilinæ Liber unus. De Exilio Ma. Tullii Ciceronis Liber unus. De Reditu M. Tullii Ciceronis Liber unus. Epiſtola M. T. Ciceronis ad Lu. Luceium.* Zu Ende ſtehet: *Impreſſum Romæ per Jacobum Mazochium* 1517. *Idibus Julii.* 4. 18. Bogen.

Aus der Vorrede erhellet, daß der Verfaſſer unter die frühzeitigen Gelehrten gehöret, ſintemahl er dieſe Bücher in ſeinem 17. und 18. Jahre und zwar nur in Neben-Stunden, weil er damahls die Rechte ſtudiren müſſen, geſchrieben. Er iſt von Caſtro Durante im Hertzogthum Urbino bürtig geweſen, und hat nach der Zeit ſich durch keine Schrifft mehr meines Wiſſens hervor gethan. Ughellus in Italia Sacra T. II. zehlet ihn unter die gelehrten und berühmten Leute von Urbania, denn alſo wird ſein Vaterland heut zu Tage genennet, ſaget aber nicht, was er geweſen. Weil Salluſtius in der Hiſtorie der Zuſammenſchwörung des Catilina dem Cicero nicht alle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, ſo hat unſer Felicius dieſem Mangel abhelffen wollen, und aus des Cicero eigenen Schrifften alles zuſammen getragen, was er zu dieſer, und zu der Hiſtorie von ſeinem Exilio und Zurückkunfft vor dienlich erachtet; worbey er ſich meiſtens der Worte des Cicero ſelbſt bedienet. Was er vor eine gute Meynung von dieſer ſeiner Arbeit gehabt, wollen wir aus ſeinen eigenen Worten vernehmen: Vere mihi gloriari licet, ſaget er zu Ende der Vorrede, me librum hunc ſcripſiſſe ſtilo altiori, quam adoleſcentulo nondum decem & octo annos nato, & valde in jure Civili occupato par eſſe videbatur. Eſt enim in noſtro libro (ni fallimur) majeſtas quædam atque lumen optimorum verborum. Narrantur deinde plurimæ reconditæ, & quæ non omnibus notæ ſunt hiſtoriæ, interponun-

ponuntur etiam conciones valde temporibus ac perſonis accommodatæ. His accedit oratio plerumque numeroſe cadens: & explicandarum hiſtoriarum non intricatus ordo. Quid multa? Ea, quæ ſcripſimus, non vereor, ne cum recentisſimorum ſcriptorum induſtria & gloria conferri poſſint. Non enim tam impudenter furati ſumus, ut neſcio quis magnus noſtri temporis ſcriptor, qui cum ab Orbe condito usque ad hanc ætatem & memoriam noſtram, & ſeparatim præterea de Geſtis Venetorum hiſtoriam ſcripſerit, Livii, Cæſaris, Salustii & multorum aliorum ſcriptorum non modo clauſulas, ſed conciones bene integras paucisſimis mutatis verbis ſubripuit. Ex quo fit, ut ejus operis non unus ſit ſtilus atque ſonus. Ich glaube, daß dieſe Worte auf M. A. Coccium Sabellicum, und ſeine Enneades zielen.

Herr Conyers Middleton, von welchem wir eine ſchöne Lebens-Beſchreibung des Cicero in Engliſcher Sprache, die auch Italiäniſch überſetzet worden, haben, hat dieſes Buch wohl nicht gebrauchet, weil es ziemlich rar iſt. Fabricius und andere führen zwar eine Leipziger Auflage von 1535. 4. an; Weil aber Ciacconius in Bibliotheca ſaget, daß ſie zugleich mit des Salluſtii Hiſtorie, gleichwie auch zu Baſel 1564. f. gedruckt worden, ſo werden vielleicht die Bücher de Exilio und de Reditu auch in der Leipziger Edition nicht ſtehen, gleichwie ſie in dem Baſeliſchen Nachdrucke ſich nicht befinden. Es bleibet alſo unſer Buch eine Seltſamkeit, und es iſt Schade, daß es ſo ſchlecht und fehlerhafft gedruckt worden.

278.) *Joannes de Terra rubea contra rebelles ſuorum Regum. Aureum ſingulareque opus Joannis de Terra rubea J. V. D. celeberrimi regii quondam apud Nemauſum advocati meritisſimi accuratisſime caſtigatum nuperrimeque prelo commiſſum in ſe tres continens tractatus, quorum quidem unus (quæ jura, quasve præeminentias glorioſisſimus Dalphinus Franciæ primogenitus, ac etiam alii primogeniti aliorum regnorum, ubi ſuccedunt, præ cæteris in regno principibus habeant) amplectitur. Secundus vero tractatus (ad quem, rege agente humanitus, per amentiam aut alias regere impedito, regni regimen attineat) continet. Tertius denique tractatus (an eo caſu alteri obedientes, quam dicto Domino Dalphino, Regi ac ipſi*

rebelles dicantur: quibus & pœnis dein jure ſic devii plectendi veniant:) eleganti ſtylo concludit. Cum Poſtillis Jacobi Bonaudi de Sauſeto, in utroque jure Licentiati inter omnes minimi, ad opus ſuis locis opportune additis. Jtem Panegyricus ejusdem Jacobi ad Franciam Franciæque Regem. Unter dem Buchdrucker Zeichen ſtehet: *Conſtantin Fradin;* zu Ende aber: *Lugduni in ædibus Joannis Creſpin Anno virginei partus* 1526. *die vero III. Decembris.* 4. *maj.* mit Gothiſchen Buchſtaben. 121. Blätter.

Von dem Verfaſſer dieſes Buchs, wird man in den Scribenten der Gelehrten Hiſtorie vergebens einige Nachricht ſuchen. Wir wollen aus des Editoris Jacobi Bonaudi Vorrede zum wenigſten ſeine ihm bey den Dominicanern zu Nismes geſetzte Grabſchrifft mitheilen, die in dieſen barbariſchen Knittel-Verſen enthalten iſt.

Hæc reſolvit oſſa mortis tyrannide foſſa:
Multis latam annis celat civis famam Joannis:
Aurum luteſcit: qvum de Terra Rubea ceſſit
Nemauſi civis meritis celſus opimis:
Senſu profundus: legum apex: atque fundus:
Verbis facundus paucis in orbe ſecundus:
Gemina lux plebis: advocatus publici gregis
Flagrat amore in Francorum Regis honore:
Numquam varii trophæum cinxit Leopardi:
Moribus ornatus jacet merito tumulatus:
Anno milleno quater centum: ter quoque deno
In recolendas Julii ſeptimo calendas
Flamma tartarei ignis non detur ei:
Vera fideli donet Deus præmia cœli:

Es war dieſes Buch ſehr rar worden, und gantz in Vergeſſenheit gerathen, ob es wohl von einer ſehr wichtigen Materie, nemlich dem Jure Publico Franciæ handelt; bis es, bey entſtandener Frage: Wer in Franckreich ſuccediren ſoll, ob der Cardinal von Bourbon, Henrici IV. Vaters Bruder, oder Henricus IV. ſelbſt? Franc. Hotomanus zum Theil wieder hervor gezogen, und die zwey erſten Tractate ſeiner Diſputation De Controverſia Succeſſionis Regiæ inter Patruum & Fratris præmortui Filium in der Edition apud Nicol. Panningerum 1585. 8. beyfügen laſſen. Dieſe zwey Tractate

ctate befinden ſich auch mit in den zuſammen gedruckten Conſiliis Hotomani, doch iſt der dritte, wie auch die altvätriſchen und unnöthigen Gloſſen Jac. Bonaudi ausgelaſſen worden. Dem P. Le Long ſind nur die zwey erſten Tractate, die er beſonders unter verſchiedenen Tituln anführet, als in fol. gedruckt, da ſie doch nur in 4. ſind, bekannt geweſen. Hotomanus nennet in obgedachtem Buche unſeren Jo. de Terra rubea veterem Galliæ Pragmaticum, und in ſeiner Antwort wider Zampinum, doctiſſimum & Juris Francici peritiſſimum.

Es hat aber Jo. de Terra rubea bey Gelegenheit der damahligen Unruhe geſchrieben, die ſich in Franckreich erhoben, inſonderheit zwiſchen den Herzogen von Orleans und von Burgund, die ſich beyde, da der König Carolus VI. einige Zeichen der Unſinnigkeit an den Tag geleget, und der Dauphin noch minderjährig geweſen, der Verwaltung der Regierung und der Vormundſchafft angemaſſet.

In den Gloſſen, die zwar nach damahliger Mode in überhäufften Allegationen beſtehen, werden doch auch einige Hiſtoriſche Dinge erläutert, und die Perſonen, die Terrarubra zu nennen ſich nicht unterſtanden hatte, entdecket. Auf die letzte folget des ſonſt nicht bekannten Jac. Bonaudi Lobſchrifft auf das Land und den König von Franckreich. Dieſelbe wird vielen vor ungereimt und abgeſchmackt vorkommen. Denn der Verfaſſer zehlet unter die Vorzüge der Könige die Macht Wunder zu thun, das iſt, die Kröpffe durch das bloſſe Anrühren zu heilen; daß einer, welcher vor den König betet, zehen Tage Ablaß gewinne; daß weder der König, noch ſeine Miniſter, von den Biſchöffen ſeines Reichs können in den Bann gethan werden; daß er die Regalien in den Stifftern ſeines Landes erheben könne; daß er im Weltlichen niemand über ſich habe; daß ihm die Biſchöffe ſeines Landes den Eyd der Treue ſchwören, und vor ihm zu Gericht ſtehen müſſen; daß er zu einen Kayſer erwehlet werden könne, weil Carl der Groſſe ein Teutſcher geweſen, und ſeine Nachfolger in Franckreich noch als ſolche anzuſehen ſind, und ſo weiter. Endlich nimmt der Verfaſſer auch einige andere Länder, abſonderlich Spanien und Italien vor, leget ihre Mängel und die Laſter ihrer Einwohner, auch ſogar ſolche, welche die Schamhafftigkeit zu verſchweigen gebietet, jedermann vor Augen; und erhebet Franckreich und die Franzoſen, auch wegen ihrer Tapferkeit, über die andern Völker, doch unterſtehet er ſich nicht, der Teutſchen zu erwehnen, und ſie gegen dieſelben in Vergleichung zu ſtellen.

279.)

279.) *Compendium Annalium Eccleſiaſticorum Regni Hiberniæ, exhibens brevem illius deſcriptionem, & ſuccinctam hiſtoriam Antiquitatum, rerumque magis notabilium utriusque ſtatus Eccleſiaſtici & Civilis, veteris & recentioris. Authore Fr. Franciſco Portero Hiber Miden. Ordinis Minorum, Sacræ Theologiæ Lectore jubilato. Romæ, Typis Nic. Angeli Tinaſſii* 1690. 4. *pag.* 343.

Ob gleich die Acta Eruditorum 1691. p. 142. von dieſem Buche einige Nachricht gegeben, ſo finden wir doch vor nützlich, den Inhalt davon mitzutheilen, weil es von der Zeit an faſt unbekannt und rar worden iſt. Es enthält eine gute Geographiſche Beſchreibung aller Provinzien dieſes Landes, und der herum gelegenen Inſuln. Es handelt von den Zierden, Nutzbarkeiten, und beſondern Freyheiten des Landes. Geraldus Cambrenſis und andere, die wiedrige und falſche Nachrichten davon gegeben, werden wiederleget. Von der Regierungs-Geſtalt in Irrland, und denen darinnen regierenden alten und neuern, auch Engliſchen Königen. Von denen Kriegen der alten Irrländer. Von der Frömmigkeit und Heiligkeit einiger Irrländiſchen Könige und Fürſten. Von den Kriegen mit den Dänen und Oſtmännern. Von den Kirchen-Alterthümern, und dem heiligen Patricio. Von einem heiligen Calender des P. Henrici Dublinenſis S. J. Von denen Univerſitæten hohen und andern Schulen in Irrland, und der Irrländer Verdienſten in Unterrichtungen anderer Völcker. Von 50. Ertz- und andern Bißthümern in Irrland, und von faſt eben ſo viel Stiffts-Kirchen. Von einer faſt unzehlbaren Menge Klöſter und Ordens-Geiſtlichen. Von der Catholiſchen Irrländer Beſtändigkeit im Glauben, auch in den härteſten Verfolgungen unter Henrico VIII. der Königin Eliſabeth, und Jacobo I. Von dem Zuſtande Irrlands zu Caroli I. Cromwells und Caroli II. Zeiten. Von dem Könige Jacobo II. der Geburt des Prinzen von Wallis, und dem Catholiſchen Vice-König in Irrland Richard Talbot, Herzog von Tyrconell. Von dem Einfall des Prinzen von Oranien in Engelland, und deſſen Abſicht die Catholiſche Religion zu vertilgen. Von Irrlands Zuſtande, ehe der König mit den Franzöſiſchen Hülfs-Völckern darinnen gelandet. Von der Belagerung der Stadt Londondery. Von dem Land-Tage zu Dublin, und dem daſelbſt gefaßten Schluß. Von der damahligen Politiſchen und Kriegs-Verfaſſung in Irrland. Von dem Zuſtande der Kirche und Catholiſchen Religion. Man ſiehet hieraus, daß dieſes Buch mehr als einen Auszug der Kirchen-Hiſtorie von Irrland in ſich hält. Es iſt Schade daß es durch unzehlige Druck-Fehler verſtellet worden.

XXXIII.

Die Merckwürdigkeiten der Königlichen Bibliothec zu Dreßden.

280.) *Hagi Chalifah Moſthafa Liber memorialis rerum a Muhammedanis geſtarum.* Ein Türckiſches *Manuſcript in f. min.* von 200. Seiten.

George Wilhelm von Falckenberg, Hauptmann, hat folgende Nachricht hinein geſchrieben: Dieſes Buch iſt den 19. Auguſti ao. 1691. nach gehaltener Schlacht mit den Türcken, und glücklichen Sieg der Römiſch-Kayſerlichen Waffen bey Salankament ohnweit Belgrad zur Beute bekommen worden. Es iſt hernach, vermuthlich durch Erbſchafft von ſeinem Vater, in die Hände des Herrn Benjamin Acoluth gekommen, und der Königlichen Bibliotheck überlaſſen worden. Der Herr Bibliothecarius Sebiſch hat auch folgendes davon angemercket: Haggi Chalifa Muſtafa Chronologia Turcica a Creatione Mundi usque ad initium Imperii Muhammedis, vulgo IV. De Autore, qui Bibliothecam Orientalem ſub titulo: *Caſchf al dhonoun &c.* quoque compoſuit, vide omnino Præfationem, quæ præmiſſa eſt ab A. Gallando Bibliothecæ Orientali Domini d' Herbelot, quamvis hic Chronologiæ hujus nullam mentionem faciat. Mors Autoris incidit in annum Hegiræ 1067. ſive Jeſu Chriſti 1656. referente Herbelotio p. 978. Excerpta ex Chronologia Arabica Hazi Aliphe Muſtafa ad rem Saracenico-Siculam pertinentia a Joanne Rainaldo Carli Italice edita Venetiis 1697. Latine habentur in Rerum Italicarum Scriptoribus per Muratorium Mediolani editis in f. Tomi I. Parte II. p. 283.

Mir hat auch eine ausführliche und gute Nachricht von unſerm Manuſcript Herr D. Jo. Jacob Reiske gegeben, welcher daſſelbe abgeſchrieben, in das Lateiniſche überſetzet, und mit gelehrten Anmerckungen, die wohl das Tage-Licht verdieneten, verſehen. Wir wollen uns mit ſeiner Erlaubniß ſeiner Arbeit bedienen, um damit unſere Merckwürdigkeiten zu bereichern. Unſer Codex iſt ſehr ſchön geſchrieben, aber wie bey dergleichen Büchern zu geſchehen pfleget, von einem, der auſſer zierlich zu ſchreiben ſonſt nichts verſtanden. Die Einrichtung des Buches iſt alſo beſchaffen, daß zum Exempel bey der Jahr-Rechnung der Maho-

Mahometaner jede Seite zehen abgetheilte Fach, und darinnen die Geſchichte ſo vieler Jahre, begreiffet.

Dieſe Abtheilung ſcheinet zwar angenehm und beqvem zu ſeyn, weil aber nicht alle Jahre an Begebenheiten einander gleich fruchtbar ſind, ſo iſt ſie auch der Ungelegenheit unterworffen, daß einige Fach zu ſehr angefüllet, die andern aber leer oder mager ausſehen, oder daß bisweilen unter ein Jahr geſetzet werde, was doch in ein anderes gehöret.

Weil dieſes Buch viel und wichtige Geſchichte mit wenig Worten erzehlet, die ſich hin und wieder in den weitläufftigen Mahometaniſchen Ländern zugetragen haben, auch bis auf die Zeiten unſerer Groß-Väter fortfähret, und über dieſes die Morgenländiſche Gelehrten-Hiſtorie kürtzlich berühret, ſo iſt es in groſſem Werth zu halten, ob man wohl nicht läugnen kan, daß der Verfaſſer zuweilen wegen allzugroſſer Kürtze dunckel und unverſtändlich ſchreibe, einerley Geſchichte unter verſchiedenen Jahren erzehle, und in der Zeit-Rechnung nicht allemahl zum beſten beſtehe. Derſelbe nennet ſich Hagi, das iſt einen Pilger, weil er die Wallfahrt nach Mecca verrichtet: Chalifa, das iſt, einen Verwalter, oder Commiſſarium, oder Lieutenant des Reis Efendi der Ottomanniſchen Pforte. Moſtafa iſt ſein eigentlicher Nahme. Nach Gallandi Bericht iſt er von Conſtantinopel bürtig geweſen, obwohl Herr George Jacob Kehr in einer geſchriebenen Nachricht von dem in der Leipziger Raths-Bibliotheck befindlichen Pfeifferiſchen Manuſcript vorgegeben, daß die Stadt Sawar oder Severia in Baſſarabien, ohnweit des ſchwartzen Meers, ſeine Vater-Stadt geweſen. Nach Herbelots Zeugniß iſt er im Jahr der Flucht Mahomets 1067. ſo nach unſerer Zeit-Rechnung das Jahr 1656. iſt, geſtorben. Sein gröſſers Werck, oder ſeine Morgenländiſche Bibliotheck, in zwey oder drey Folianten hat mir vor 8. Jahren Monſignor Joſeph Simonius Aſſeman, welcher mit Überſetzung derſelben beſchäfftiget war, gewieſen. Es kan ſeyn, daß derſelbe hernach dieſe Arbeit wegen wichtigerer Verrichtungen ſeinem Vetter, dem Ertz-Biſchoff von Apamea, Herrn Stephano Evodio Aſſeman überlaſſen.

281.) *Cronologia Hiſtorica ſcritta in Lingua Turca, Perſiana, & Araba, da Hazi Haliſe Muſtafa, e tradotta nell' Idioma Italiano da Gio. Rinaldo Carli, Nobile Juſtinopolitano, e Dragomano della Sereniſſima Republica di Venezia, In Venetia, appreſſo Andrea Poletti 1697. 4 pagg. 206.*

Ich habe dieſes Buch vor kurtzer Zeit ſowohl zu Wien in der Kayſerlichen, als in den öffentlichen Bibliothecken zu Venedig, und bey den daſelbſt ſo häuffig vorhandenen Buchführern vergebens geſuchet, ſo rar und unſichtbar hat es ſich gemacht, bis ich es endlich daſelbſt in einem alten Vorrathe von Büchern von ohngefehr, und zwar mehr Exemplare gefunden. Der Herr Bibliothecarius Sebiſch hatte mir aus Muratorii T. I. P. II. Scriptorum Rerum Italicarum p. 283. wo die Excerpta ad rem Saracenico-Siculam pertinentia daraus enthalten ſind, die erſte Nachricht davon gegeben. Es war aber auch dem Herrn D. Reiske aus Fabricii Bibliotheca Antiquaria bekannt worden, und durch gütige Communication des Herrn Profeſſor Kappens in die Hände gekommen. Von Fabricio habe ich gelernet, daß es in der Galeria di Minerva T. I. p. 359. recenſiret worden, und daher dieſelbe nachgeſchlagen. Endlich habe ich durch Herr Sebiſchens Anzeigung die jüngſt herausgekommenen Ollmützer Auszüge von gelehrten Sachen p. 448. aufgeſuchet, und darinnen befunden, daß dieſes Buch in Türckiſcher Sprache zu Conſtantinopel unter dem Titul: Takvimut tevarich, mit der Fortſetzung bis auf das Jahr Chriſti 1733. gedruckt worden; ob man wohl den Nahmen des Verfaſſers bey Anführung deſſelben nicht genennet hat. Doch iſt deſſelben bey Andeutung des zweyten, vierten und eilfften daſelbſt gedruckten Buchs unter dem Nahmen Hagi Chalife Kiatib Celebi gedacht worden. Der nur angeführte Titul bedeutet ſo viel, als Zuſammentrag aller Geſchichte der Welt. Der Italiäniſche Uberſetzer hat es Tacuime, o ſia Epitome delle Iſtorie Univerſali genennet. Es iſt alſo eine Italiäniſche Ueberſetzung des Türckiſchen Manuſcripts, wovon wir in voriger Numer gehandelt haben. Carli ſcheinet auf dem Titul vorzugeben, daß er es aus dem Türckiſchen, Perſianiſchen und Arabiſchen ins Italiäniſche übertragen habe, welches aber nicht ſo zu verſtehen iſt, als ob dieſes Wercklein in allen dieſen drey Sprachen geleſen werde; denn es iſt eigentlich in Türckiſcher Sprache geſchrieben, doch mit Einmiſchung vieler Perſianiſchen und noch mehr Arabiſchen Redens-Arten. Herr D. Reiske, welcher dieſe Italiäniſche Uberſetzung gegen das Original gehalten, hat ſie gar nicht getreu, ſondern ſehr mangelhafft gefunden. Er beſchuldiget den Herrn Carli, daß er die Ordnung der Geſchichte erſchrecklich verwirre, öffters zuſammen ſchmeltze, was der Autor wohl unterſchieden, und hin-

gegen zertheile, was derſelbe verknüpffet hat, folglich eine ungeheure Menge Hiſtoriſcher, Geographiſcher und Chronologiſcher Fehler begehe, die dem Verfaſſer nie eingefallen. Ja was dem Uberſetzer nicht kan, noch ſoll zu gut gehalten werden, ſo hat derſelbe auch das Beſte gar in ſeiner Verſion ausgelaſſen, nehmlich die Nachrichten von den gelehrten Mahometanern, und ihren Schrifften, mit welchen doch unſer Manuſcript ausgezieret worden. Herr D. Reiske hat dieſes durch unzehliche Exempel dargethan, und wir haben Urſach ihm völligen Glauben beyzumeſſen, die wir ſeine Arbeit geſehen haben, und ihme die Gerechtigkeit müſſen wiederfahren laſſen, daß er es in der Orientaliſchen, und inſonderheit in der Arabiſchen Litteratur, ſehr weit gebracht habe.

Doch hat dieſe Italiäniſche Uberſetzung gleichwohl auch ihren Nutzen, und wir müſſen mit derſelben vorlieb nehmen, bis wir eine beſſere bekommen. Uber dieſes finde ich daran gefüget, was wohl in unſerm Manuſcript nicht ſtehet, nemlich eine Beſchreibung aller Geſchlechter, die von Adam her bis zu Aufrichtung des Mahometaniſchen Reichs in der Welt regieret haben, die Liſte derer vier Statthalter Mahomets und aller Chaliphen und Muſulmanniſchen Printzen, aller Türckiſchen Kayſer, aller Groß-Vezier, aller Mufti zu Conſtantinopel, aller Cadileskier von Griechenland, und Natolien, aller Lehrmeiſter der Türckiſchen Printzen, aller Emir Nachkommen Mahomets, aller Cadi von Conſtantinopel, und ſo ferner. Endlich wird mit etlichen ſehr weiſen Grund-Reguln, welche Regenten dienen können, beſchloſſen.

Die Vorrede dieſer Uberſetzung rühret von Petro Donado, einem Sohne Jo. Baptiſtæ, ſo der Republic Venedig Bailo an der Pforte geweſen, her. Derſelbe hat anno 1688. ein Wercklein zum Druck befördert, unter dem Titul: Letteratura de' Turchi, worinnen ein ziemliches Verzeichnis befindlich iſt von Muſulmanniſchen Scribenten, die von verſchiedenen Wiſſenſchafften und Künſten geſchrieben haben.

282.) ΕΤΥΜΟΛΟΓΙΚΟΝ ΜΕΓΑ ΚΑΤΑ ΑΛΦΑΒΗΤΟΝ ΠΑΝΥ ΩΦΕΛΙΜΟΝ

Zu Ende ſtehet, was wir Lateiniſch überſetzet mittheilen wollen: *Etymologicum magnum typis expreſſum explicit jam cum Deo Venetiis, ſumtibus quidem nobilis & præclari viri, Domini Nicolai Blaſti Cretenſis, hortatu verò*

ſplen-

ſplendidiſſimæ & ſapientiſſimæ Dominæ Annæ, filiæ piiſſimi & glorioſiſſimi Domini Lucæ Notaræ, quondam magni Ducis Conſtantinopoleos. Labore & dexteritate Zachariæ Calliergi Cretenſis, in gratiam virorum ſapientum & Græcis literis operam dantium. Anno Nativitatis Chriſti 1499. Metagitionis (Julii) ſtantis die octavo. fol. maj.

Eine uns unbekannte Hand, hat vorne in dieſes Buch unter andern hinein geſchrieben. Secunda Editio iterum Venetiis prodiit 1549. fol. ſumtibus & cura Federici Turriſani, in qua Editione quædam ſunt addita, quorum non pauca exigui ſunt ponderis & ſuperflue ſæpe repetita, mendis etiam retentis, immo in nonnullis præter Tavtologiam & falſitas in eſt. Quæ omnia parum accuratum fuiſſe additionum iſtarum auctorem declarant, ut obſervavit Sylburgius, qui illas omnes acceſſiones in Editione ſua aſteriſco a fronte prænotat. Tertiam Editionem adornavit Fridericus Sylburgius ſumtibus & typis Hieronymi Commelini Heidelbergæ 1594. fol. addiditque præter eruditas notas indices perpetuos & utiliſſimos, in qua hujus libri recenſione codicibus calamo exaratis omnino deſtitutus priores duas Editiones Venetas inter ſe commiſit.

Zu welchen Worten der berühmte Schurtzfleiſch mit eigner Hand noch geſetzet: Antiquiſſima iſta rariſſimaque Editio principalem Bibliothecam Sereniſſ. Ducis Sax. Vinar. Guilelmi Erneſti auget ornatque, a Marq. Gudio in Germaniam advecta, Vinariæ demum illata, curante C. S. Schurtzfleiſchio CIↃ IↃCCVI.

Von der dritten Auflage dieſes Etymologici, welche Sylburgius beſorget, hat Richard Simon in ſeiner Bibliotheque Choiſie T. I. p. 120. gute Nachricht gegeben, und ſie vor rar und beſſer als die zweyte erkläret, welches wir auch von der vierdten ſagen müſſen, die zu Venedig 1710. fol. heraus gekommen, und in den Actis Erudd. 1713. p. 484. recenſiret worden; Dann dieſelbe hat nicht nur die ſchlechten Zuſätze der zweyten, ſondern auch die Gelehrten Anmerckungen Sylburgii, ohne einiges Zeichen des Unterſcheids, mit in den Text geſetzet, obgleich die erſten dem Verfaſſer dieſes Etymologici nicht anſtändig ſcheinen, und demſelben, wenn ſie ihm zugeeignet würden, zu keiner Ehre gereichen möchten. Was dieſe unſere erſte Auflage anbelanget, ſo iſt ſie ſehr prächtig auf zwey

zwey Reihen gedruckt mit beſonders darzu gegoſſenen Buchſtaben, und rothen Zierrathen, Tituln und Anfangs Buchſtaben, wie wir bereits wegen des Simplicii in decem prædicamenta Ariſtotelis T. I. dieſer Merckwürdigkeiten p. 486. und wegen Galeni Methodi medendi T. II. p. 81. erinnert haben. Auſſer dieſen drey Büchern iſt mir keines bekannt, als Ammonii Parvi Hermiæ Commentarius in quinque Porphyrii voces, welche auf dieſe Art, und auf Unkoſten Nicolai Blaſti aus der Preſſe gekommen. Wer der Autor dieſes Etymologici geweſen, iſt unbekannt geblieben, und alle diejenigen, die ihn bißher nahmentlich angeben wollen, haben ſich betrogen. So viel erhellet daraus, daß er ſich zur Chriſtlichen Religion bekennet habe. Siehe Fabricii Bibl. Gr. Lib. V. Cap. 40. In unſer Exemplar ſind einige Griechiſche Anmerckungen auf den Rand geſchrieben worden.

283.) *Fabulæ aliquot Aeſopi breves, faciles & jucundæ, in ſcholarum uſum nunc primum ſelectæ.* Allein Griechiſch. *Antverpiæ, ex Officina Chriſtoph. Plantini* 1581. 8. *foll.* 28.

Ich brauche wohl nicht zu erinnern, daß dieſe Fabeln, 102. an der Zahl, ſehr ſauber und correct gedruckt worden; denn ſie haben dieſes mit andern von Plantino gedruckten Büchern gemein. Alſo will ich nur ſagen, daß dieſe Edition Fabricio und andern mehr unbekannt geweſen. Ja es hat Valerius Andreas und Foppens in Bibl. Belgica, welche doch des Editoris Lamberti Schenckelii Duſilvii Leben und übrige Schrifften nach der Länge anführen, dieſes Büchleins nicht die geringſte Meldung gethan.

284.) *Vincentii Contareni Variarum Lectionum Liber. In quo multi veterum cum Græcorum, tum Latinorum Scriptorum loci illuſtrantur, atque emendantur. Addita eſt in calce verborum Græcorum interpretatio, & copioſiſſimus rerum omnium Index. Venetiis, apud Jo. Bapt. Ciottum* 1606. 4. *pagg.* 129.

Meines Wiſſens iſt dieſes wohl die eintzige Auflage dieſes gelehrten und nützlichen Büchleins, das ſich ziemlich unſichtbar gemacht hat. Wir wollen deswegen den Inhalt deſſelben mit des Verfaſſers eignen Worten mittheilen.

len. Es handelt derſelbe in 30. Capiteln, von folgenden Materien. De belli ſocialis initio & autoribus, deque anno & jure, quo Italicis populis civitas eſt data, pugnantes inter ſe veterum ſcriptorum loci conciliati. Vocem ἱεροσόλος, a viro Græce doctiſſimo damnatam, Græcam eſſe, & qui ſint ἱεροσόλοι. Auguſtales ludos, quos Tacitus memorat, alios fuiſſe ab iis, de quibus agit Suidas, contrà quàm Juſto Lipſio videatur. Appuleji Floridorum Libri recenſiti. Loci aliquot ex iisdem Floridorum Libris partim illuſtrati, partim emendati. Lacuna apud Plutarchum expleta ex Clemente Alexandrino. Horum ſcriptorum loci inter ſe collati. L. Flaccum Conſulem a Fimbria occiſum videri. Conatus emendandi locos duos e Ciri Virgiliana. De mutuis Archytæ & Platonis epiſtolis apud Laërtium. Juvenalis loci duo illuſtrati. Murænæ quomodo ex oſſentur. Plauti loci illuſtrati. De vetere urbis ambitu accurate contra Juſti Lipſii ſententiam diſputatum. Halicarnaſſæi, Plinii, Vopiſci loci obſcuriſſimi illuſtrati. Plato in Protagora ab Athenæi calumnia vindicatus. Variatio in uno Ciceronis loco ter obſervata. Juvenalis illuſtratus. Notæ quædam in Plauti Amphitruonem. Romanam Hiſtoriam a Græcis fuiſſe fabulis inquinatam. De locis quibusdam Demoſthenis ex orationibus pro Corona, & de ementita legatione diſputatum. Romanos a ſubditis tributum in capita æquale exegiſſe, argenteum denarium. Quæ contra Juſtus Lipſius diſputavit, rejecta, & confutata. Panem biscoctum in delitiis olim fuiſſe. Athenæus, qui hoc tradit, a magni viri reprehenſione vindicatus. Ut Saluſtium Catilinariæ conjurationis, & belli Jugurthini, ſic Tacitum Annalium, & hiſtoriarum initium eodem argumento ſcripſiſſe. Qua varietate id obſcurare uterque ſit conatus. Interamnas olim in Italia tres fuiſſe. Plinium memoria lapſum videri. Iſis Græcane vox ſit, ut vult Plutarchus, an Aegyptia. Ejus Deæ nomen latinum inventum, atque illuſtratum. Juſtum Lipſium Tibulli locum e libro primo, elegia tertia, male interpretatum videri. Ei loco lux data. Ex Catone Majore plures loci emendati. De menſe, & die quo magiſtratum primi Conſules inierunt. Horatii loci illuſtrati, unus Appuleji emendatus. Dubitatum de eo, quod tradit Juſtus Lipſius, tres Apicios gulones fuiſſe. De corrupto Ciceronis loco in Oratione pro Seſtio ſententia. Lis de Scaptenſula inter Lambinum & Giſanium dirempta. Appuleji locus unus, alter Claudiani ex Antonii Quærengi ſermonibus emendatus.

Von dieſer Art ſind Contareni Critiſche Anmerckungen, die er überdiß mit groſſer Beſcheidenheit vorbringet, und niemals

niemals die Höflichkeit gegen andere Gelehrten, die er wiederleget, vergiſſet. Er iſt von Venedig, aber nicht aus der edeln Contariniſchen Familie, bürtig geweſen, und hat in ſeiner Jugend Muretum zu ſeinem Lehrmeiſter gehabt. Der Ruhm Juſti Lipſii, welcher damahls von den Italiänern vor den gröſten Gelehrten gehalten ward, hat ihn angefriſchet, ſich mit dem gröſten Eifer auf die ſchönen Wiſſenſchafften zu legen, und deſſelben Schrifften fleißig durchzugehen. Dadurch hat er es in kurtzer Zeit ſo weit gebracht, daß er in Italien ihm faſt gleich geachtet worden; ja er würde ihn gar übertroffen haben, wenn er beſtändiger in ſeinem Beruff geblieben wäre. Nachdem er ſich zu Padua auf die Philologie und Theologie geleget, iſt er ſchon in ſeinem 26. Jahr, nemlich Anno 1603. zur Würde eines öffentlichen Lehrmeiſters der Beredtſamkeit erhoben worden; in welchem Amte er aber nur 15. Jahr geblieben. Weil er in dieſer Zeit viel groſſe Diſcipul gehabt, auf deren Gunſt er ſich verlaſſen, hat ihn die Unruhe und Unbeſtändigkeit alſo eingenommen, daß er von den Vorgeſetzten der hohen Schule verlanget, als ein Emeritus, doch mit Beybehaltung ſeiner Beſoldung, erkläret zu werden. Weil er aber noch nicht 40. Jahr alt und bey guten Kräfften geweſen, haben ſie ihm hierinnen nicht willfahren wollen. Dieſes hat ihn ſolchergeſtalt verdroſſen, daß er ſich über ein Jahr lang ſein Amt zu verwalten entſchuldiget, ſich endlich gar hinweg begeben, und daſſelbe dadurch verlohren. Um die alte Hiſtorie und inſonderheit die fabelhafften Reiſen des Antenor zu erläutern, hat er ſich nach Pola in Iſtrien begeben, wo ihm aber die Hitze und üble Lufft eine tödtliche Kranckheit zugezogen. Er hat ſich daher unverzüglich nach Venedig bringen laſſen, wo er anno 1619. nicht 1617. wie Tomaſini will, bey dem Pfarrer zu San Benedetto, 40. Jahr alt, geſtorben. Viele von ſeinen Schrifften ſind verlohren gegangen. Drey Reden aber ſind gedruckt, wie auch ſeine Abhandlungen: De Frumentaria Romanorum largitione, und de Militari Romanorum ſtipendio, die im Theſauro Antiqq. Grævii ſtehen: Worzu Nic. Comnenus Papadopoli noch 36. Lateiniſche Epiſteln ſetzet.

285.)

XXXIV.
Die Merckwürdigkeiten der Königlichen Bibliothec zu Dreßden.

285.) Eigenhändige Sendſchreiben Reformirter Gelehrten, oder ſolcher Männer, die ſich derſelben Religion verdächtig gemacht, meiſtens an Joachim von Berg auff Herrndorff in Schleſien, Kayſerlichen Rath rc. In zwey Bänden in fol.

Im erſten Bande ſind 223. Brieffe enthalten, die meiſtentheils von Religions-Sachen handeln. Die Nahmen derer berühmten Männer, welche ſie geſchrieben, ſind: Philippus Melanchthon, Theodorus Beza, Eſrom Rudinger, Stigelius, Caſpar Peucerus (von welchem ich bis 40. gezehlet habe) Theophilus Richius, Zacharias Urſinus, Daniel Toſſanus, Rudolphus Walther, Henricus Bullinger. Joſias Simlerus, Jo. Jac. Grynæus, Chriſtoph. Pezelius, Jo. Crato, Paulus Meliſſus, David Pareus, Jo. Ferinarius, Barth. Pitiſcus, Abr. Scultetus, Petrus Titus, Jo. Salmuth, Georg. Salmuth, Joach. Salmuth, Wolffg. Ameling, Mart. Mollerus, Petrus Calaminus, G. Vechnerus, Petrus Streuberus, Reinholdus Tilke, Hieron. Gebelius, Balth. Eckius. Auf die letzt ſtehet auch ein Brieff Joach. von Berg, welcher ein groſſes Lob Philippi in ſich hält, und noch etliche Abſchrifften von Sendſchreiben des Beza an Pezelium, und ſo weiter.

In dem zweyten ſind wiederum bis 200. dergleichen meiſtens eigenhändige Brieffe enthalten, nemlich von Jo. Cratone, Jac. Cujacio, Jac. Lectio, Franc. Hildenſem, Treutlero, Sculteto, Nebelio, Joach. Curæo, Schwalb a Giſitz, Jo. Hermanno, Dav. Chytræo, Nath. Chytræo, Joach. Meiſter, Laurent Ludovico, Caſp. Dornavio, M. Laubano, Jo. ab Hœckelshoven, Jo. Sculteto, Jo. Lindnero, Jo. Rod. Lavatero, Joach. Garcæo. Doch ſchreiben ſich die mehreſten von Jacobo Monavio her, an welchen, gleichwie auch an Chriſtoph George von Berg, und etliche andere, einige derſelben geſchrieben worden. Es liegen in dieſem Bande uneingehefftet auch einige Brieffe Andreæ

dreæ Muſculi, Jociſci, Mich. Haslobii, und eine Abſchrifft eines weitläufftigen Lateiniſchen Schreibens von Betlen Gabor Fürſten aus Siebenbürgen, das mit lauter Klagen über den König in Pohlen angefüllet iſt.

286.) *M. T. Ciceronis Oratoris clariſſimi Rhetoricæ Veteris Liber I. & II. cum Commentariis Marii Fabii Victorini Rhetoris.*

M. Tullii Ciceronis Rhetoricæ ad Herennium Libri Qvatuor cum Commentariis Anonymi. Zu Ende ſtehet: *Venetiis per Baptiſtam de Tortis* 1483. *die ultimo Octobris. f.*

Weil Herr Maittaire vermuthlich an der Richtigkeit dieſer Edition gezweiffelt, ſo hat er ihr in den Annalibus Typographicis ſelbſt keinen Platz einräumen wollen, doch hat er ſie in den Anmerckungen aus dem Orlandi angeführet. Sie iſt ſehr ſauber gedruckt, und vielleicht iſt ſie eben diejenige, von welcher Barthius in Adverſariis Libro 36. Cap. I. redet: Victorini Rhetoris Commentaria in Libros Rhetoricos Ciceronis liber bonarum rerum plenus, & judicio conſcriptus bono. Vetus nobis eſt editio ante annum abhinc 140. (Dieſes ſchrieb Barthius anno 1624. folglich redet er von einer Edition von 1485.) procuſa, quæ tam bona tamque fidelis eſt, ut facile fungi codicis vicem valeat. Non enim tanta audacia tunc correctorum erat, & ſcripti codices qvod habebant id absque argutiis prodebatur. Es ſind aber dieſe Bücher ohnſtreitig vom Cicero, und der Reſt von vieren, die er geſchrieben, die auch ſonſt die Aufſchrifft de Inventione führen.

Hingegen wird noch heutiges Tages unter den Gelehrten geſtritten, ob er auch der Verfaſſer derer vier Bücher ad Herennium, die auch Rhetorica nova genennet werden, geweſen. Der Verfaſſer derer dabey befindlichen Erklärungen iſt nicht der obige alte Victorinus, ſondern ein neuerer, deſſen Nahmen wir nicht wiſſen.

287.) *Statii Papinii Achilleidos Libri qvinque cum Commentariis Joannis Britannici Brixiani.* Zu Ende ſtehet: *Impreſſum Brixiæ per Jacobum Britannicum Brixianum.* 1485. *die XXI. Maji. f.*

An Schönheit des Druckes iſt dieſes an das vorhergehende gebundene Buch demſelben, noch vorzuziehen. Man findet hier ſchon die Abthei-

theilung in 5. Bücher, die Barthius durchaus nicht leiden kan. Er will auch Britannico die Ehre dieſer Erklärungen nicht gäntzlich zugeſtehen, ſondern glaubet, daß er ſie einem ältern Scholiaſten abgeborget habe. Er meynet, daß er ohne Beyhülffe älterer Erklärer den Verſtand des Gedichts nicht hätte errathen können.

Weil nun in der Daumiſchen Edition der ſämtlichen Wercke Statii die alten Scholiaſten mit eingerücket worden, ſo hat Barthius die Erklärungen Britannici anzuführen nicht vor gut befunden. Mich wundert, daß der vor ſeiner Breſcianer Ehre ſo eiffrig bemühete Cardinal Qvirini dieſes Barthio durch die Finger ſehen können. Britannicus hält dieſes Gedicht des Statii auch vor vollkommen und zu Ende gebracht, wider die Meynung faſt aller andern Gelehrten. Er hat ſeinen Commentarium dem Grafen Petro Gambara, den er wegen ſeiner Pracht und Freygebigkeit ſehr lobet, zugeſchrieben: und zwar nicht nur durch eine Vorrede in ungebundener Rede, ſondern auch durch eine ziemlich lange Elegie, welche zu einem Beweiß dienen kan, daß Britannicus nur ein mittelmäßiger Poete geweſen. Siehe Specimen Literat. Brix. P. I. p. 135.

*88.) *Alcoranus Franciſcanorum, Id eſt, Blaſphemiarum & nugarum Lerna, de ſtigmatiſato Idolo, qvod Franciſcum vocant, ex Libro Conformitatum. Verſiculus Franciſcanorum: Franciſcus eſt in cœlo. Reſponſio: Qvis dubitat de illo? Antiphona. Totus mundus. Anno XLIII.* Zu Ende ſtehet: *Francophurdiæ ex Officina Petri Brubacchii, Anno* 1642. 8. *min.* 112. Blätter.

Jngleichen *Daventriæ, Typis Joh. Columbii* 1651. 12. *pagg.* 248.

L'Alcoran des Cordeliers tant en Latin qv'en François, c'eſt à dire, la mer des blaſphemes, & menſonges de ceſt idole ſtigmatizé, qv'on appelle S. François, recueilli par le Docteur M. Luther, du Livre des Conformitez de ce beau S. François, imprimé à Milan l'an M. D. X. & nouvellement traduit. A Geneve, par Conrad Badius 1556. 8. *pagg.* 311.

Jngleichen mit Veränderung des Tituls ſolchergeſtalt: *le qvel livre a eſte recueilli mot a mot par le Docteur Eraſme Albere, du Livre des Conformitez &c. Livre mechant & abominable s'il en fut oncq, compoſé par un Cordelier. Nouvellement a eſte adjouſté le ſecond Livre prins au meme retraict, a fin de mieux deſcouvrir la ſainćteté de ceſte Secte infernale, qve le monde adore. A Geneve, imprimé par Conrad Badius* 1560. 8. *maj. Pars I. pagg.* 278. *P. II. pagg.* 303.

Jngleichen mit dieſem etwas gemäßigtern Titul: *L'Alcoran &c. C'eſt à dire, Recueil des plus notables bourdes & blaſphemes impudens de ceux qui ont oſé comparer Saint François à Jeſus Chriſt: tiré du grand Livre des Conformitez, jadis compoſé par Frere Barthelemi de Piſe,* Cordelier *en ſon vivant. Parti en deux Livres. Nouvellement y a eſté adjouſtée la figure d'un arbre contenant par branches la conference des S. François à Jeſus Chriſt. Le tout de nouveau revex & corrigé. A Geneve, par Gvillaume de Laimarie* 1578. 12. *Pars I. pagg.* 343. *Pars II. pagg.* 382.

Der Barfüſſer Münche Eulenſpiegel, und Alcoran. Mit einer ſchönen Vorrede D. Martin Luth. Ohne Zeit und Ort Benennung. 12.

Jngleichen mit der Jahr Zahl 1573. 8.

Jngleichen 1614. 12.

Zu dieſem Buche, das urſprünglich in teutſcher Sprache geſchrieben, und 1531. das erſte mahl gedruckt worden, hat Liber Conformitatum, von dem wir T. I. dieſer Merckwürdigkeiten von p. 172. gehandelt haben, Gelegenheit gegeben. Wir haben es damahls, ſo wenig als den rechten Eulenſpiegel, nicht vor würdig erachtet, eine Nachricht davon mitzutheilen; inſonderheit da wir geſehen, daß die ſogenannten unſchuldigen Nachrichten ſich häufig mit dieſen ſchönen Federn gezieret haben. Nachdem wir aber aus den Hälliſchen Anzeigen No. XXII. ſq. 1747. in Erfahrung gekom̃en, daß ein hauptgelehrter Mann, der Herr Profeſſor Baumgarten, die Mühe über ſich genommen, die von den Scribenten in Anführung der verſchiedenen Auflagen begangenen Unrichtigkeiten anzumercken, ſo haben wir uns nicht entbrechen können, die uns in die Hände gefallene Exemplare der hieſigen Königlichen Bibliotheck anzudeuten. Eraſmus Alberus, der rechtmäßige Vater dieſer Mißgeburt, hat ſich derſelben ſeinen Namen vorzuſetzen geſchämet; Weil nun Lutherus dieſelbe mit ſeiner Vorrede beehret, ſo hat ihn Conradus Badius in ſeiner allererſten Frantzöſiſch-Lateiniſchen Genffer Edition von 1556. 8. vor den Verfaſſer gehalten: Welches aber in den nachfolgenden Auflagen verbeſſert, und Albero, was ihm gehöret, mit Recht zugeſchrieben worden. Dieſem Albero gereichet gar nicht zur Ehre, daß er ſiebenmal nicht von Papiſten, ſondern von Proteſtirenden Obrigkeiten abgeſetzet worden. Wie wir neulich n. 267. des Dialogi von dem Interim gedacht, und den Theil von dem Schmalkaldiſ. Kriege aus einem MSto recenſiret haben, wuſten wir noch nicht, daß Alberus beyde verfertiget habe, und

und daß ſie wegen gar zu groſſer Hefftigkeit niemand habe drucken wollen. Von den beſondern Lebens-Umſtänden dieſes Mannes findet man keine ausführliche Nachricht, welches einen könte glauben machen, daß die Proteſtirenden ſelbſt nicht eben viel auf ihn gehalten. Was aber zu unterſuchen wäre, iſt, ob er in dem Auszuge aus dem Libro Conformitatum aufrichtig und ehrlich verfahren ſey? Wir getrauen uns dieſes nicht zu behaupten, haben auch nicht die Zeit gehabt, noch es der Mühe werth erachtet, des Alberi Arbeit gegen des Bartholomæi Buch zu halten. Doch iſt uns die 434. Numer Alberi von ſich ſelbſt in die Augen gefallen. Wir leſen darinnen: Ein Münch hätte gerne ein Weib gehabt, und bat den Teufel, daß er ihm eine brächte, und verhieß ihm, er wolte ſein eigen ſeyn, gab ihm darauf ſeine eigene Handſchrifft, die er mit ſeinen Blute geſchrieben hatte. Darnach ward es ihm leid, und klagts ſeinen vertrauten Brüdern, die thaten ſo viel Meſſen für ihn, daß dem Teufel der Zedel entfiel. Ich frage die ganze ehrliebende Welt, ob folgende Worte Bartholomæi getreulich überſetzet worden? In hoc loco (Senis) receptus ad ordinem qvidam fuit novicius: qui ut mulierem quandam haberet diabolo ſe dedit: & chirographum ſuo ſanguine & manu propria ſcriptum de hoc eidem dedit. Qui cum Magiſtro ſuo rem narraſſet, confortatus ab ipſo: cum pro ipſo pluries celebraſſet; meritis Salvatoris in ſacramento contenti, & ſui Magiſtri, chirographum quod diabolo dederat de cœlo collapſum in ſignum indulgentiæ recepit, dum miſſam ipſe Magiſter celebraret? Wer nicht mit allem Fleiß läſtern will, ſiehet, daß hier die Rede iſt von einem, welcher als noch Weltlich ſich dem Teufel verſchrieben, und in den Orden gegangen, um davor Buſſe zu thun. Novitius iſt und heiſſet noch kein Münch, ſondern kan allemahl wieder herausgehen, wie dieſer Novitius gewiß gethan hätte, wenn er ſich des Teufels Hülfe hätte bedienen wollen. Alberus iſt aber ſo boßhafft geweſen, und hat dieſes auf den Franciſcaner Orden ſchieben, und denſelben dadurch verſchreyen wollen; daher er den Text ſo ſchändlich verfälſchet, und darzu geſetzet, daß er es ſeinen vertrauten Brüdern geklaget, davon im Bartholomæo kein Wort ſtehet; und es über dieſes gar nicht wahrſcheinlich iſt, daß er eine ſo erſchreckliche That ſeinen jungen Mit-Novitzen entdecket habe; wodurch er wäre proſtituiret, und aus dem Orden zu gehen gezwungen worden. Der Text redet nur von ſeinem Novitzen-

Meiſter, welcher ohne Zweiffel auch ſein Beicht-Vater geweſen. Mit gleicher Boßheit hat Alberus geſchrieben: Ein Münch hätte gerne ein Weib gehabt, und bat den Teufel, daß er ihm eine brächte; gleich als ob ihm der Teufel die erſte beſte ins Kloſter bringen ſolte; da es doch heiſſet, daß ſich der nachmahlige Novitius dem Teufel ergeben, um ein gewiſſes Weib habhafft zu werden: Ut mulierem quandam haberet, diabolo ſe dedit. Ich fürchte, daß dergleichen Verdrehungen mehr ſich in dieſem Läſter-Buche äuſſern möchten, die man fleißig in der Lateiniſchen und Frantzöſiſchen Ueberſetzung beybehalten hat. Herr Profeſſor Baumgarten meinet, die Genffer Ausgabe Badii von 1556. die Bayle anführet, ſey gar nicht vorhanden, und nur von Du Verdier erdichtet worden; Allein ſie hat ihre Richtigkeit, wie wir zuvor erwieſen, da wir bezeuget, daß Badius dieſes Buch in derſelben D. Luthern zugeeignet habe. Doch iſt es nur der erſte Theil, oder allein, die Ueberſetzung von Alberi Wercklein, deſſen, oder wie ich glaube, Lutheri Rand-Gloſſen ebenfalls von Badio überſetzet, und mit ſeinen Anmerckungen, die wir gar wohl Läſterungen nennen können, vermehret worden. Zu der Ausgabe von 1560. hat Badius noch einen Theil hinzu geſetzet, den er ſelbſt zuſammen getragen, und mit dergleichen Noten verſehen. In allen Editionen Badii, auch ſo gar in der allererſten von 1556. befindet ſich Alberi Vorrede Lateiniſch und Frantzöſiſch, doch nur auf die letzt des erſten Theils; denn bey Anfang des Buchs hat er dieſe Vorrede noch nicht gehabt, ſonſt hätte er D. Luthern nicht vor den Verfaſſer deſſelben gehalten. Doch ſtehet dieſe Vorrede in unſern beyden Lateiniſchen Exemplaren, aber in keinem von den Teutſchen. Ich würde in vielen Tagen nicht fertig werden, wenn ich den Unterſcheid der Lateiniſchen, Teutſchen und Frantzöſiſchen Ausgaben bemercken, und alle Zuſätze und ſchändliche Reimen, zum Exempel, der Barfüſſer zehen Gebot; andeuten wolte. Ich wende mich wieder zu dem Libro Conformitatum, und zu den darüber gemachten Anmerckungen des Herrn Profeſſor Baumgartens, die mich ohnedem beſonders in vielen Stücken angehen. Der Herr Profeſſor meinet, daß die zweyte Edition deſſelben ein Zeichen ſey des ſtarcken Beyfalles und üblen Geſchmackes der damahligen Zeiten, da man daſſelbe vor ein unvergleichliches Buch gehalten. Er wird mir aber erlauben, daß ich hierinnen von ſeiner Meinung abgehe, theils weil man wegen ſtarcken Abgangs eines Buches nicht gleich auf die Güte deſſelben ſchlieſſen kan; theils weil der Nachdruck aus

Mißgunſt

Mißgunſt eines Buchhändlers gegen den andern kan verurſachet worden ſeyn. Doch kan es wohl ſeyn, daß die faſt unzehligen Franciſcaner Klöſter, die ſich alle ein Exemplar vor ihre Bibliothecken angeſchaffet, den ſchleinigen Abgang und folgende Seltenheit deſſelben zu Wege gebracht. Wenn die damahls lebenden Gelehrten, deren in Italien zu Leonis X. Zeiten eine groſſe Menge war, dieſes Buch als unvergleichlich geprieſen hätten, ſo könnte man auf den üblen Geſchmack des lauffenden Seculi ſchlieſſen; allein es wird wohl nichts dergleichen aufzuweiſen ſeyn. Ich will aber hierdurch dem Herrn Profeſſor nicht alles eingeräumet haben, was er von dem Libro Conformitatum andere Leute bereden will, ſondern erkläre mich mit Gretſero: In eo libro nihil, quod bona mens in bonam partem trahere nequeat; multa, fateor, quæ mens improba ſiniſtre interpretari poſſit: Wie dieſes Urtheil Herr Bibliothecarius Sebiſch in unſere Edition von 1513. geſchrieben aus Gretſeri Myſta Salmur. p. 411.

Was die Vignette auf dem Titul-Blatte der erſten Edition anlanget, wo nemlich Amphion, Orpheus und Arion vorgeſtellet werden, will ich gerne meine Meinung ändern, daß damit auf die Wunder-Wercke des heil. Franciſci, oder des heil. Antonii, geziehlet werde, ſo bald er mir beweiſen wird, daß dieſer Holtzſchnitt auch bey andern Büchern gebrauchet werde. Da in dem Leben dieſer Heiligen erzehlet wird, daß ſie den Thieren und Fiſchen geprediget haben, ich auch dieſes in Kupferſtichen vorgeſtellet geſehen, ſo halte ich davor, daß der Herr Profeſſor zu hart geſchrieben, daß die Narrheit bey nahe zu groß würde geweſen ſeyn, dieſelbe mit dem Arion, Orpheus &c. zu vergleichen; denn von verwandeln habe ich nichts geſaget, noch irgendswo gefunden, als in des Herrn Profeſſors Schrifft. Ich laſſe aber dieſe Erzehlung an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, und begehre ſie niemand als einen Glaubens-Artickel aufzudringen.

Ich bekenne aufrichtig, daß ich nicht verſtehe, was der Herr Profeſſor damit haben wolle, da er ſchreibet: Herr D. Götze gedencket des Streits (von der verſchluckten Spinne,) nur aus der Vogtiſchen Nachricht; wo die Verwechſelung der beyden Franciſcorum in den erſtern Ausgaben, von den Proteſtirenden Theologis nicht geſchehen. Da Herr Vogt an zwey Orten nemlich unter den Tituln: Alcoranus Franciſcanorum und Conformitatum Liber ſo viel Scribenten, die davon handeln, angeführet, ſo iſt es mir genug geweſen, allein dieſes Catalogi, den ich hochhalte, und aus dem ich nicht wenig gelernet

gelernet habe, zu gedencken. Daß ich aber auch den Herrn Schelhorn nachgeſchlagen, erhellet aus meiner Erzehlung, von Verwechſelung der beiden Franciſcorum. In demſelben T. II. p. 549. ſchreibet Ge. Zeæmannus an Ehingern: De aranea a Franciſco hauſta adhuc anxie laboro. Von was vor einem Franciſco iſt hier wohl die Rede? Von was vor einem Franciſco hat M. Wendler, der daſelbſt citiret wird, geredet? Die gedachten Theologi haben nur das Regiſter nachgeſchlagen, und deßhalben, weil darinnen des Bruder Franciſci nicht gedacht wird, die Hiſtorie von der Spinne nicht finden können. Herr Profeſſor Baumgarten meinet einen lächerlichen Fehler in allen Indicibus Librorum prohibitorum gefunden zu haben, weil darinnen ſtehet Bartholomæus Conformi. Er glaubet, daß die Verfaſſer aus dem Titul des Buches einen Zunahmen gemachet, da es doch nur eine verkürtzte Art zu ſchreiben iſt, und dadurch angedeutet wird, daß nicht alle von Bartholomæo geſchriebene Bücher, ſondern nur dieſes verboten worden.

Herr Profeſſor Baumgarten ziehet die Schenckung des von dem heil. Franciſco getragenen Kleides an unſern Bartholomæum in Zweiffel, welches er nicht würde gethan haben wenn er Waddingi Annales aufgeſchlagen hätte.

Wie kan der Herr Profeſſor mit gutem Gewiſſen ſchreiben, daß dieſes Buch öffentlichen Beyfall und Hochachtung gefunden, da es doch in die erſte Claſſe der verbotenen Bücher geſetzet worden? Vor dem Concilio Tridentino hat man ſich nicht viel um das Bücher verbieten bekümmert; ja man hat gar Huſſitiſche Bibeln zu Venedig, mit des Pabſtes Bildniß in der Hölle liegend, gedruckt. Wer daraus urtheilen wollte, daß dieſe Bibeln und Bilder in der Catholiſchen Kirche gut geheiſſen worden, würde gewiß nicht Theologiſch handeln. Ein gleiches ſage ich von dem Libro Conformitatum, das noch über dieſes verworffen, verboten und verdammet worden, ob es wohl entſchuldiget, und in ſano ſenſu erkläret werden kan; weil es denen Schwachen zu einer Aergerniß gereichen kan.

Der Herr Profeſſor beſchuldiget mich, daß ich in dem Reim: Franciſce Jeſu typice &c. den Text des Verfaſſers habe verbeſſern wollen; er thut mir aber Unrecht; denn in der Edition von 1513. ſtehet formaque und perpetuas, wie ich geſchrieben habe; doch geſtehe ich aufrichtig, daß die vorhergehende Edition die Worte normaque und perpetue habe, die etwas übel wegen des ſchlechten Druckes zu leſen ſind. Es iſt aber dieſer Unterſcheid von keiner Erheblichkeit.

XXXV.

Die Merckwürdigkeiten der Königlichen Bibliothec zu Dreßden.

289.) Königes *Chriſtierni*, oder *Chriſtiani* des Andern in Dennemarck Leben. Genommen aus einem alten *Manuſcripto* Johann Schwanings, und ins Deutſche verſetzet. Ein *Manuſcript* auf Pappier *in fol.*

Um ſich nicht durch dieſe Aufſchrifft verführen zu laſſen, befinde ich vor nöthig zu erinnern, daß dieſe Uberſetzung nicht unmittelbar aus Schwanings Manuſcript, ſondern nur aus dem gedruckten Auszuge aus demſelben verfertiget worden. Dieſer Lateiniſche gedruckte Auszug führet den Titul: Chriſtianus II. Daniæ Rex e veteri protractus MSC. Joan. Swaningi Dani, Speculum Regis Magni, Crudelis, Infelicis, Exulis, Exemplum cæteris. Francofurti, impenſis Will. Sertini, & Joh. W. Ammoni 1658. 12. pagg. 539. Herr Hübner wundert ſich in der Hamburgiſchen Hiſtoriſchen Bibliotheck Centuria I. p. 54. daß das weitläufftige Manuſcript Swaningi, welches in dem Königl. Däniſchen Archiv ſorgfältig verwahret wird, iemand habe dürffen communiciret werden. Es hat aber der Editor nicht vor gut befunden ſich zu melden. Dennoch zweifle ich, daß darinnen etwas enthalten, was dem Königlichen Hofe habe mißfallen können. Denn der Verfaſſer der erſte dieſes Nahmens iſt ja des Cron-Printzens Lehr-Meiſter geweſen, und hat auf Befehl des Königs Chriſtiani III. geſchrieben; folglich wird er wohl das Lied desjenigen geſungen haben, der ihm Brodt zu eſſen gegeben. Es kan aber auch ſeyn, daß er von der damahligen groſſen Revolution, die einer Rebellion gantz ähnlich geſehen, worinnen der rechtmäßige König abgeſetzet, und endlich gar ins Gefängniß geworffen worden, auf eine vor die Land-Stände vortheilhaffte Weiſe geſchrieben, und dadurch dem Königlichen Erb-Recht und der Monarchiſchen Gewalt, die das folgende Jahrhundert völlig eingeführet worden, zu nahe getreten. Herr Hübner hat dieſen Scribenten gelobet, weil er des Königs Chriſtierni II.

Laſter nicht zu eitel Tugenden gemacht, wie andere Geſchichtſchreiber ihren Fürſten zu ſchmeicheln pflegen. Allein auſſerdem, daß Chriſtiernus II. in der That ein laſterhaffter Fürſt geweſen, hat es auch die Politic erfordert, ihn als einen ſolchen vorſtellen zu laſſen, damit ſeine Abſetzung und die Erhebung Friderici I. und Chriſtiani III. rechtmäßig geſchienen.

290.) *Il commento deli Sonetti e Cançone del Petrarcha: compoſto per el preſtantiſſimo oratore e poëta Meſſer Franceſco Philelpho. Impreſſo nella inclyta Città da Venexia: per Leonardum Wild de Ratisbona nelli anni del Signore* 1481. *f. min.*

Niceron hat in dem 6. Tomo ſeiner Memoires, worinnen er Philelphi Leben beſchrieben, dieſer Erklärung der Gedichte des Petrarcha keine Erwehnung gethan, doch dieſelbe in dem 10. Tomo, wo die Zuſätze enthalten ſind, nachgehohlet. Es iſt das eintzige Werck, das Philelphus Italiäniſch geſchrieben, und es iſt zu verſchiedenen mahlen gedruckt worden. Es befindet ſich aber auch der Text des Petrarcha dabey, doch nicht alle ſeine Gedichte, ſondern nur die erſten von ſeinen Lyriſchen, oder Sonetti und Canzone, bis auf das 108. Sonnet, ſo in des Muratori Edition nur als das 104. gezehlet wird. Alſo iſt das Gedichte des Petrarcha, ſo anfängt: Fiamma del Ciel &c. das letzte, ſo von Philelpho erkläret worden. Alle Erklärungen Philelphi ſind hiſtoriſch; ich zweifle aber, ob er allezeit den Sinn unſers Poetens errathen. Die meiſten Italiäner machen ihn herunter, und ſagen, daß er denen Leſern Fabeln und Unwahrheiten habe weiß machen wollen. Zum Exempel bey dem Gedicht, ſo ſich anhebt: Mai non vo più cantar com'io ſoleva &c. hat Philelphus die Leute bereden wollen, daß Petrarcha den Pabſt zu Avignon durchgezogen, welcher ihm auch unter Verſprechung eines Cardinal-Huts zugemuthet, daß er ihm ſeine ſchöne Schweſter zuführen und verkuppeln ſolte. Von den Proteſtanten haben Caſpar Ziegler de Jur. Majeſt. und Henr. Wharton in Appendice ad Cave dieſe Erzehlung vor eine gewiſſe Wahrheit angenommen, darinnen aber gefehlet, daß ſie dieſelbe Hieronymo Squarciafico, welcher die übrigen Gedichte des Petrarcha erkläret, zugeſchrieben haben. Der Herr von Beſſer hat einige Nachrichten vorne in unſer Exemplar geſchrieben, um zu erweiſen, daß die alten Editionen der Gedichte des Petrarcha, inſonderheit diejenigen, die Philelphi Erklärungen haben

ſehr theuer in den Holländiſchen Auctionen verkauffet worden. Ich halte davor, daß mehr dieſe Erklärungen, die den Römiſchen Hoff betreffen, als der Text des Petrarcha ſelbſt daran Urſach geweſen. Wiewohl nicht zu läugnen, daß in den ältern Editionen ſich vier Gedichte befinden, die hernach verboten, und ausgelaſſen worden. Wir wollen den Anfang derſelben mittheilen.

I. Dell' empia Babilonia, ond' è fuggita
Ogni vergogna, ond' ogni bene è fori;
Albergo di dolor, madre d'errori,
Son fuggi t'io per allungar la vita &c.

II. Fiamma dal Ciel ſu le tue treccie piova,
Malvagia; che dal fiume, e dalle ghiande
Per l'altru' impoverir ſe ricca, e grande;
Poi che di mal oprar tanto ti giova &c.

III. L'avara Babilonia ha colmo 'l ſacco
D'ira di Dio, e di vizi empi, e rei
Tanto che ſcoppia; ed ha fatti ſuoi Dei
Non Giove, e Palla, ma Venere, e Bacco &c.

IV. Fontana di dolore, albergo d'ira,
Scola d'errori, e tempio d'ereſia,
Già Roma, or Babilonia falſa, e ria;
Per cui tanto ſi piagne, e ſi ſoſpira &c.

In unſerer Edition, die mit Gothiſchen Buchſtaben gedruckt iſt, ſind nur die erſten beyden enthalten. Die übrigen ſtehen in den andern vollſtändigen Editionen bis auf die Zeit des Tridentiniſchen Concilii, da man erſt ſchädliche Bücher zu verbieten angefangen. Von der Zeit an hat man ſie in Italien zum wenigſten ausgelaſſen, bis ſie endlich Muratorius in ſeiner Venetianiſchen Auflage aller Gedichte des Petrarcha von 1727. 4. wieder drucken laſſen, nicht in dem Wercke ſelbſt, wo nur die erſte Zeile erſcheinet, ſondern in dem Anhange von 705. an. Zuvor hatten ſie auch die Gebrüder Volpi zu Padoua in ihre Edition von 1722. eingerücket. Es iſt gewiß, daß die ungereimten Erklärungen Philelphi nicht wenig zu Verbietung derſelben beygetragen. Allein Philelphus iſt in der Hiſtorie wohl ein ſchlechter Held, er nennet den Kayſer Ludovicum Bavarum, Albertum. Siehe den Venetianiſchen Haym mit den Pretiis, p. 98. Fontanini Eloquenza Italiana Edit. Venetæ 1737. p. 490. ſqq. wo er den Herrn Muratorium ſehr übel anläſſet, und beynahe verketzert; Muratorium in ſeinen Anmerckungen zu den 4. verbotenen Gedichten; Creſcimbeni in ſeiner Iſtoria della volgar Poeſia T. I. p. 16. und 159. ingleichen T. II. p. 292. 293.

291.) *Le Rime di M. Franceſco Petrarca eſtratte da un ſuo Originale. Il Trattato delle Virtù Morali di Roberto Rè di Geruſalemme. Il Teſoretto di Ser Brunetto Latini. Con quattro Canzoni di Bindo Bonichi da Siena. In Roma, nella Stamperia del Grignani* 1642. *f. pag.* 88.

Alle hier befindliche Gedichte werden als Libri Claſſici von den Italiänern hochgehalten, und dieſes Buch iſt von denſelben ſo eifrig aufgekauffet worden, daß es ſich nunmehro zu einer Seltenheit gemacht, obgleich des Petrarcha Schrifften, die er mit eigner Hand geſchrieben und verbeſſert hat, vom Muratorio in ſeiner Auflage aller Gedichte deſſelben wiederhohlet worden. Fridericus Ubaldinus, von dem wir n. 239. dieſes Tomi der Merckwürdigkeiten gehandelt haben, hat ſich die gelehrte Welt durch Herausgebung dieſer Uberbleibſel und Alterthümer der Italiäniſchen Sprache und Poeſie aus Vaticaniſchen und andern Manuſcriptis verbindlich gemacht.

Der König Robertus von Neapel, ſo ſich hier nur König von Jeruſalem nennet, aus dem Hauſe Anjou, iſt ein gelehrter und Gelehrſamkeit liebender Printz geweſen, welcher einmahl zu Petrarcha geſagt: ich ſchwöre, daß mir die Wiſſenſchafften viel lieber ſind, als das Königreich, und wenn ich ja eines entbehren müſte, wolte ich lieber die Krone, als dieſelben verliehren. Petrarcha nennet ihn in der Heiligen Schrifft, in der Welt-Weisheit, in der Rede-Kunſt, und in der Natur-Lehre wohl erfahren; doch hat er ſich erſt ſpät auf die Dicht-Kunſt geleget, nachdem er des Barberino Documenti d'amore zu Geſicht bekommen, und ſich dieſelben zu einem Muſter erwehlet. Das hier befindliche Moraliſche Gedicht hat Ubaldini aus der Bibliothec des Herrn Guadagni erhalten. Es befindet ſich auch in dem Vaticaniſchen Bücher-Vorrath unter Angeli Colotii Manuſcriptis. Robertus hat ſonſt Lateiniſche Briefe geſchrieben, von welchen ein paar ins Italiäniſche überſetzet in Jo. Villani Hiſtorie eingerücket worden. So weit gehet Ubaldini Bericht. Wir wiſſen aber beſſer aus Fontanini und Creſcimbeni, daß nicht der König Robertus, ſondern Graziolo Bambagioli von Bologna der Verfaſſer dieſes Gedichtes ſey.

Brunetto Latini iſt zu ſeiner Zeit ein groſſer und gelehrter Mann zu Florentz geweſen, und daſelbſt 1295. geſtorben. Das gegenwärtige Gedicht Teſoretto genannt, iſt ein Auszug aus ſeinem gröſſern in ungebundener Rede und

in

in Frantzöſiſcher Sprache geſchriebenem Wercke, welchem er den Titul Teſoro gegeben. Dieſer ſogenannte Teſoro iſt Italiäniſch zu Venedig 1533. 8 und ſeine Etica d'Ariſtotile zu Lion 1568. 4. gedruckt worden, aber als groſſe Seltenheiten anzuſehen. Einige andere Schrifften von ihm können beym Fontanini und Haym nachgeſchlagen werden. Dieſem Brunetto Latini haben die Florentiner zu dancken, daß er ſie aus der damahligen Barbarey und Unwiſſenheit herausgezogen, und Dante ſelbſt hat ſich die Gelehrſamkeit dieſes Mannes zu Nutzen gemacht, ob er es gleich nicht erkennen wollen, ſondern ihm vielmehr mit Undanckbarkeit begegnet, u. denſelben in ſeiner Comœdie wegen eines ſchändl. Laſters in die Hölle geſetzet. Siehe Creſcimbeni T. III. p. 63. Caſtelvetro vergleichet dieſen Teſoretto mit den güldenen Gedichten des Pythagoras und Phocylides: Ubaldini hat zwey Manuſcripta von dieſem Gedichte zu Rathe gezogen: eines von Monſign. Bonſi, und das andere von Carl Strozzi.

Die Moraliſchen Gedichte des Bindo Bonichi von Siena, welcher anno 1337. geſtorben, ſind mehr wegen des Inhalts, als wegen der Poeſie hochzuhalten. Siehe des Ubaldini Vorrede vor dieſer Sammlung, und Creſcimbeni l. cit. p. 139.

292.) *Franciſci Philelſi Satyrarum Hecatoſtichon Decades decem.* Zu Ende derſelben ſtehet: *Franciſcus Philelfus huic Satyrarum Operi extremam manum Mediolani impoſuit. Die Martis Kal. Decembribus, Anno a Natali Chriſtiano M. CCCC. XLVIIII.*

Calliphilus Bernardinus Robiatinus in Franciſci Philelphi Poetæ Præceptoris ſui Satyras.

Terrarum curſus Satyræ diſcurrite: flammis
Et facinus veſtris urite quodque malum.
Ambitio: livor; cædes: vis: furta: rapinæ:
Orbe micant toto. regnat & ipſe Cotys.
Nunc trutinam prætura tenet maleſana retortam.
Et quæ jam fuerant dextra: ſiniſtra manent,
Mitra ſuum proh! nulla qvidem conſervat aſylum.
Cœnoſæ fiunt fana freqventer haræ.
Artemin atqve juvat fœdæ parere Dionæ.
Mercurium Bromio. Thaidi Penelopen.

Qvis parcit vitio? Qvis vel non crimina curat?
Vel quis non aurum nocte dieque ſitit?

Ergo precor: tantas jam pellite pellite clades.
Corrigite & veſtro fulmine quosque reos.

Impreſſæ Mediolani Galeacio Maria Sphortia Invictisſimo Duce Quinto florente: per Chriſtophorum Valdarpher Ratisponenſem hujus eximiæ artis imprimendi conſumatiſſimum Magiſtrum: Anno a natali Chriſtiano Milleſimo Quadringenteſimo Septuageſimo Sexto: Idibus Novembribus. 4. *maj. vel f. min.*

Man kan dieſe Edition mit allem Recht prächtig, ſauber und rar nennen. Sie enthält Philelphi Straff-Gedichte, die er Hecatoſticha nennet, weil ihrer hundert an der Zahl ſind, und eine iede aus hundert Verſen beſtehet. Von derſelben und von dem Verfaſſer giebt Saxius de Typographia Mediolan. und Argelatus in Biblioth. Mediolan. gute Nachricht. Naudæus fället in der zweyten Edition ſeines Maſcurat p. 224. ein widriges Urtheil von dieſen Satyren, nennet ſie niederträchtig, kriechend, und ſchlecht gemacht, und zehlet ſie unter die ſchlechteſten Bücher; allein derſelbe kan wohl hierinnen keinen rechtmäßigen Richter abgeben. Ich ziehe Voſſii und Borrichii Urtheil dem ſeinigen vor. Der erſte ſaget, daß Philelphus öffters wider die Proſodie ſündige, und dieſes hat Philelphus mit vielen Poeten ſeiner Zeit, und die vor ihm gelebet haben, gemein, weil man damahls noch keine Proſodiſche Bücher hatte, um ſich darinnen der Qvantität der Wörter zu erkundigen. Borrichius verachtet zwar das Latein des Philelphi, und ſeine Schreib-Art, meynet aber, daß die darinnen enthaltenen Sachen die Leſung derſelben angenehm machen. Allein die Sachen und Hiſtorien, die Philelphus einmiſchet, und mehr berühret, als erzehlet, ſind ohne einer Erklärung, die abgehet, nicht wohl zu verſtehen. Ein reiner und erhabener Stylus iſt in denen Satyren, welche die Fehler der Leute beſtrafen, nicht vonnöthen. Philelphi Haupt-Fehler war der Ehr-Geitz und die Eigen-Liebe, welche ihn verhindert, daß er ſeine einmahl verfertigte Schrifften nicht vor verbeſſerlich gehalten. Siehe Baillet Jugemens des Poëtes, Niceron T. 6. Menagiana T. 4.

293.) *Franciſci Maturantii Peruſini viri eruditiſſimi Enarrationes in M. T. Ciceronis Philippicas.* Zu Ende ſtehet: *Impreſſum Vicentiæ per Henricum de Sancto Urſio* 1488. *die VIII. menſ. Junii f.*

Dieſes iſt ein Wertheriſches Buch mit gemahlten und vergoldeten Anfangs-Buchſtaben, Theodorici Wappen, und eigenhändigen Verbeſſerungen, oder Variantibus Lectionibus in dem Text des Cicero, ſo ſich dabey befindet. Cicero hat dieſe Reden Philippicas genennet, weil Demoſthenes, welchen ſich Cicero zu einen Muſter erwehlet, denen ſeinigen, die wider den König Philippum von Macedonien geſchrieben ſind, dieſen Nahmen gegeben.

Da Cicero ſeine Reden wider Marcum Antonium gerichtet, ſo ſolten ſie lieber Antonianæ heiſſen, wie ſie zuweilen von den Alten, inſonderheit von Gellio, betitult worden. Maturantius hat dieſe Erklärungen ſeinen Schülern gegeben, und ſie ſind mehrmahls gedruckt worden, ſtehen auch in dem Corpore derer Commentatorum der Reden des Cicero. Ob Maturantius gleich zu ſeiner Zeit ein ſehr gelehrter Mann geweſen, ſo hat er es doch in dieſen Erklärungen nicht allemahl getroffen. Bayle hat in ſeinem Dictionaire Hiſtorique & Critique unter dem Nahmen Fulvie, und in der Anmerckung (H) drey Fehler angedeutet, die Maturantius bey Erklärung der zweyten Philippicæ begangen, und die andere Critici nicht geſehen haben. Zum erſten hat Maturantius geglaubet, daß Cajus Antonius von Julio Cæſare vertrieben worden, weil er Pompeji Parthey gehalten: Welches falſch iſt; ſintemahl er deshalben verurtheilet worden, weil man ihn der Zuſammenſchwörung mit dem Catilina, und der Plackerey beſchuldiget. Zum andern berichtet Maturantius die Leute unrecht, da er ſie verſichert, daß Marcus Antonius, da er nach des Cæſar Tode die andern Vertriebenen zurück kommen zu laſſen ſich bemühet, ſich wegen dieſes ſeines Vetters keine Mühe gegeben. Zum dritten irret Maturantius, da er verſichert, daß Marcus Antonius, nachdem er ſeinen Vetter zurück beruffen, denſelben bewogen, das Amt eines Cenſoris zu begehren, um ihn lächerlich zu machen, weil ſeine Mitwerber lauter ſchlechte Kerl waren. Des Maturantii Nahmen iſt in dem Regiſter des Frantzöſiſchen Bayle nicht befindlich, wohl aber in dem Regiſter bey der teutſchen Uberſetzung, die in vielen Stücken dem Frantzöſiſchen Original vorzuziehen iſt.

294.) *Jacobi Hugonis Can. Theol. Belgæ Inſulenſis Vera Hiſtoria Romana, ſeu Origo Latii vel Italiæ, ac Romanæ Urbis è tenebris longæ vetuſtatis in lucem producta. Liber primus, qui primordia Europæ, ac Latii, primævi Annales demonſtrat, atque Urbis Conditæ, Romæ typis Franciſci Moneiæ* 1655. 4. pagg. 284.

Ob dieſes Buch gleich mit Erlaubniß der Obern zu Rom gedruckt, und von dem Verfaſſer dem Pabſte ſelbſt zugeſchrieben worden, ſo wäre es doch die gröſte Unbilligkeit, die darinnen enthaltenen Dinge der Röm. Kirche aufbürden wollen. Auguſtinus de Bellis, ein Theatiner, welcher es unterſuchen ſollen, hat ſeine Cenſur alſo eingerichtet, daß man keine Approbation daraus erzwingen kan. Nihil in eo offendi, ſaget er, quod adverſetur ſanæ doctrinæ fidei, aut bonis moribus. Hiſtoriæ vero quam contexit, ejusque Alluſionum, fides penes ipſum ſit autorem. Man erinnere ſich, was ich n. 288. wegen des Libri Conformitatum geſaget, welches Buch niemahls in Rom examiniret, noch approbiret, ſondern vielmehr verworffen, und verboten worden. Ein gleiches Schickſal iſt dem gegenwärtigen widerfahren, welches man wegen der lächerlichen und abgeſchmackten Dinge, die ſich darinnen befinden, vor würdig geachtet, in das Regiſter der gantz und gar verbotenen Bücher zu ſetzen. Der Verfaſſer bildet ſich ein, daß man bis auf ihn von dem Urſprunge Italiens und der Stadt Rom nichts gewuſt habe, daß Homerus in ſeinen Gedichten von der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem, und inſonderheit in der Iliade von dem Leben und Tode unſers Heylandes geweiſſaget habe. Romulus und Remus ſind nach ſeiner Meinung die heiligen Apoſtel Petrus und Paulus; gleichwie er auch beym Virgilio durch den nach Italien gekommenen Æneam den nach Rom gekommenen h. Petrum verſtehet. Die Harpyen ſind die Holländer, weil ſie die geiſtlichen Güter geraubet haben, die Lotophagi, die Lutheraner u. ſ. w. So gar iſt der vorgeſetzte Kupfferſtich voll ſolcher ungereimten Dinge, z. E. D. Petrus, veterum Janus, Æneas, Romulus. Japhet, veterum Japetus, Saturnus, Evander. Der gute Hirte mit dem verlohrnen Schäflein auf den Achſeln iſt des Jaſon oder Ieſu goldnes Vließ. Laurentia tellus das h. Haus zu Loreto. Die Catholicken haben dieſes Buch, von welchem nur dieſer erſte Theil gedruckt worden, verachtet, und es keiner Widerlegung würdig geſchätzet. Von den Proteſtanten aber hat Eberhard Rudolph Roth, Prof. des Gymnaſii zu Ulm, ihm eine beſondere zu Jena 1672. gedruckte Diſſ. de Bello Trojano entgegen geſetzet. Morhof in Polyhiſt. hat es Librum ultra omnia Becaniana & Schrieckiana deliria abſurdum genennet, Hr. Hof-Rath Struve aber ſowohl in Bibl. Hiſt. ſelecta p. 49. Ed. Buder. als in den Obſervatt. Halenſ. T. III. p. 66. die vornehmſten Thorheiten deſſelben, worzu man auch ſeine Etymologien zehlen kan, kürtzl. zuſammen gefaſſet. Gleichwohl hat Jacob Hugo nach der Zeit einige Nachfolger gefunden, und gehöret zum wenigſten Gerardus Croeſius, wo nicht auch Hermann von der Hardt, und Jo. Cocceius unter die Zahl derſelben.

295.)

XXXVI.

Die Merckwürdigkeiten der Königlichen Bibliothec zu Dreßden.

295.) *Huberti Langveti Epiſtolæ.* Ein *Manuſcript in f.* 265. Blätter.

Man hat mich bereden wollen, daß ſich in dieſem Bande einige Epiſteln befinden, welche noch nicht das Tage-Licht geſehen. Ich habe mir daher die Mühe genommen, ſie mit allem Fleiß durchzugehen, und gegen die von dem Hrn. Cantzler, Joh. Peter v. Ludewig, herausgegebene zu halten; habe aber gefunden, daß ſie alle, keine eintzige ausgenommen, in dem zweyten Buche der Häll. Edition ſtehen, worinnen überdiß noch einige mehr, als in unſerm MSC. das vermuthlich noch zu Langveti Zeiten zum Gebrauch des Churf. Auguſti abgeſchrieben worden, befindlich ſind. Ob ſich Langvet gleich nicht der Reinigkeit der Cicer. Schreib-Art beſliſſen, ſo muß man doch bekennen, daß ſie gantz flieſſend geſchrieben, und angenehm zu leſen ſind. Der Herr v. Ludewig ſtellet ſie als ein Muſter vor, wornach ſich Geſandten, die an ihre Höfe ſchreiben, zu richten haben. Allein die Latein. Sprache iſt zu dieſem Ende heut zu Tage gar nicht mehr Mode, ſondern entweder die Mutter-Sprache eines ieden Landes, oder die Frantzöſiſche und Ital. Man muß ſich auch nicht einbilden, daß Langvets Nachrichten lauter Evangelium ſind. Er hat geſchrieben, was er geſehen, oder gehöret, und man hat ihm manchen Bären angebunden, wie es noch heut zu Tage denen Miniſtern vom unterſten Rang zu wiederfahren pfleget, die manchmahl ihre Relationes mit Zeitungen ſpicken, die ſie in denen Antichambren, oder andern Geſellſchafften gehöret. Im übrigen gehöret Langvet allerdings unter die groſſen Leute ſeiner Zeit. Es iſt Schade, daß die Ludewigiſche Edition durch ſo viel Druckfehler, die zum Theil aus unſerm MSC. könnten verbeſſert werden, verſtellet, und mit einem übel eingerichteten Regiſter verſehen iſt. Auſſer dieſen Epiſteln waren ſchon zuvor gedruckt Langveti Lateiniſche Sendſchreiben an die Camerarios, einige an den Churf. Auguſtum, und an Philippum Sidney. Herr Jo. Chriſt. Lünig hat die an den Churf. Frantzöſiſch überſetzet herausgegeben. Das Leben Langvets hat beſchrieben Philibert de

la Mare, ſo der Herr von Ludewig zu Halle drucken laſſen. Bayle im Dictionaire; Niceron T. 3. und am allerbeſten Papillon in der Bibliotheqve des Auteurs de Bourgogne.

296.) Επωπιδων. *Hoc Volumine Domitius inſeruit Sylvarum Statii Papinii Libros qvinqve a ſe emendatos: Commentarios, qvos in Sylvas compoſuit. Commentariolos in Sappho Ovidii, quos edidit. Propertii loca obſcuriora a ſe elucubrata. Particulam ex tertio Libro ſuarum obſervationum: ubi nonnulla explicata ſunt: quæ ad lingvæ Latinæ rationem magnopere pertinent. Totum opus qvanti laboris fuerit, ex rebus, qvas in eo reperies, facile cognoſcas.* Zu Ende ſtehet: *Impreſſit Romæ ad ædes Maximorum Arnoldus Pannartz e Germania Idib. Sextilib. Anno a Natali Chriſtiano* 1475. *Xyſto Pont. Max. ſ. min.*

Wider die Gewohnheit der damahligen Zeiten hat dieſes Buch, in welchem noch keine Anfangs-Buchſtaben, Signaturen, Cuſtodes und Reclamantes zu ſehen ſind, und keine Seiten oder Blätter gezehlet werden, ſchon eine Aufſchrifft, die auf der andern Seite des erſten Blattes ſtehet. Der Text, d. i. die Sylvæ Statii, ſind mit groſſen Buchſtaben, die Erklärungen Domitii Calderini aber mit kleinern, die beſonders ſauber ausſehen, gedruckt. In der Vorrede an Auguſtinum Maſeum von Verona, Scriptorem Apoſtolicum, klaget Calderinus über den Brotheum, durch welchen er Perottum verſtehet, und erzehlet ſeine verfertigte Schrifften mit folgenden Worten: Incidi in qvinqve libros Sylvarum Statii Papinii, opus granditate heroica ſublime, argumento varium, doctrina remotiſſimum, qvod nemo ante auſus eſt, aut potuit attingere. Multa enim inerant cum vetuſtate & temporum ignoratione inverſa, tum poëtæ ingenio, duriuſculaqve elocutione abſtruſa. Quæ omnia emendare & explicare conati ſumus, qvanta ingenii doctrinæqve laude, non auſim affirmare; tantis certe laboribus, ut majores non attulerint nec Martialis Argutiæ, nec velatæ Juvenalis reprehenſiones, nec affectatæ tenebræ Ovidii in Ibyn, nec inconſtantes Propertii ſenſus, & quæſitæ fabulæ, nec conciſa Tranqvilli ſenſa, nec ænigmata Ciceronis ad Atticum, aut ejus in Verrem iracundia eloqventiæ artibus inſtructa. Quæ omnia partim compoſitis, partim etiam editis commentariis interpretati ſumus: deniqve nec varietas Obſervationum noſtrarum, qvas nuper tribus libris collegimus, nec recognitio Tabularum Ptolomæi, quæ noſtra jam emendatione imprimuntur, nec opera, qvæ e Græco in Latinum interdum vertimus &c.

Der Verfaſſer hat dieſe ſeine Erklärungen mit den Worten beſchloſſen: Domitii Calderini Veronenſis Secretarii Apoſtolici Sylvarum recognitio & interpretatio: Qvanti laboris fuerit opus vigiliarumqve, bonorum judicium eſto. Virtuti datum & poſteritati Romæ K. Sextilibus 1475. Hierauff folget Domitius in Sappho Ovidii, und ejusdem Elucubratio in quædam Propertii loca, quæ difficiliora videbantur, und endlich etliche auserleſene Anmerckungen ex tertio libro Obſervationum. Dieſes Werck, ſo in drey Büchern beſtehet, iſt meines Wiſſens zweymahl gedruckt worden. In dem erſten hat Calderinus 300. Stellen in Plinii Hiſtoria Naturali, in dem andern viel Stellen in den alten Poeten, und in dem dritten dergleichen im Cicerone, Qvintiliano, Livio und andern alten Scribenten erkläret.

Was Calderinus vor ein groſſer Criticus zu ſeiner Zeit geweſen, hat Barthius in ſeinen Anmerck. über den Statium genugſam zu erkennen gegeben, T. I. p. 65. nennet er ihn capitalis omnino ingenii juvenem, multorum luminibus præſtructurum, niſi mors occupaſſet. Ib. p. 74. heiſſet es: Fuit in Calderino ſatis perſpicax ingenium. Ibid. p. 109. hat ihn Barthius in Verdacht, daß er ſeine Erklärungen aus alten Scholiis genommen, die hernach verlohren gegangen; welches auch p. 121. wiederhohlet wird. Ibid. p. 316. wird zu ſeinem Ruhme geſaget: Qvi homo, ſi in noſtra tempora incidiſſet, paucos non præteriiſſet enarrandis auctoribus p. 372. Vera eſt hæc ſcriptura, ſummi ingenii viro Domitio Calderino debita, qvi primus veritatem hic vidit. p. 413. Domitium in tanta bonorum auctorum anguſtia, tam dextre multa enarrantem video, ut non deſeram ſuſpicionem ſuperius indicatam, non pauca ei antiqva Scholia ad manum fuiſſe. p. 483. Vide Domitii Commentaria, admirandæ ſane eo ævo eruditionis viri, & ingenii, tantilla ætate. Obiit enim triginta annis non multo major, & in Papinio ſcripſit anno 1475. Qvo tempore, nondum vigente Typographia, pauci libri exſtabant. Et auſus eſt tamen ſcribere in difficillimæ eruditionis auctores, Svetonium, Papinium, Martialem, Juvenalem, Ovidii Ibin, alioſqve plures, ſucceſſu non ſemper æqvali, ut plurimum tamen meliore, qvam nunc facile credas. Siehe dieſes groſſen Gelehrtens Leben in Niceron T. 30. und in Maffei Verona illuſtrata.

297.) *P. Papinii Statii Opera, cum Commentariis Placidi Lactantii in Thebaidem, Franciſci Mataracii in Achilleidem, & Calderini in Sylvas &c.* Zu Ende ſtehet: *Venetiis per Octavianum Scotum Modoetienſem* 1483. *Qvarto Nonas Decembris f.*

 Fabri-

Fabricius hat dieſer Edition gedacht in dem erſten Tomo ſeiner Bibliothecæ Latinæ p. 435. mit den Worten: Etiam Venetam (editionem) anno 1483. fol. cum Luctatii ſcholiis in Thebaidem vidi qvi laudarent. In T. II. aber p. 712. redet er davon mit mehrer Sicherheit. Ob aber dieſe Edit. zu loben ſey, zweifle ich ſehr. Unſer Exemplar iſt in Thebaide, und inſonderheit in des ſo genannten Lactantii Commentario von zwey Gelehrten mit der Hand an ſo viel Orten corrigiret worden, daß die Menge der geſchriebenen Verbeſſerungen beynahe die Zahl der Worte des Lactantii erreichet. Die eine Hand ſcheinet mir Georgii Fabricii zu ſeyn, welcher in dem dritten Buche Thebaidos aufgehöret hat. Dieſer Lactantius wird beſſer Lutatius oder Luctatius Placidus genennet. Seine Scholia ſcheinen aus verſchiedenen alten Scholiaſten zuſammen getragen zu ſeyn, und ſind zuweilen gut und gelehrt genug, zuweilen aber auch ungeſchickt und ungereimt. Was Maturantii, welcher hier Mataracius Peruſinus genennet wird, Erklärungen der Achilleis anlanget, ſo gereichet ihnen zu Lobe, was Barthius T. III. Animadverſionum in Stat. p. 1576. ſaget: Franciſci Maturantii & Joannis Britannici laborioſa Commentaria rarò attigimus. Cum viderem non ſine veterum Scholiaſtarum inſertis Notis concinnata, quod vel utriusqve de vita Poëtæ Obſervationes indicare poſſunt. Unde enim nota iis alioqvin talia fuiſſent. Und p. 1655. Maturantius totum Papinium ſic illuſtrare debebat. Sed, ut jam monitum non ſemel, multa veteribus Scholiis debita ejus Commentario ineſſe arbitramur. Bey den Sylvis hat eine dritte Hand viele Verbeſſerungen und Erklärungen zu dem Text des Statii hinzu geſchrieben. Die in der vorhergehenden Edition befindlichen Zuſätze des Calderini ſind auch bey dieſer angefüget worden.

298.) *Papinii Surculi Statii Opera quæ extant. Placidi Lactantii in Thebaida & Achilleida Commentarius. Ex Bibliotheca Fr. Pithoei J. C. Collatis MSS. veteribusqve exemplaribus, recenſuit partim nunc primum edidit, Fr. Tiliobroga. Adjectis variarum lectionum obſervationibus, indiceqve uberrimo. Pariſiis, ex Officina Plantiniana, apud Hadrianum Perier* 1600. 4. *maj. pagg.* zuſammen 767.

Zu Daumii Zeiten iſt dieſe Edition ſchon ſo rar geweſen, daß er, aller ſich gegebenen Mühe ohngeachtet, kein Exemplar auftreiben können, um den

Text

Text derſelben bey ſeiner Zwickauiſchen zu Grunde zu legen. Ich zweifle, ob ihr nicht gar der Vorzug über der Daumiſchen gehöret. Fr. Tiliobroga oder Frid. Lindenbrogius hat den Statium aus den Manuſcriptis Pauli Petavii, Petri Danielis, derer Puteanorum und Nicolai Fabri fleißig gereiniget, und den alten Scholiaſten, welchen er Lactantium nennet, zuerſt über die Achilleis aus MSS. der Königl Bibliothec, und Franc. Pithoei ans Tage-Licht gebracht, über die Thebais aber an unzehlichen Orten verbeſſert. Hierzu kommt noch ein zwey Jahr darauff gedruckter Anhang, ſo auch bey unſerm Exemplar befindlich iſt, worinnen Calderini Erklärungen enthalten ſind, die alſo beſchloſſen werden: Græcis autoritatibus a Fed. Morello Profeſſore & Interprete Regio reſtitutis, cum cenſura qvarundam interpretationum. In den Anmerckungen zu Morhofii Polyhiſt. heiſſet es: Acceſſit Appendix Claudii Morelli typis excuſa, quæ Frid. Morelli Commentationes & Conjectanea, Domitii Calderini Commentarium, & Lindenbrogii ipſius breve Corollarium Obſervationum ſuarum in Statii Sylvas complectitur. Uberhaupt ſind alle von dieſem Lindenbrogio, welchen Barthius virum doctiſſimum nennet, beſorgten Editiones der alten Scribenten in groſſen Anſehen bey den Gelehrten. Den Text des Statii und des Scholiaſtens hat theils Lindenbrogius ſelbſt, theils Adr. Behotius gegen die Manuſcripta gehalten.

299.) *P. Papinii Statii quæ exſtant. Caſpar Barthius recenſuit, & Animadverſionibus locupletiſſimis illuſtravit: Inſperſis ad Thebaida & Achilleida Commentariis & Gloſſis Veterum, hactenus bonam partem ineditis, & Scholiaſte Lutatio multis locis corruptis caſtigato. Ad Auctoritatem & Opem Manuſcriptorum Exemplarium, præcipue unius alteriusqve admirandæ bonitatis. Cum qvatuor Indicibus. Cygneæ, ex Officina Melch. Göpneri, apud Joh. Scheibium, Bibliopolam Lipſ.* 1664. 4. 4 *Voll. T. I. Statii Opera pagg.* 434. *Animadverſiones pagg.* 510. *T. II. pagg.* 1296. *T. III. pagg.* 1765. *T. IV.* enthält die vier von *Daumio* verfertigten Regiſter, 1) *Auctorum citatorum*, 2) *Auctorum obiter emendatorum, aut illuſtratorum.* 3) *Elogiorum, & de Auctoribus Judiciorum.* 4) *Rerum & Verborum. ib. apud eosdem* 1665. 4.

Wenn das Pappier und der Druck ſo viel werth wären, als der Inhalt dieſes Buchs, ſo wolte ich kein Bedencken tragen, demſelben ſowohl als Barthii Adverſariis, eine Stelle unter den beſten u. gelehrt. Büchern einzuräumen.

men. Ob es gleich nicht von allen Fehlern kan frey geſprochen werden, ſo habe ich doch einen rechten Schatz der Gelehrſamkeit, und billige und vernünfftige Urtheile von andern Gelehrten darinnen angetroffen. Wenn unſere Teutſchen Barthium nicht leſen und hochhalten, ſo iſt es ihrem verderbten Geſchmacke zuzuſchreiben, und prophezeyhet unſerm Vaterlande eine bevorſtehende Barbarey. Ich weiß nicht, wem ich wegen dieſer Edition mehr Danck ſchuldig bin, ob Barthio ſelbſt, oder Daumio, der ſie zum Druck befördert, ſeine Verbeſſerungen und Rand-Gloſſen zu dem Texte Statii geſetzet, und die vortrefflichen Indices verfertiget hat. Einige führen Barthii Animadverſiones über Statii Gedichte als anno 1660. zu Leipzig in 4. gedruckt an; ich halte davor, daß dieſelbe Edition, die damahls angefangen worden, von der gegenwärtigen nicht unterſchieden ſey.

Regiſter
derer in dieſer Sammlung enthaltenen Bücher.

Abani Petri Conciliator Controverſſ. Venetiis 1548. f. n. 255.

Æſopi Vita & Fabulæ Græce, Editio antiqua 4. n. 268. Græce Latine cum aliis Mythographis. Venet. 1505. f. n. 254. Baſileæ 1530. 8. n. 269. Fabulæ ſelectæ Græce. Antverp. 1581. 8. n. 283.

Alberi Eraſmi Dialogus vom Schmalkaldiſchen Krieg MS. 4. n. 267. Alcoranus Franciſcanorum, Ff. 1542. 8. Daventriæ 1651. 12. Frantzöſiſch und Lateiniſch Geneve 1556. 8. ibid. 1560. 8. ibid. 1578. 12. Teutſch ohne Zeit und Ort Benennung 12. Item 1573. 8. Item 1614. 12. n. 288.

Ariſtotelis Oeconomicorum Libri duo a Leon. Aretino in Lat. converſi. Editio antiqua 8. n. 247.

Bargæi Petri Angelii Cynegetica &c. Lugd. 1561. 4. De Aucupio &c. Florentiæ 1566. 4. Poëmata omnia, Romæ 1584. 4. Syrias, Florentiæ 1591. 4. n. 244.

Caputi Ottavio. Pompa Funerale di Filippo II. Napoli 1599. 4. n. 270.

———— Pompa Funerale della Reina Margherita d'Auſtria, ibid. 1612. 4. n. 271.

Cicero-

Ciceronis Philippicæ cum Enarrationibus Franc. Maturantii. Vicentiæ 1488. f. n. 293.
——— Rhetorica Vetus cum Commentt. Victorini, & Libri ad Herennium, cum Commentt. Anonymi. Venet. 1483. f. n. 286.
Contareni Vinc. Variæ Lectiones, Venet. 1606. 4. n. 284.
della Croce Flaminio. Theatro Militare. Anverſa 1617. 4. n. 265.
Dialogus vom Schmalkaldiſchen Krieg MS. 4. n. 267.
Dittenbergius Jo. de Tranſſubſtantiatione. Item Declarationes Theologicæ. MS. 4. n. 240.
von Eichſtedt Val. Chronologia Pomeraniæ, MS. f. n. 252.
Epiſtolæ MSS. diverſorum Reformatorum ad Joach. a Berg. f. 2 voll. n. 285.
Etymologicum Magnum Græce. Venetiis 1499. f. n. 282.
Fr. Feliciani Tractatus de Divina Prædeſtinatione. Editio antiqua 4. n. 237.
Felicius Conſt. De Conjuratione Catilinæ. De Exilio Ciceronis, & de ejus Reditu. Romæ 1517. 4. n. 277.
Fontii Barth. Orationes &c. Editio antiqua 4. n. 276.
di Guiſa Henrico Duca. Memorie. Colonia 1675. 12. 2 voll. n. 272.
Haſſii Jo. Philomena Tragœdia Germana. MS. 4. n. 248.
Hugonis Jac. Vera Hiſtoria Romana. Romæ 1655. 4. n. 294.
Imbriani Jul. Cæſ. Oratio in Obitu Philippi II. Neapoli 1599. 4. n. 270.
Langveti Hub. Epiſtolæ MSS f. n. 295.
Leophiluatis Jo. Ge. Theatrum Belli Bavarici 1704. f. n. 251.
Maturantius Franc. de componendis Verſibus. Venet. 1468. 4. ib. 1497. 4. n. 235. 236.
Mercurii Triſmegiſti Liber de Poteſtate & Sapientia verſus a Marſilio Ficino Tarviſii 1471. 8. n. 248.
——— Divinus Pymander, cum Commentt. Hannib. Roſſeli. Colon. 1630. f. n. 249.
Moſtafa Hagi Chalifa Liber memorialis rerum a Mahometanis geſtarum. MS. Turcicum f. min. n. 280.
——— Cronologia Iſtorica tradotta da Gio. Rinaldo Carli. Venet. 1697. 4. n. 281.
Natta M. Ant. de Dei Locutione, Venet. 1558. 4. n. 241.
Pernii Jo. Exemplar Literarum ad Gvil. Cecilium, 1592. 8. n. 238.
Petrarcha Franc. Sonetti e Canzone col commento di Philelpho. Venet. 1481. f. n. 290.
——— Rime, colle Rime del Rè Roberto, del Latini &c. Roma 1642. f. n. 291.
Philelfi Franc. Satyræ Mediol. 1476. 4. vel f. min. n. 292.
Porteri Franc. Compendium Annall. Eccleſſ. Hiberniæ. Romæ 1690. 4. n. 279.
Proſperi Epigrammata. Prudentii Pſychomachia, MS. membr. 4. n. 246.
Raynaudi Theoph. Erotemata de bonis & malis libris. Lugd. 1653. 4. n. 245.
Rocca Bernardino. Impreſe, Strategemi, ed Errori militari. Venet. 1566. 4. n. 261.
Le Roman de la Roſe. Paris 1526. f. n. 260.
Salluſtius Venet. 1478. f. n. 264.

Scioppii

Scioppii Caſp. Alexipharmacum Regium. Mogunt. 1612. 4. n. 256.
Seſellius Claud. Von der Policey in Franckreich MS. membr. f. 262.
——— La grande Monarchie de France, & la Loy Salicqve. Pariſ. 1540. (1541.) 8. ibid. 1557. 8. Lat. per Jo. Sleidan. Argentor. 1548. 8. n. 263.
Silius Italicus. Romæ 1471. f. n. 259.
Statii Achilleis cum Commentt. Jo. Britannici. Venet. 1485. f. n. 287. Ejusd. Sylvæ cum Commentt. Domitii Calderini. Romæ 1475. f. n. 296. Ejusd. Opera cum Commentt. Lactantii, Mataracii, & Calderini. Venet. 1483. f. n. 297. per Lindenbrogium. Pariſ. 1600. 4. n. 298. per Barthium & Daumium. Cygneæ 1664. 4. 4 Voll. n. 299.
Svaningi Joh. Leben des Königs Chriſtierni II. von Dännemarck, MS. f. n. 289.
de Terra rubea Jo. Contra Rebelles ſuorum Regum. Lugd. 1526. 4. n. 278.
Thüringiſche Chronick, MS. 4. n. 274.
Trapezuntius Ge. in Philippicas Ciceronis. Venet. 4. vel 8. maj. n. 275.
Turge-Loredan Marie. L'Etat de la Republiqve de Naples ſous le Duc de Gviſe. 1680. 12. n. 273.
Valladier Andr. Vie de Bernard de Montgaillard. Luxemb. 1629. 4. n. 257.
Vbaldini Fed. Vita Angeli Colotii. Romæ 1673. 8. n. 239.
Vegetius Renatus Flav. Von der Ritterſchafft. Editio ant. f. n. 253.
Venetiarum Ducis Conſtitutiones. MS. membr. 4. n. 234.
Verdizotti Gio. Mario. Cento Favole Morali. Venet. 1577. 4. cum figg. n. 243.
de Villareal Epitome Genealogico de el Cardenal de Richelieu. Pamplona 1641. 4. n. 266.
Vſſerii Jac. Epiſtolarum Hibernicarum Sylloge. Dublinii 1632. 4. n. 242.

E N D E
der Dritten Sammlung.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Götze, Johann Christian, 1692-1749

Die Merckwürdigkeiten der Königlichen Bibliotheck zu Dreßden Ausführlich beschrieben, und mit Anmerckungen erläutert

Bd.: Die Dritte Sammlung des dritten Bandes

Dresden 1747

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Hist.lit.39(3,1/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11061799-0
VD18 9092584